Die Gemeinde



Band I Einführung/Ämter

Auf diesen Felsen...

DEREK PRINCE

DERCEK PRINCE

Originally published in English as
audio cassettes under the title:
The Church - Part 1

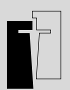
Derek Prince Ministries - International
P.O. Box 19501
Charlotte, North Carolina, 28219-9501
U.S.A.

Übersetzung: Werner Geischberger
Bearbeitung: Thomas Schatton
Layout: IBL-Deutschland
Druck: Druckhaus Gummersbach
Umschlaggestaltung: Martin Kronbichler

1. Auflage September 2001

ISBN 3-932341-41-4

INTERNATIONALER BIBELLEHRDIENST



IBL-Deutschland
Schwarzauer Str. 56
D-83308 Trostberg
Tel: 08621-64146
Fax: 08621-64147
Email:
ibl.de@t-online.de

IBL-Schweiz
Alpenblick 8
CH-8934 Knonau
Tel: +41 (44) 7682506
Email:
dpm-ch@ibl-dpm.net

Internet
www.ibl-dpm.net

Inhalt:

Kapitel 1: Die weltweite Gemeinde

In diesem Buch geht es um die Gemeinde. Doch was haben wir unter dem Begriff „Gemeinde“ eigentlich zu verstehen? Wie Ihnen sicherlich bekannt ist, ist die Sprache des Neuen Testaments Griechisch. Dies heißt nicht notwendigerweise, dass alles in Griechisch geschrieben wurde, doch die Originalversion, die uns vorliegt, ist in Griechisch verfasst. Deshalb steht hinter den deutschen Übersetzungen „Gemeinde“, „Leib Christi“ oder „Kirche“ ein einziges griechisches Wort. Das griechische Wort lautet *ekklesia*. Von diesem Wort *ekklesia* leiten sich deutsche Worte wie ekklesiastisch und dergleichen ab.

Meiner Meinung nach gibt es in der gesamten Kirchengeschichte kein Wort, das so oft missbraucht und missverstanden wurde, wie das Wort „Gemeinde“. Deshalb wollen wir gleich am Anfang einige der am weitesten verbreiteten Missverständnisse aufklären:

Das Wort *ekklesia* ist keine Erfindung der Autoren des Neuen Testaments. Dieses Wort existierte bereits zuvor im säkularen Griechisch. Normalerweise nahmen die Autoren ein Wort, das in der säkularen Konversation bereits anerkannt und in Verwendung war, und verliehen ihm gelegentlich eine besondere Bedeutung. Doch diese spezielle Bedeutung, die sie dem Wort verliehen, stand immer im Zusammenhang mit der ursprünglichen säkularen Bedeutung. Das gilt auch für *ekklesia*. Das Wort *ekklesia* wird in der Apostelgeschichte dreimal in seiner säkularen Bedeutung verwendet.

Um ein grundlegendes Verständnis zu bekommen, wollen wir zunächst diese drei Passagen betrachten, in denen *ekklesia* in seiner säkularen Bedeutung verwendet wird. Jedes Mal wird auf die öffentliche Versammlung der Stadt Ephesus Bezug genommen. Es geht also um eine Art offizielles Gremium. Die erste dieser Passagen finden wir

in Apostelgeschichte 19,32:

> *„Die einen nun schrien dies, die anderen jenes; denn die Versammlung war in Verwirrung, und die meisten wußten nicht, weshalb sie zusammengekommen waren."*

Hier ist also die Versammlung der Stadt Ephesus gemeint. Achten Sie bitte auch auf den vorangehenden Vers, Vers 31, denn er weist auf einen sehr wichtigen Aspekt hin. Paulus wollte an dieser Versammlung teilnehmen, um für sich selbst zu sprechen. Doch seine Freunde rieten ihm davon ab. Und das wird in Vers 31 erklärt:

> *„Und auch einige [hohe Beamte der Provinz], die seine Freunde waren, sandten zu ihm und baten ihn, sich nicht nach dem Theater zu begeben."*

In diesem Vers finden wir ein weiteres uns vertrautes Wort, nämlich das Wort *Theater*, auch eine direkte Ableitung des griechischen Wortes *theatron*. Es ist Ihnen sicherlich aufgefallen, dass das Gebäude, in dem sie sich trafen, hier nicht als *Versammlung* bezeichnet wird, sondern als *Theater* - die Leute, die sich dort im Theater trafen, werden jedoch als *Versammlung* bezeichnet. Dies ist bereits im säkularen Sprachgebrauch gängig und setzt sich auch im neutestamentlichen Sprachgebrauch fort. Es ist sehr wichtig zu verstehen, dass diese konkrete Versammlung einen festen, anerkannten Versammlungsort hatte, nämlich das öffentliche Theater der Stadt Ephesus. Dieser Versammlungsort selbst wird jedoch nie *ekklesia* genannt, sondern *Theater*. Die Leute, die sich im Theater trafen, diese Gruppe von Menschen, wird als *ekklesia* bezeichnet. Der neutestamentliche Sprachgebrauch stimmt in dieser Hinsicht voll und ganz mit dem ursprünglichen säkularen Sprachgebrauch überein.

Gehen wir weiter zu Vers 39, wo das Wort noch einmal auftaucht. Der Stadthalter von Ephesus ruft zur Ordnung und sagt, die ganze Versammlung sei unordentlich und nicht verfassungsgemäß. Deshalb ermahnt er sie und sagt:

> *„Wenn ihr aber wegen anderer Dinge ein Gesuch habt, so wird es in der gesetzlichen Versammlung erledigt werden."*

Damit ist eine ordentlich einberufene Versammlung gemeint. In Vers 40b desselben Kapitels schließlich heißt es:

„Und als er dies gesagt hatte, entließ er die Versammlung."

In allen drei Versen steht für Versammlung das griechische Wort *ekklesia*.

Gehen wir nun von der Verwendung des Wortes *ekklesia* weiter zu seiner Herkunft. Das Wort *ekklesia* leitet sich von dem griechischen Verb *ekkalo* ab, das ebenfalls eine ganz klar definierte, konkrete Bedeutung hat. Es heißt *herausrufen*. Wenn wir also nun die Verwendung des Wortes *ekklesia* und seine Herkunft gemeinsam betrachten, bekommen wir eine sehr solide, grundlegende Definition: **Eine *ekklesia* ist eine Versammlung, die dadurch gebildet wird, dass man jene Leute herausruft, die spezielle Anforderungen erfüllen.** Man konnte zum Beispiel in der Stadt Ephesus nicht Teil der Versammlung sein, wenn man nicht in Ephesus wohnhaft war. Besucher hatten kein Recht in der Versammlung. Zweitens konnten Sklaven keine Bürger und deshalb auch keine Mitglieder der Versammlung sein. Und damit war schon ungefähr ein Drittel aller Bewohner von Ephesus von vornherein ausgeschlossen.

*****

Das eben gesagte gilt auch in Bezug auf das Wort *ekklesia* (hier: Gemeinde), wie es die neutestamentlichen Autoren verwenden. Es bezieht sich nie auf einen Versammlungsort, sondern immer auf die Menschen, die sich an einem Versammlungsort treffen. Und *ekklesia* im Sinne von Versammlung entsteht dadurch, dass Menschen herausgerufen werden. Das heißt natürlich, dass Menschen aus der Welt – aus der Menschheit insgesamt betrachtet - herausgerufen werden. Die Grundlage, auf der sie herausgerufen werden, ist ihre persönliche Beziehung zu Jesus Christus. Deshalb kommen wir allein schon vom Sprachgebrauch zu folgendem Schluss: **Die Gemeinde im Neuen Testament ist eine Versammlung, die dadurch gebildet wird, dass Menschen auf der Grundlage ihrer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus aus der Welt herausgerufen werden**.

Gehen wir nun weiter zur Verwendung dieses Wortes in den Evangelien. Es ist sehr interessant, dass das Wort *Gemeinde* in den Evangelien nur an zwei Stellen erscheint. Jedes Mal ist es Jesus selbst, der dieses Wort verwendet. Abgesehen von diesen beiden Passagen findet man das Wort *Gemeinde* kein einziges Mal in den vier Evangelien. Die zwei relevanten Passagen sind Matthäus 16 und Matthäus 18. Ich bin der Auffassung, dass jede dieser Passagen absolut entscheidend ist. Bevor wir uns mit Matthäus 16 beschäftigen, möchte ich gerne eine Unterscheidung vornehmen, die Ihnen sicherlich vertraut ist: Ich möchte zunächst zwischen der weltweiten Gemeinde und der Ortsgemeinde unterscheiden. Die weltweite Gemeinde besteht aus allen wahren Christen. Statt „weltweit“ wird oft auch das Wort *katholisch* verwendet. Viele Menschen, vor allem römisch-katholische, sind sich der Tatsache nicht bewusst, dass das Wort *katholisch* von einem griechischen Wort abstammt und *allgemein* oder *weltweit* heißt. Ob man nun „allgemein” oder *katholisch* sagt, macht eigentlich keinen Unterschied - es bedeutet ein und dasselbe. Im weiteren Verlauf dieses Buches wollen wir uns dann noch mit der Ortsgemeinde beschäftigen, also der Gemeinde an einem spezifischen Ort.

Doch zunächst beschränken wir uns auf die weltweite Gemeinde. Und das ist auch die logische Reihenfolge, die in den Ausführungen Jesu beibehalten wird. Denn in Matthäus 16, der Passage, die wir jetzt näher betrachten werden, spricht Jesus ganz eindeutig von der weltweiten Gemeinde. In Matthäus 18, einer Stelle, die wir uns im zweiten Kapitel ansehen werden, spricht Jesus zweifellos von der Ortsgemeinde. Betrachten wir aber nun zunächst Matthäus 16,13-18:

> *„Als aber Jesus in die Gegenden von Cäsarea Philippi gekommen war, fragte er seine Jünger und sprach: Was sagen die Menschen, wer der Sohn des Menschen ist? Sie aber sagten: Einige: Johannes der Täufer; andere aber: Elia; und andere wieder: Jeremia oder einer der Propheten. Er spricht zu ihnen: Ihr aber, was sagt ihr, wer ich bin? Simon Petrus aber antwortete und sprach: Du bist der Christus (der Messias), der Sohn des lebendigen Gottes. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Glückselig bist du, Simon, Bar Jona; denn*

Fleisch und Blut haben es dir nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist. Aber auch ich sage dir, dass du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine ***Gemeinde*** *bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen.“*

Hier taucht zum ersten Mal in den Evangelien das Wort *Gemeinde* auf. Das ist ausgesprochen wichtig und von grundlegender, definitiver Bedeutung. Hier sind alle Menschen gemeint, die an Jesus Christus glauben. Auch der Kontext, in dem das Wort „Gemeinde“ hier erscheint, ist von Bedeutung. Offenbar fordert Jesus seine Jünger hier zum ersten Mal, nachdem sie schon etliche Zeit mit ihm zusammen gewesen waren, auf, sich zu seiner wahren Identität zu bekennen. Zu Anfang stellt er zunächst die Frage: „Was sagen denn die anderen Leute über mich? Was sagt die Welt so insgesamt über mich?“ Sie gaben ihm verschiedene Antworten: Elia, Jeremia, einer der Propheten oder Johannes der Täufer, der von den Toten auferstanden ist. Und dann kommt er auf den Punkt und fragt: „Was glaubt denn ihr, wer ich bin?“ Und Simon Petrus, der am ungestümsten war, platzt mit einer klaren, kühnen, konkreten Antwort heraus: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Das ist das erste Mal, dass einer der Jünger mit diesen konkreten Worten die Identität Jesu anerkennt.

Jesus reagiert, indem er einen speziellen Segen über Simon Petrus ausspricht: *„Glückselig bist du, Simon, Bar Jona; denn Fleisch und Blut haben es dir nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist.“* Das heißt, die Identität Jesu kann man nicht mit den natürlichen fünf Sinnen erkennen. Die Menschen, unter denen er dreißig Jahre lang in Nazareth gelebt hatte, wussten immer noch nicht, wer er war. Für sie war er einfach nur der Sohn des Zimmermanns. Die Leute, die er in der Synagoge traf, wussten nicht, wer er war. Die wahre Offenbarung seiner Identität geschah nur auf übernatürliche Weise, nicht durch natürliches Verständnis oder Nachdenken, nicht durch die natürlichen fünf Sinne, sondern durch eine von Gott, dem Vater, gegebene Offenbarung.

Jesus fährt fort mit der folgenden Aussage über Petrus: *„Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen.“*

Ich bin mir dessen bewusst, dass einige Leute sagen, Petrus sei der Felsen, auf dem die Gemeinde gebaut ist. Doch soweit ich es verstehe, behaupten das heutzutage immer weniger Menschen. Dies entspricht auch nicht dem Urtext. Ihnen ist vielleicht bekannt, dass der Name Petrus auf griechisch *petros* heißt. Das Wort, das man mit *Fels* übersetzt, lautet *petra*. Das sind nicht dieselben Wörter, auch wenn sie sich ähnlich anhören und sinnverwandt sind. *Petros* bezeichnet einen kleinen Stein oder Kiesel. *Petra* ist ein großer, hoher Felsen. Diesen Namen gab man auch einem Ort östlich des Jordans, weil es dort großartige Felsformationen gibt, die auch heute noch viele Touristen anziehen. Das belegt die eigentliche Bedeutung des Wortes *petra*.

Im Grunde sagt Jesus hier zu Petrus folgendes: „Du bist Petrus, ein kleiner Stein, und auf diesem großen Felsen werde ich meine Gemeinde bauen." Petrus war nicht der Fels. Was war der Fels? Der Fels war die Offenbarung und das Bekenntnis, das Petrus durch die Führung des Heiligen Geistes ausgesprochen hatte.

Was hatten diese Offenbarung und dieses Bekenntnis nun zu bedeuten? In welche neue Form der Beziehung zu Jesus trat Petrus an diesem Punkt ein? Ich denke, meine Antwort auf diese Frage gibt den Sachverhalt fair, exakt und objektiv wider: **Zum Zutritt zur Gemeinde gehört eine Beziehung zu jeder Person des dreieinigen Gottes.** Beachten Sie folgendes: Der Vater offenbarte den Sohn durch den Geist. Mich begeistert das! Man kann nicht Mitglied der Gemeinde Jesu werden, wenn man eine der drei Personen der Dreieinigkeit nicht beachtet. Alle drei wachen aufmerksam darüber, wer in die Gemeinde hineinkommt. Das ist auch die wichtigste Frage, die auf Erden beantwortet werden muss. Der Vater offenbart also den Sohn durch den Geist. Und auf der Grundlage dieser Offenbarung haben Sie Zugang zur Gemeinde.

****

Welche Phasen machte Petrus durch, als er diese Offenbarung empfing? Ich habe vier verschiedene Phasen festgehalten:

1. Konfrontation

2. Offenbarung

3. Anerkennung

4. öffentliches Bekenntnis

Zunächst einmal gab es eine direkte, persönliche **Konfrontation** von Mann zu Mann zwischen Jesus und Petrus. Jesus und Petrus standen sich von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Es stand niemand zwischen ihnen; es gab keinen Vermittler, keinen Priester, sondern es war eine direkte Konfrontation von Person zu Person.

Zweitens: Petrus bekam eine **Offenbarung**, etwas, das er sich nicht selbst ausgedacht oder überlegt hatte oder im voraus gewusst hatte, sondern das ihm auf übernatürliche Weise vom Heiligen Geist verliehen wurde.

Drittens: Petrus erkannte die **Offenbarung** an. Das ist sehr wichtig. Es ist *eine* Sache, eine Offenbarung zu bekommen, es ist etwas *anderes*, sie anzuerkennen.

Viertens: Er **bekannte öffentlich**, was er erkannt hatte. Er sagte laut und in aller Öffentlichkeit: „Du bist der Christus, der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Und Jesus sagte: „Auf *diesem* Felsen, auf *dieser* Beziehung, auf *dieser* Anerkennung, auf *diesem* Bekenntnis werde ich meine Gemeinde bauen.“ Und ich glaube, dass niemand auf irgendeinem anderen Weg in die wahre Gemeinde Jesu hineinkommen kann als auf diesem: Zuerst eine direkte Konfrontation oder Begegnung mit Jesus, eine Offenbarung, wer er ist, durch den Heiligen Geist, ein inneres Anerkennen dieser Offenbarung im Herzen und ein äußerliches, mündliches Bekenntnis dieser Anerkennung. Ich glaube, das ist der einzige Weg, in die wahre Gemeinde Jesu Christi hineinzukommen. Und der Vater, der Sohn und der Heilige Geist wachen gemeinsam eifersüchtig darüber, dass dieser Weg eingehalten wird. Sie können nicht irgendeine der drei Personen der Dreieinigkeit verunehren, ignorieren oder kränken und trotzdem in die Gemeinde hineinkommen.

Der Abschluss dieses Wegs ist also ein öffentliches Bekenntnis. Auf lange Sicht gibt es kein „geheimes Christentum" wie ich es nennen möchte. Das ist unmöglich! Schlagen wir hierzu kurz Matthäus 10,32-33 auf. Jesus sagt:

> *„Jeder nun, der mich vor den Menschen bekennen wird, den werde auch ich bekennen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist. Wer aber mich vor den Menschen verleugnen wird, den werde auch ich verleugnen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist."*

Das ist ein sehr wichtiger Punkt: In letzter Konsequenz hat man nur zwei Alternativen. Wenn Gott durch den Heiligen Geist an Ihnen arbeitet, kommen Sie an den Punkt, an dem Sie sich entweder zu ihm bekennen oder ihn verleugnen. Wenn Sie sich weigern, sich zu ihm zu bekennen, ist das dasselbe wie ihn zu verleugnen. An diesem Punkt gibt es keine Neutralität mehr. Jesus sagt in Matthäus 12: *„Wer nicht für mich ist, ist gegen mich."*

Sehen wir uns noch Matthäus 11,25-27 an. Dort sehen wir auch, wie eifersüchtig über diese Offenbarung des Vaters und des Sohnes gewacht wird:

> *„Zu jener Zeit begann Jesus und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Verständigen verborgen hast..."*

Wer sind die Weisen und Verständigen? Das sind die Menschen, die sich auf ihre eigenen intellektuellen Fähigkeiten verlassen, die sagen: Wenn ich Gott nicht in mein Reagenzglas hineinbringe, dann kann ich auch nicht an ihn glauben. Das ist eine der dümmsten Aussagen, die ich je gehört habe, denn ein Gott, den man in ein Reagenzglas hineinbrächte, wäre es sicher nicht wert, dass man an ihn glaubt. Aber das sind die Menschen, die hier mit den *Weisen und Verständigen* gemeint sind. Weiter heißt es:

> *„...und hast es Unmündigen geoffenbart. Ja, Vater, denn so war es wohlgefällig vor dir."*

Vers 27:

„Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand erkennt den Sohn als nur der Vater, noch erkennt jemand den Vater als nur der Sohn, und wem der Sohn ihn offenbaren will.“

Beachten Sie bitte: Der Sohn offenbart den Vater und der Vater offenbart den Sohn. In beiden Fällen geschieht dies durch den Heiligen Geist. Von dieser Offenbarung hängt der Zutritt zur wahren Gemeinde Jesu Christi ab. All jene, die in diese Beziehung zu Jesus Christus eingetreten sind, sind notwendigerweise Mitglieder seiner Gemeinde. Wir haben keine Wahl, was unsere Zugehörigkeit zur Gemeinde anbelangt. Wir können nur wählen, ob wir eine Beziehung zu Jesus haben wollen oder nicht. Wenn wir in eine Beziehung zu Jesus Christus als unseren persönlichen Herrn und Heiland eintreten wollen, dann müssen wir auch Mitglieder seiner Gemeinde sein. Es ist unmöglich, diese Art von Beziehung zu ihm zu haben, ohne gleichzeitig auch Mitglied seiner Gemeinde zu sein. Wenn Sie beschließen, dass Sie kein Mitglied seiner Gemeinde sein möchten, dann müssen Sie auch Ihre Beziehung zu ihm beenden. Sie können nicht das eine ohne das andere haben. Jeder, der durch den Heiligen Geist auf diese Art und Weise eine Beziehung zu Jesus Christus eingeht, ist schon allein durch diese Tatsache zwangsläufig ein Mitglied seiner Gemeinde.

Ich möchte Sie auch noch auf folgendes hinweisen: In der eben gelesenen Stelle - Matthäus 16,13-18 - werden im Griechischen folgende zwei Worte sehr nachdrücklich betont: **Ich** werde **meine** Gemeinde bauen. Ich werde nicht auf die grammatikalische Struktur eingehen, aber es ist so, dass diese beiden Worte hervorgehoben werden. Ich glaube, dass es wichtig ist, sich zu vergegenwärtigen, dass wir von der Gemeinde Jesu Christi sprechen. Es ist seine Gemeinde. Die Gemeinde, von der wir hier sprechen, ist eine Gemeinde, die Jesus als „meine Gemeinde“ bezeichnet. Er hat das einzigartige, souveräne Recht, in ihr und mit ihr und durch sie zu tun, was er möchte, und er muss niemanden um Erlaubnis fragen. Das ist die Gemeinde, mit der wir uns hier beschäftigen.

****

Betrachten wir nun Johannes 10,1-9, wo auch deutlich wird, wie man in die wahre Gemeinde Jesu Christi, in diese weltweite Gemeinde, hineinkommt. In dieser Schriftstelle wird die Gemeinde in einem Gleichnis Jesu mit einem Schafstall verglichen. Im Neuen Testament werden die Gläubigen sehr oft durch Schafe symbolisiert. Analog dazu wird Jesus als Hirte dargestellt und die Gemeinde als der Schafstall, der Ort, wo die Schafe zusammenkommen. Jesus sagt:

> *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in den Hof der Schafe eingeht, sondern anderswo hinübersteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür eingeht, ist Hirte der Schafe. Diesem tut der Türhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft seine eigenen Schafe mit Namen und führt sie heraus. Wenn er seine eigenen Schafe alle herausgebracht hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen. In dieser Bildrede sprach Jesus zu ihnen; sie aber verstanden nicht, was es war, das er zu ihnen redete. Jesus sprach nun wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür der Schafe. Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe hörten nicht auf sie. Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich eingeht, so wird er errettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.“*

Der neunte Vers ist besonders eindringlich: *„Ich bin* ***die*** *Tür.“* Im Englischen wie im Deutschen ist dieses Wort *die* ein definitives, ausschließliches Pronomen. „Ich bin **die** Tür“ bedeutet, dass es keine andere Tür gibt. Dann sagt er: Wenn jemand auf einem anderen Weg hereinkommt, also nicht durch die Tür, ist er ein Dieb und ein Räuber. Das beweist natürlich, dass er hier über die Versammlung von Gottes Volk *auf Erden* spricht. Denn es gibt keine Räuber und Diebe, die es bis in den Himmel geschafft hätten. Es ist hier nicht die Gemeinde im Himmel gemeint, sondern die Gemeinde während sie noch hier auf Erden ist. Der Schafstall ist die Gemeinschaft des Volkes Gottes hier auf Erden.

Jesus sagte nicht, es sei unmöglich, auf eine andere Art und Weise in den Schafstall hineinzugelangen, aber er sagt, wer auf andere Art und Weise hineingelangt, würde damit sein wahres Gesicht zeigen und wäre nichts anderes als ein Dieb oder ein Räuber.

Vergegenwärtigen wir uns kurz den Hintergrund dieses Gleichnisses. Wir werden auch hier wieder feststellen, dass alle drei Personen der Dreieinigkeit daran beteiligt sind. Ich möchte es folgendermaßen formulieren: Der Vater ist der Inhaber des gesamten Bauernhofs, inklusive Schafstall, Schafe und allem anderen. Der Heilige Geist ist der Wächter, der Türhüter, und Jesus ist erstens die Tür und zweitens der Hirte. Sie sehen hier, dass er eindeutig beides über sich selbst sagt.

Vielleicht fragen Sie sich: Wie kann jemand gleichzeitig Tür und Hirte sein? Meine Antwort lautet: **Der gekreuzigte Jesus ist die Tür und der auferstandene Jesus ist der Hirte.** Mit anderen Worten: Es gibt keinen anderen Weg in den Schafstall hinein als durch Jesus Christus, der am Kreuz für unsere Sünden gestorben ist. Er stand von den Toten auf, um der Hirte all derer zu sein, die durch das Kreuz zu ihm kommen.

Die Tatsache, dass er aufgrund seiner Auferstehung der Hirte ist, wird in Hebräer 13,20-21 auf sehr schöne Weise formuliert:

> *„Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe aus den Toten heraufgeführt hat durch das Blut eines ewigen Bundes, unseren Herrn Jesus, vollende euch in allem Guten, damit ihr seinen Willen tut...“*

Der große Hirte ist derjenige, der vom Vater von den Toten auferweckt wurde. Und durch das Blut des ewigen Bundes, durch das Blut, das am Kreuz vergossen wurde, können wir vollendet werden, um seinen Willen zu tun. In Hebräer 13,20 kommt also dieselbe Wahrheit zum Vorschein, nämlich dass der gekreuzigte Jesus die Tür ist, die einzige Zugangsmöglichkeit zu Gott, und dass der auferstandene Jesus der Hirte ist, der sich um die Seelen jener kümmert, die auf sein Werk am Kreuz vertrauen.

Auch hier wird klar, dass alle drei Personen der Dreieinigkeit aufs

Engste daran Anteil haben: Der Vater ist der Besitzer des gesamten Bauernhofs, der Sohn ist der Hirte und gleichzeitig auch die Tür, und der Heilige Geist ist der Türhüter. Wenn Sie der Heilige Geist nicht erkennt und Ihre Motive und Ihren inneren Glauben, dann öffnet er auch die Tür nicht. Wenn der Heilige Geist die Tür nicht öffnet, Sie aber hinein möchten, aber Gottes Bedingungen nicht erfüllen, haben Sie nur eine einzige Alternative, nämlich irgendwo über den Zaun zu klettern und auf diese Weise hineinzugelangen. Wenn Sie dies tun, sind Sie ein Dieb und ein Räuber.

Beachten Sie, was Jesus in Johannes 10,8 sagt. Das ist eine sehr wichtige Aussage. *„Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber, aber die Schafe hörten nicht auf sie.“* Wenn er sagt: „Alle, die vor mir gekommen sind“, meint er meiner Meinung nach diejenigen, die zu irgendeiner Zeit der Menschheitsgeschichte den Anspruch erhoben, sie könnten den Menschen den Weg zu Gott zeigen. Damit wären auch alle orientalischen Philosophien und Religionen wie der Buddhismus und der Hinduismus gemeint und auch die griechischen Philosophen wie Plato und viele andere.

Das Neue Testament hat eine sehr kompromisslose Botschaft: Jede Person vor oder nach Jesus, die behauptet, sie könne einer Menschenseele den Weg zu Gott zeigen, ohne den Weg über das Kreuz gehen zu müssen, ist ein Betrüger, ein Dieb und ein Räuber. Und wenn er hineinkommt und behauptet, an den Segnungen des Christentums Anteil zu haben, erhebt er auf etwas Anspruch, das ihm rein rechtlich nicht zusteht. Und ich muss sagen, dass es noch heute Sekten und Gruppierungen gibt, die von Freude und Friede und Liebe sprechen, jedoch ohne den gekreuzigten Jesus. Und der Friede und die Freude und die Liebe, von denen sie sprechen, gehören ihnen rein rechtlich nicht. Sie sind Räuber und Diebe. Das ist die Vorgehensweise des Diebs. Er macht seine Absichten nicht kund, er gibt seine Identität nicht preis, er ist verschlagen, er arbeitet im Dunklen, er arbeitet im Geheimen. Das gilt für diejenigen, die behaupten, sie seien in der Lage, Ihnen wahre Freude, wahren Frieden und Heil zu geben, aber dabei nicht die Notwendigkeit unterstreichen, dass Jesus am Kreuz für Ihre Sünden gestorben ist.

Wir wissen, was in Johannes 14,6 steht: *„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“* Wenn diese Worte nicht stimmen, erlag Jesus entweder einer Täuschung, oder er täuschte andere. Ich glaube jedoch, dass diese Worte stimmen; ich glaube, das ist **die** Tür, und ich glaube, dass es keine andere Tür gibt. Ich glaube, das ist die einzige Zugangsmöglichkeit zur Gemeinschaft von Gottes Volk auf Erden - nämlich nur über Jesus Christus. Vater, Sohn und Heiliger Geist werden darüber Zeugnis ablegen und werden all jene ablehnen, die auf einem anderen Weg Zugang haben möchten.

Das missfällt dem modernen Menschen ganz besonders, nämlich gezwungen zu sein, sich zu entscheiden und sich voll und ganz hinzugeben. Ich muss sagen, dass das auch den meisten Gemeindemitgliedern nicht gefällt, und da möchte ich gerne das Wort *Gemeinde* in Anführungszeichen setzen. Sie mögen diese kompromisslose Forderung des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes nicht, dass man eine definitive, persönliche, öffentliche Entscheidung treffen und eine Verpflichtung eingehen muss, und zwar auf der Grundlage der Offenbarung.

Wiederum gilt: Der moderne, intellektuelle Mensch mag sich nicht eingestehen, dass er sich das nicht mit seinem Verstand zusammenreimen kann, dass er das nicht mit seinen eigenen fünf Sinnen zustande bringen kann, dass er das als eine Offenbarung von Gott empfangen muss. Das passt dem Stolz des modernen, intellektuellen Menschen überhaupt nicht. Der durchschnittlich intellektuelle Mensch möchte sich zur Erkenntnis der Wahrheit nicht auf Gott verlassen müssen.

*****

Führen wir uns nun vor Augen, mit welchen Bildern die verschiedenen Aspekte der Gemeinde im Neuen Testament veranschaulicht werden. Es gibt zwei herausragende Bilder, über die ich heute sprechen möchte. Das erste ist das Bild von der Gemeinde als Haus oder Gebäude. Das zweite ist das Bild vom Leib.

Schauen wir uns zuerst das Bild vom Haus an. Wir finden es in

Epheser 2,19-22. Paulus richtet sich hier an nicht-jüdische Gläubige und sagt:

> *„So seid ihr nun nicht mehr Fremde und Nichtbürger, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. Ihr seid aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, wobei Christus Jesus selbst Eckstein ist. In ihm zusammengefügt, wächst der ganze Bau zu einem heiligen Tempel im Herrn...“*

Die Gemeinde in ihrer Gesamtheit wird hier als Gebäude dargestellt, das gebaut wird. Und jeder einzelne Gläubige ist ein Stein in diesem Haus. Noch deutlicher finden wir dies in 1. Petrus 2,4-6. Hier heißt es über Jesus:

> *„Zu ihm [also zu Jesus] kommend als zu einem lebendigen Stein, von Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt, kostbar, laßt euch auch selbst als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus.“*

Es gibt also ein Fundament, nämlich Jesus Christus, und auf diesem Fundament werden Gläubige als lebendige Steine gemeinsam zu einem heiligen Tempel oder Gebäude oder Haus aufgebaut. Beachten Sie jedoch, dass sich dieses Wort *Gemeinde* nie auf ein tatsächliches, materielles Gebäude aus Stein oder Holz bezieht. In keiner einzigen Bibelstelle wird es in diesem Sinne gebraucht.

****

Als zweites wird die Gemeinde mit einem Leib verglichen. Gehen wir zurück zum Epheserbrief, Kapitel 1, Vers 22-23. Hier ist wieder die Rede von Jesus Christus, der von den Toten auferstanden ist, in Herrlichkeit und Macht erhoben wurde und zur Rechten des Vaters sitzt. Und dann heißt es hier:

> *„Und Gott hat alles seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, die sein Leib ist.“*

Die Gemeinde als Ganzes ist der Leib, dessen Haupt Jesus ist. Diese Bilder für die Gemeinde unterstreichen eine bestimmte Tatsa-

che: Die Tatsache, dass die Gemeinde ein Haus ist, sagt uns, dass sie die Wohnung Gottes ist. Das lesen wir in 1. Korinther 3,16:

> *„Ihr seid der Tempel des Heiligen Geistes."*

Alle christlichen Gläubigen sind kollektiv der Tempel des Heiligen Geistes. 2. Korinther 6,16 arbeitet dieses Bild von der Gemeinde als Wohnung Gottes noch deutlicher heraus:

> *„Und welchen Zusammenhang hat der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Denn wir sind der Tempel des lebendigen Gottes. Wie Gott gesagt hat: ‚Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein.'"*

Die Christen sind die Menschen, in denen Gott wohnt und wandelt. Und aufgrund dieser Beziehung ist er ihr Gott, und sie sind sein Volk. In Epheser 2,22 wird dasselbe noch einmal gesagt. In Vers 21 ist von der Gemeinde als Bauwerk die Rede, das zusammengefügt wird und heranwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn. Und dann heißt es hier:

> *„In ihm [Jesus] werdet auch ihr mitaufgebaut zu einer Behausung Gottes im Geist."*

Auch hier sind wieder alle drei Personen der Dreieinigkeit beteiligt. In Christus wohnt Gott Vater in uns durch den Geist. Der Vater wohnt in denjenigen, die in Christus sind, durch den Geist. Der Endzweck der Gemeinde ist es, eine Behausung oder Wohnung Gottes zu sein.

Als Leib ist die Gemeinde das ausführende Organ Gottes und sein persönlicher Repräsentant. Das kann man am Beispiel des menschlichen Körpers verdeutlichen: In mir befinden sich Seele und Geist. Ich treffe Entscheidungen, habe Absichten und plane Dinge. Doch um diese Pläne in dieser Welt umzusetzen, habe ich nur ein ausführendes Instrument und das ist mein physischer Leib. Um meinen Willen, den ich in meinem Inneren beschlossen habe, praktisch umzusetzen, muss ich meinen Körper gebrauchen. Und genau dasselbe gilt auch für die

Gemeinde. Sie ist das Instrument zur Durchführung des Willens Gottes in der Welt.

Es ist sehr wichtig, dies zu verstehen. Wenn Jesus die Glieder seines Leibes nicht zur Verfügung stehen, wird auch sein Wille nicht verwirklicht. Er hat kein anderes Mittel, um seine Absichten durchzuführen. Und ich glaube ganz ehrlich, dass die Gemeinde den Herrn Jesus oft viele Jahrhunderte warten lässt, bevor sie sich ihm zur Verfügung stellt, um das zu tun, was er gerne getan haben möchte. Es ist meine Absicht und mein Gebet auch jetzt durch dieses Buch, dass sich jeder, der dieses Buch liest, als Instrument, als Werkzeug Jesus Christus mehr als zuvor zur Verfügung stellen möge, um seinen Willen zu verwirklichen.

Ich kann in mir selbst das größte Verlangen haben, von diesem Raum in einen anderen Raum zu gehen. Doch wenn meine Beine gelähmt sind, habe ich keine Möglichkeit, dieses Verlangen praktisch umzusetzen. Ich kann es nicht. Genau dasselbe gilt für Jesus. Jesus hat ein immenses Verlangen danach zu segnen, zu heilen, zu befreien und Frieden zu bringen, aber er kann es nicht tun, wenn die Glieder seines Leibes, die Gemeinde, sich nicht als Instrumente zur Verfügung stellen, um das in die Praxis umzusetzen. Diese beiden Bilder vom Haus und vom Leib verdeutlichen wichtige Wahrheiten, die wir unbedingt verstehen müssen, um die Ziele Gottes zu verwirklichen.

*****

Betrachten wir nun noch ein paar zusätzliche Fakten über die Gemeinde auf der Grundlage des eben gesagten, nämlich dass die Gemeinde einerseits ein Haus, andererseits ein Leib ist.

Dass die Gemeinde der persönliche Repräsentant Jesu ist, finden wir zum Beispiel in Matthäus 10,40. Hier schickt Jesus die erste Gruppe von Jüngern aus und sagt:

„Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf.“

Mit anderen Worten: „Ihr seid meine Repräsentanten. Ich kann nur durch euch zu den Menschen kommen. Wenn ihr geht, gehe ich in

euch mit. Und wenn sie euch aufnehmen, dann nehmen sie mich auf."

Am Ende des Matthäusevangeliums lesen wir denselben Gedanken nur etwas anders formuliert. Matthäus 28,18-20:

> *„Und Jesus trat herzu und redete mit ihnen und sprach: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern."*

Er sagt: „Mir ist die Autorität gegeben, doch um sie effektiv werden zu lassen, müsst ihr gehen." Und solange wir die Autorität, die uns durch Jesus Christus übertragen ist, nicht nutzen, weiß die Welt auch nicht, dass er diese Autorität hat. Die Welt kann die Autorität, die jetzt auf Jesus ruht, nur dadurch verstehen, dass die Gemeinde im Gehorsam gegenüber seinem Gebot hinausgeht und diese Autorität ausübt und demonstriert, was sie zu tun vermag. Das ist die einzige Möglichkeit, wie Jesus seinen Willen umsetzen kann, nämlich durch uns.

In Johannes 20,21 finden wir eine weitere dieser atemberaubenden Aussagen.

> *„Jesus sprach nun wieder zu ihnen* [also den Jüngern, denen er zum ersten Mal nach seiner Auferstehung erschien] *und er sagte: ‚Friede euch! Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch.'"*

„Ich sende euch in genau derselben Art und Weise aus, wie der Vater mich ausgesandt hat." Jesus kam als der persönliche, autorisierte, sichtbare Repräsentant des Vaters. Er sagte: *„Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen."* Und wenn wir in derselben Art und Weise ausgesandt werden, dann haben wir die Verpflichtung, zur Welt zu sagen: „Wenn ihr uns gesehen habt, dann habt ihr Christus gesehen." Jesus sagte: „Die Worte, die ich spreche, hat der Vater mir gegeben." Was ist meine Verpflichtung? Ich muss zur Welt sagen: „Die Worte, die ich spreche, hat Jesus mir gegeben." Jesus sagte: „Die Werke, die ich tue, tue ich nicht selbst, sondern der Vater, der in mir wohnt, ist es, der sie tut." Was muss ich folglich zur Welt sagen? „Die Werke, die ich tue, tue nicht ich, sondern es ist Jesus in mir, der sie tut." Das ist

die Implikation der Aussage: *„Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch“*. Die Gemeinde ist der sichtbare, autorisierte, persönliche, einzigartige Repräsentant Jesu Christi. Wenn die Gemeinde diese Aufgabe nicht wahrnimmt, kann sie auf keine andere Weise wahrgenommen werden.

Betrachten wir noch ein paar zusätzliche Aspekte. 1. Korinther 3,11:

> *„Denn einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“*

Das ganze Haus hat eine einzigartige und alles überragende Grundlage. Und dieser Grund ist bereits gelegt. Es ist nicht unsere Aufgabe, den Grund zu legen. Wir müssen die Tatsache akzeptieren, dass er schon gelegt ist. Der Grund ist Jesus Christus. Es ist wichtig zu verstehen, dass Jesus Christus der einzige Grund, das einzige Fundament ist.

Es gibt noch etliche andere Schriftstellen, die auch ganz klar belegen, dass Jesus das einzigartige Fundament ist. Eine davon ist 1. Petrus 2,6. Hier geht es wieder darum, dass die Gemeinde als lebendige Steine auf das Fundament Jesus aufgebaut wird. Petrus zitiert hier Jesaja und sagt:

> *„Denn es ist in der Schrift enthalten: ‚Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.‘“*

Petrus zitiert hier Jesaja 28,16. Hier sagt der Herr:

> *„Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein, felsenfest gegründet.“*

Petrus zeigt ganz zweifellos auf: Dieser felsenfeste Grund, dieser bewährte Stein ist niemand anderer als Jesus Christus.

Und auch Psalm 62 macht dies völlig unstrittig klar. Die ersten Verse lauten:

> *„Nur auf Gott vertraut still meine Seele, von ihm kommt mein*

[Heil]. Nur er ist mein Fels und mein Heil.“

Beachten Sie, dass es in niemand anderem das Heil gibt als in Gott. Nur er ist der Fels, auf dem das Heil ruht. Diese Formulierung ist sehr eindringlich: *„Nur er ist mein Fels und mein Heil.“* Vers 6 und 7. Hier wiederholt David die Worte: *„Nur er ist mein Fels und mein Heil.“* Vers 7:

„Auf Gott ruht mein Heil und meine Ehre, meine Zuflucht ist in Gott.“

David verbindet klar und deutlich zwei Dinge miteinander: der Fels, das Fundament, auf der einen Seite, und das Heil auf der anderen. Und er sagt ganz klar, dass beides nur einzig und allein in Gott zu finden ist. Wenn wir auf einem andern Felsen aufbauen, dann sagen wir damit, dass es Heil auch noch in jemand anderem gibt außer in Jesus Christus. Das ist unbiblisch. Nur er ist mein Fels und mein Heil. Er ist die einzige Grundlage, und kein Mensch kann irgendeine andere Grundlage legen außer der, die bereits gelegt ist.

Außerdem gilt es noch festzuhalten, dass diese Gemeinde auch nur ein Haupt hat. Wiederholen wir dies kurz. In Epheser 1,22 heißt es über Jesus:

„Und alles hat Gott seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben.“

Das ist eine sehr definitive Aussage. Er ist nicht das Haupt über ein wenig, sondern er ist das Haupt über alles, über alle Dinge. Alles in der gesamten Gemeinde steht ihm zur Verfügung und unter seiner Kontrolle. Niemand anderer kann ihm seine Autorität streitig machen. Sie ist einzig und allein ihm gegeben.

Es ist sehr interessant, dass in Prophetien über die Endzeit verschiedene Bilder von verschiedenen Tieren vorkommen, beispielsweise in Daniel 7 und in Offenbarung 12 und 13. Damit sind die politischen Systeme der Endzeit gemeint. Das interessante an ihnen ist, das sie alle mehrere Köpfe haben. In gewisser Hinsicht sind sie Monster. Doch die Gemeinde Jesu Christi wird nie mehrere Häupter haben und

wird nie zum Monster werden.

Ich wage zu behaupten, dass das entscheidende geistliche Problem, mit dem wir uns noch auseinander setzen müssen, nicht die Zungenrede ist, sondern die Frage: Wer ist das Haupt der Gemeinde? Und ich wage zu sagen, dass sich in der Christenheit letztendlich alles um diese Frage drehen wird. Ich habe mich schon entschieden. Die Gemeinde hat genau ein Haupt, und dieses Haupt ist Jesus Christus. Sie hat eine Grundlage, und diese Grundlage ist Jesus Christus. Wir können der Gemeinde weder ein anderes Haupt geben, noch eine andere Grundlage.

*****

In Hebräer 12,22-23 finden wir noch eine weitere wichtige Aussage zu der Frage: Wo liegt das Hauptquartier, die Zentrale der Gemeinde? Der Autor des Hebräerbriefs spricht zu Gläubigen und sagt:

> *„...sondern ihr seid gekommen zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem; und zu Myriaden von Engeln, einer Festversammlung; und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind.“*

Diese Gemeinde ist also in den Himmeln angeschrieben. Wenn Sie in den Himmeln angeschrieben sein möchten, müssen Sie wiedergeboren sein und zu den Erstgeborenen der Schöpfung gehören durch den Glauben an Jesus Christus. Die Gemeinde hat also ein Haupt und ein Hauptquartier. Sie wird nicht von irgendeiner Stadt hier auf Erden aus geleitet, sondern von einem einzigartigen Zentrum, das im Himmel liegt. Im Laufe der Jahre habe ich erlebt, welche immensen Probleme und Frustrationen daraus entstehen, wenn Menschen versuchen, die Gemeinde von einem irdischen Zentrum aus zu leiten.

Ich war Missionar in Ostafrika, und meine Mission wurde von Toronto in Kanada aus geleitet. Glauben Sie mir, es war oft frustrierend, in einer bestimmten Situation ein Komitee einzuberufen, eine Entscheidung zu treffen, nach Toronto zu schreiben und dort traf sich

dann der „Missionsrat“ und entwarf dann seine Version dessen, was getan werden sollte, schrieb an mich zurück, und so weiter. Als diese ganze Korrespondenz hin- und hergegangen war und alle Gremien getagt hatten, war die Gelegenheit, um die es ursprünglich gegangen war, längst vorbei. Es war praktisch unmöglich schnell zu handeln.

Der Teufel ist in seiner Vorgehensweise immer sehr aktuell, modern und effektiv, und die Gemeinde wird niemals mit ihm gleichziehen können, wenn sie nicht erkennt, dass sie nur ein einziges Hauptquartier hat; und dieses Hauptquartier ist im Himmel. Und jeder Gläubige, jeder Diener, jeder geistliche Leiter, jeder Missionar hat das Recht, sich direkt an dieses Hauptquartier zu wenden.

Ich predigte einmal in der Gemeinde eines anderen Predigers des vollen Evangeliums. Und er sagte jeden Tag mindestens einmal zu mir: „Ich muss kurz meine Zentrale anrufen.“ Und jedes Mal, wenn er seine Zentrale angerufen hatte, kam er noch frustrierter und verwirrter zurück als zuvor. Da hielt ich inne und fragte mich: „Wo ist meine Zentrale?“ Damals traf ich den festen Entschluss: Meine Zentrale ist im Himmel und dorthin muss ich mich wenden. Und wenn ich mich dorthin wende, ist das weder frustrierend noch verwirrend.

*****

Eine weitere wichtige und interessante Tatsache über die Gemeinde finden wir in Galater 4,26. Hier wird der Kontrast deutlich gemacht zwischen der judäischen „Kirchenordnung“ mit ihrer Zentrale im irdischen Jerusalem und der neutestamentlichen Gemeinde mit ihrer Zentrale im himmlischen Jerusalem. Wir müssen uns diesen Kontrast vor Augen führen. Es ist dort von Hagar die Rede (Hagar war die Mätresse Abrahams, die ihm Ismael gebar), und es heißt:

„Denn Hagar ist der Berg Sinai in Arabien.“

Das ist der Ort, an dem das Gesetz gegeben wurde. Und weiter heißt es hier:

„...und entspricht aber dem jetzigen Jerusalem, denn es ist mit seinen Kindern in Sklaverei. Das Jerusalem droben aber

ist frei, und das ist unsere Mutter.“

Das heißt also, jede wahre Gemeinde Jesu Christi hat eine einzige Muttergemeinde, nämlich das „Jerusalem droben, das frei ist“. Und eine freie Gemeinde zeugt wiederum freie Gemeinden. „Frei“ heißt in diesem Sinne, dass sie nicht gebunden ist durch Gesetzlichkeit (Gott hat sein Hauptquartier eben nicht am Berg Sinai, wo das Gesetz gegeben wurde). Sie ist nicht gebunden durch menschliche Regeln, Titel oder Traditionen. Das Jerusalem droben ist frei. Wir sind nicht durch menschliche Traditionen, Gesetzlichkeit, Titel oder dergleichen definiert. Wir müssen allen Menschen, die eine Position der Ehre oder der Autorität haben, unseren Respekt zollen, aber wenn es einen Konflikt gibt zwischen dem offenbarten Willen Gottes und den Entscheidungen der Menschen, müssen wir dieselbe Antwort finden wie der Apostel Petrus, nämlich: *„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“* So einfach ist das.

Noch weitere Fakten über die Gemeinde. Epheser 4,4:

„Ein Leib und ein Geist...“

Die Gemeinde Jesu Christi ist also ein Leib und sie wird von einem Geist geleitet. Welcher Geist ist das? Der Heilige Geist. Säßen viele verschiedene Geister am Schalthebel, würde daraus ein Chaos resultieren. Nähmen wir an, ich träfe den Entschluss, zur Tür hinauszugehen, und sagte: „Ich gehe jetzt zur Tür hinaus“, aber es wären noch andere Geister mir, die sich weigern würden, diese Entscheidung zu akzeptieren und mich statt dessen in eine andere Richtung zwingen würden, dann wäre ich unfähig, effektiv tätig zu werden. Das ist zweifellos der Zustand eines Menschen, der wirklich und wahrhaftig besessen ist. Er verliert die Fähigkeit zu tun, was er tun möchte, weil in ihm andere Geister neben seinem eigenen Geist arbeiten. Doch in der wahren Gemeinde Jesu Christi gibt es nur einen Geist, der das Sagen hat, und das ist der Heilige Geist. Er hat einen Leib, durch den er wirksam werden kann, und das ist die Gemeinde.

Lesen wir hierzu auch Römer 12,4-5:

„Denn wie wir in einem Leib viele Glieder haben, aber die

Glieder nicht alle dieselbe Tätigkeit haben, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, einzeln aber Glieder voneinander.“

Es gibt also Einheit und Vielfalt gleichzeitig. Ein Leib, aber in diesem einen Leib gibt es viele Glieder. Und jeder Gläubige ist irgendwo ein Glied an diesem Leib.

1. Korinther 12,12 vertieft diesen Gedanken:

„Denn wie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: so auch der Christus.“

Ein Leib und viele Glieder. In Vers 18 heißt es dann:

„Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, jedes einzelne von ihnen am Leib, wie er wollte.“

Die Entscheidung, welches Glied ich sein würde und wo ich tätig werden würde, lag nicht bei mir, sondern es war Gottes Entscheidung. Gleich danach lesen wir in Vers 28:

„Und die einen hat Gott in der Gemeinde gesetzt...“

Als Glied des Leibes gesetzt zu sein, ist dasselbe wie an seinem Platz in der Gemeinde gesetzt zu sein. Paulus weist darauf hin, dass jedes Glied vom anderen abhängt. Kein Glied ist unabhängig vom anderen. Das Auge kann nicht zur Hand sagen: „Ich brauche dich nicht.“ Die Hand kann nicht zum Fuß sagen: „Ich brauche dich nicht.“ Und die schwächsten Glieder sind manchmal am allerwichtigsten.

Sieht man sich den menschlichen Körper an, ist kein Glied zerbrechlicher und empfindlicher als das Auge, und dennoch ist es eines der allerwertvollsten Körperglieder. Beachten Sie auch, wie sorgsam das Auge rundherum geschützt ist. Es gibt verschiedene Zonen meines Gesichtes, die eigentlich nur dem Zweck dienen, das Auge zu schützen. Mein Auge bekommt all den Schutz und die Aufmerksamkeit nicht, weil es stark wäre, sondern weil es schwach ist. Das ist die Art und Weise, wie der Leib zusammengefügt ist: Die Starken müssen die

Schwachen beschützen. Und diejenigen, die schwach wirken, sind nichtsdestotrotz die wichtigsten. Wir können kein einziges Glied des Leibes Jesu Christi ignorieren oder verachten.

Ich denke in diesem Zusammenhang wieder an meine Zeit als Missionar in Ostafrika. Jeden Tag kamen von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends Afrikaner zu mir ins Haus. Ich wurde müde immer mit diesen Leuten zu reden und ihnen zu sagen, dass ich dies oder das nicht für sie tun könnte, denn sie glaubten alle, ich könnte alles für sie tun (was Erziehung und Ausbildung betraf, denn das war ja mein Aufgabenbereich). Manchmal wurde ich richtig zornig auf sie, und dann kam es mir vor, als würde der Herr zu mir sagen: „Pass auf, denn du sprichst zu einem meiner Kinder!“ Dann musste ich mich zusammennehmen und mich daran erinnern, dass ich nicht das Recht hatte, auf irgend jemand zornig zu sein, oder ungeduldig zu sein, oder ihn abschätzig zu behandeln. Dasselbe gilt für die Glieder des Leibes. Wir brauchen einander, wir hängen voneinander ab, wir müssen einander ehren. Wenn ein Glied leidet, leiden die anderen mit. Wenn ein Glied geehrt wird, werden die anderen mit ihm geehrt.

*****

Soweit zum weltweiten Leib Jesu Christi, der Gemeinde. Es gibt zwei offizielle Bestätigungen der Zugehörigkeit zur Gemeinde, zwei Taufen, die zeigen, dass ein Mensch als Glied des Leibes akzeptiert worden ist: die Wassertaufe und die Taufe im Heiligen Geist.

Die Wassertaufe ist eine Form der Bestätigung durch menschliche Leiter; doch die Taufe im Heiligen Geist ist ein übernatürliches Siegel, welches das Haupt Jesus Christus selbst auf die betreffende Person drückt und damit anerkennt, dass sie ein Glied des Leibes ist. Jede Taufe ist ein Attest, eine Bestätigung: Die Wassertaufe ist eine Bestätigung, die man durch andere Gläubige bekommt; die Taufe im Heiligen Geist ist eine Bestätigung, die man vom Haupt des Leibes, Jesus Christus, bekommt.

Jede dieser beiden Taufen hat ein vorrangiges Ziel, nämlich die Einheit des Leibes wahr werden zu lassen. In Galater 3 geht es um die

Wassertaufe, in 1. Korinther 12 um die Geistestaufe. Galater 3,26-28:

> *„...denn ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Christus Jesus.“*

Was macht uns zu Söhnen Gottes? Eine einzige, grundlegende Tatsache: der Glaube an Christus Jesus.

> *„Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, ihr habt Christus angezogen. Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“*

Das ist der Sinn der Wassertaufe. Wir verlieren unsere einzelne, separate, nationale, soziale oder ethnische Identität und werden eins im Leib.

Und die Geistestaufe hat denselben Zweck. 1. Korinther 12,13:

> *„Denn in einem Geist...“*

Das ist die korrekte Übersetzung. Es heißt nicht: „**durch** einen Geist“, sondern „**in** einem Geist“.

> *„...sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden.“*

Die Taufe im Wasser und die Taufe im Heiligen Geist verfolgen dieses oberste Ziel: Sie sollen uns verstehen helfen, sie sollen uns vor Augen führen, sie sollen es wahr machen, dass wir Glieder an einem Leib sind, und dass wir Glieder voneinander sind. Wir sehen den anderen nicht länger vor dem Hintergrund seiner ethnischen Zugehörigkeit oder seiner Klasse oder seines sozialen Hintergrunds; es gibt weder Juden noch Griechen, weder Sklaven noch Freie, sondern es gibt eine neue Einheit im Leib in Jesus Christus. Diese doppelte Taufe, die Taufe im Wasser und die Taufe im Heiligen Geist, hat uns von unserem alten Leben getrennt.

Kapitel 2:
Die Ortsgemeinde

Im ersten Kapitel befassten wir uns zunächst mit der grundlegenden Bedeutung des Wortes *ekklesia* oder „Gemeinde".

In diesem Kapitel beschäftigen wir uns mit dem zweiten zentralen Kontext, in dem die Gemeinde steht, nämlich die Ortsgemeinde, die Gemeinde an einem bestimmten Ort.

Der Begriff „Ortsgemeinde" taucht häufig in Büchern und Predigten auf und ich habe ihn selbst jahrelang verwendet, wusste jedoch nicht wirklich, wovon ich eigentlich sprach. Nachträglich ist es mir oft richtig peinlich, wenn ich daran denke, wie überzeugt ich davon redete, obwohl ich unwissend war. Ich war ein fanatischer Verfechter von Mitgliedschaft in der Ortsgemeinde, wusste jedoch nicht, was die Ortsgemeinde ist. Es war für mich eine richtige Offenbarung, als ich erkannte, wie klar, wie einfach und wie eindeutig „Ortsgemeinde" definiert wird. Diese Offenbarung war keine Vision; vielmehr verstand ich urplötzlich einfache Aussagen der Bibel zu diesem Thema, die ich seit Jahren gekannt, zitiert und gepredigt hatte, ohne je in der Lage gewesen zu sein, sie richtig anzuwenden.

Als Einführungstext zum Thema „Ortsgemeinde" wollen wir uns Matthäus 18 ansehen. Ich erwähnte im vorangegangenen Kapitel, dass das Wort „Gemeinde" nur zweimal in den Evangelien erscheint - jedes Mal im Matthäusevangelium und jedes Mal in einer Rede Jesu. In Matthäus 16 sagt Jesus*: „...auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen..."* und meint damit ohne jeden Zweifel die weltweite Gemeinde. In Matthäus 18, die Passage, die wir als nächste betrachten wollen, verwendet er noch einmal das Wort „Gemeinde". Der Kontext macht meines Erachtens jedoch deutlich, dass er hier von einer „Ortsgemeinde" spricht, von einer Gemeinde an einem bestimmten

Ort. Er sagt nämlich, dass ein Gläubiger unter bestimmten Umständen verpflichtet ist, seine Klage vor „die Gemeinde“ zu bringen.

Es versteht sich von selbst, dass Sie und ich nie in der Lage sein werden, unsere Klage oder unser Problem vor die weltweite Gemeinde zu bringen: Sie ist über die ganze Erde verstreut, Teile davon sind schon von der Zeit in die Ewigkeit übergegangen und die erste gemeinsame Versammlung der weltweiten Gemeinde wird, wie ich es sehe, erst dann stattfinden, wenn der Herr Jesus Christus vom Himmel herab kommt, die Toten auferstehen, die Lebenden nach oben geholt werden und wir alle dem Herrn in der Luft begegnen. Das wird das erste Treffen der gesamten, weltweiten Gemeinde sein und von niemand anderem als Jesus selbst geleitet werden. In der Zwischenzeit tritt Gemeinde in ihrer Funktion als Ortsgemeinde auf, und wir werden auch in den meisten Fällen mit der Ortsgemeinde zu tun haben.

In Matthäus 18,15-20 sagt Jesus:

> *„Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein. Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit aus zweier oder dreier Zeugen Mund jede Sache bestätigt werde. Wenn er aber nicht auf sie hören wird, so sage es der Gemeinde; wenn er aber auch auf die Gemeinde nicht hören wird, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner. Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr etwas auf der Erde binden werdet, wird es im Himmel gebunden sein, und wenn ihr etwas auf der Erde lösen werdet, wird es im Himmel gelöst sein. Wiederum sage ich euch: Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen werden, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.“*

In Vers 17 heißt es: *„...so sage es der Gemeinde...“*. Wenn ich nun die Person bin, gegen die dieser Bruder gesündigt hat, dann gehe ich als erstes zu ihm und versuche, die Angelegenheit unter vier Augen zu

regeln. Wenn wir die Sache unter vier Augen regeln können, muss ich keine weiteren Maßnahmen ergreifen. Wenn er mir nicht zuhört und mir keine Abbitte leistet, soll ich einen oder zwei andere als Zeugen mitnehmen, die alles hören, was gesagt wird. Wenn er mir dann Abbitte leistet, ist der Fall erledigt. Doch wenn er mir und meinen Zeugen nicht zuhören will, muss ich die Sache als nächstes der Gemeinde sagen. Wie gesagt, ist es unmöglich, es der weltweiten Gemeinde zu sagen. Somit liegt es auf der Hand, dass hier von einer Gruppierung vor Ort die Rede ist, die man zusammenrufen kann, damit sie mich anhört.

Beachten Sie, welche immense Autorität diese Ortsgemeinde hat. Ich habe großen Respekt davor, denn wenn die Ortsgemeinde zusammenkommt und in dieser Sache eine Entscheidung trifft, dann heißt es, dass jeder, der die Entscheidung der Ortsgemeinde nicht akzeptiert, nicht mehr wie ein Christ, sondern wie ein Heide - also ein Nichtchrist - und ein Zöllner - also ein Steuereintreiber - behandelt wird. Mit anderen Worten: Er hat sein Recht verwirkt, als Christ behandelt zu werden. Wie kann er sich dieses Recht verwirken? Indem er sich weigert, die Entscheidung der Ortsgemeinde zu akzeptieren und sich ihrer Autorität zu beugen.

Ich finde das erschreckend. Warum? Weil ich keine Ortsgemeinde kenne, die dazu qualifiziert wäre, dieses Maß an Autorität auszuüben. Und dennoch: Falls ich jemals in diese Lage kommen würde, würde ich mit aller Macht versuchen, mich nicht der Entscheidung einer Ortsgemeinde zu widersetzen. Diese Dinge sind sehr wichtig und sehr, sehr ernst und haben konkrete, praktische Auswirkungen. Deshalb ist es um so wichtiger zu verstehen, worüber wir hier eigentlich sprechen.

Ich glaube, die darauffolgenden Verse sind im Zusammenhang mit dem eben Gesagten zu sehen. Deshalb möchte ich Vers 20 genauer unter die Lupe nehmen, damit wir eine Vorstellung vom Kern, von der Keimzelle einer Ortsgemeinde bekommen. Hier heißt es:

„Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen,

da bin ich in ihrer Mitte.“

Ich möchte die Wortwahl in diesem Vers ein wenig abändern, damit er etwas mehr dem Urtext entspricht:

„Denn wo zwei oder drei in meinen Namen hinein zusammengeführt worden sind, da bin ich in ihrer Mitte.“

Ohne hier auf Details einzugehen, ist das eine durch und durch legitime Übersetzung. Das Wort, das hier steht, wird vielfach mit „führen“ wiedergegeben. Wenn wir nun die Formulierung „...die zusammengeführt worden sind...“ verwenden, wirft das unweigerlich eine sehr wichtige praktische Frage auf. Wenn Sie geführt werden, muss es jemanden geben, der Sie führt. Von wem werden wir geführt? Die Antwort ist klar. Wir finden sie in Römer 8,14. Dort steht:

„Denn so viele [regelmäßig] *durch den Geist Gottes geleitet* [oder „geführt“] *werden, die sind Söhne* [oder „Kinder“] *Gottes.“*

Um als Kind Gottes zu leben, muss ich mich regelmäßig in allem, was ich tue, vom Geist Gottes führen lassen. So kann ich als Kind Gottes leben. Das zeichnet ein Kind Gottes im Alltag aus - es wird vom Geist Gottes geführt.

Wenn hier die Rede davon ist, dass Kinder Gottes zusammengeführt werden, dann ist klar, dass der Heilige Geist es ist, der sie zusammenführt. Wenn wir die unterschiedlichen Aspekte der Ortsgemeinde beleuchten, müssen wir im Hinterkopf behalten, dass der Heilige Geist innerhalb der Gemeinde die Führung übernimmt. Jesus ist das Haupt **über** die Gemeinde, doch **in** der Gemeinde übt er seine Autorität durch den Heiligen Geist aus. Wir bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist, doch in 2. Korinther 3,17 steht:

„Der Herr aber ist der Geist [der Heilige Geist]*; wo aber der Geist des Herrn* [der Heilige Geist] *ist, ist Freiheit.“*

Die Herrschaft Jesu **über** die Gemeinde wird nur in dem Maße verwirklicht, wie wir dem Heiligen Geist erlauben, Herr **in** der Gemeinde zu sein. Jesus ist Herr **über** die Gemeinde, doch seine Herr-

schaft wird durch den Heiligen Geist **in** der Gemeinde wirksam.

****

In Matthäus 18,20 wird deutlich, dass dann der Kern oder die Keimzelle einer Ortsgemeinde entsteht, wenn der Heilige Geist diese Menschen zusammenführt. Wenn dem nicht so ist, leben diese Leute nicht als Christen. Das ist die grundlegende Anforderung.

Es geht laut Matthäus 18,20 also um *„... zwei oder drei, die... zusammengeführt worden sind...“* Die griechische Präposition übersetzt man besser mit „in meinen Namen **hinein**“ als nur mit „in meinem Namen“. Die Formulierung „in meinen Namen hinein“ spricht eigentlich von einem Brennpunkt, um den sich diese Menschen versammeln. Was ist dieser Brennpunkt? Der Name Jesu. Auch das halte ich für absolut grundlegend. Ich glaube nicht, dass der Heilige Geist nach seinem vollkommenen Willen Gläubige jemals auf einer anderen Grundlage zusammenführt als auf der Grundlage des Namens Jesu. Der Heilige Geist führt die Menschen nie auf der Grundlage einer Lehre zusammen oder auf der Grundlage von Gemeindemitgliedschaft oder dergleichen. Es gibt nur einen autorisierten Brenn- und Treffpunkt für die wahre Ortsgemeinde und das ist der Name Jesu Christi.

Wenn wir in den Namen Jesu hinein zusammengeführt werden, heißt das im Endeffekt, dass wir uns um die unsichtbare Person Jesu Christi versammeln. Er ist der Mittelpunkt jeder wahren Ortsgemeinde. Sie sammelt sich um ihn, nicht um einen menschlichen Leiter, nicht um einen Prediger, nicht um eine Lehre, nicht um eine Erfahrung, sondern um die Person Jesus Christus. Der einzige autorisierte Brennpunkt, Treffpunkt, Mittelpunkt ist der Herr Jesus Christus. Wenn es dem Heiligen Geist gestattet wird, Menschen zusammenzuführen, dann führt er sie genau dort zusammen.

Im Alten Testament finden wir eine sehr anschauliche Parallele. Als Gott sein Volk Israel in das Land führte, das er ihm als Erbteil verheißen hatte, machte er dem Volk eins deutlich, noch bevor irgend jemand von ihnen einen Fuß auf das Land gesetzt hatte: Er würde ihre Anbetung und ihre Opfer nicht akzeptieren, wenn sie sie an einem x-

beliebigen Ort darbrächten. Vielmehr würde er einen Ort festlegen, an dem sein Name wohnen würde, und nur an diesem einen Ort, an dem sein Name wohnen würde, würde er ihre Anbetung und ihre Opfer akzeptieren. Das finden wir im 5. Buch Mose in einer Offenbarung, die das Volk Israel durch Mose bekam, bevor es das verheißene Land betreten hatte.

Betrachten wir zunächst 5. Mose 12,15-18. Hier geht es um Schlachtopfer und Brandopfer und dergleichen. Gott sagt:

> *„Doch magst du ganz nach Herzenslust schlachten und Fleisch essen in all deinen Toren nach dem Segen des Herrn, deines Gottes, den er dir gegeben hat. Der Unreine und der Reine mögen es essen, wie man die Gazelle und wie man den Hirsch ißt . Nur das Blut dürft ihr nicht essen, auf die Erde sollt ihr es gießen wie Wasser."*

Nun kommt der Vorbehalt:

> *„In deinen Toren* [an deiner Wohnung, an dem Ort, den du dir wählst] *darfst du nicht essen den Zehnten deines Getreides und deines Mostes und deines Öles noch die Erstgeburten deiner Rinder und deiner Schafe, noch irgend etwas von deinen Gelübden, die du geloben wirst, noch deine freiwilligen Gaben, noch das Hebopfer deiner Hand."*

Jede Form von Opfer oder Anbetung, die Gott dargebracht werden soll, darf nur an einem Ort dargebracht werden. Wo? Vers 18:

> *„Sondern vor dem Herrn, deinem Gott, an der Stätte, die der Herr, dein Gott, erwählen wird, sollst du es essen, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Sklave und deine Sklavin und der Levit, der in deinen Toren wohnt."*

Es gibt nur einen Ort, den Ort, den Gott ausgewählt hat.

In 5. Mose 16 gibt der Herr noch klarere Angaben über diesen Ort. Dort ist von bestimmten Festen die Rede, vom Passahfest, vom Fest der Wochen und vom Laubhüttenfest. Er erklärt, dass das Volk an diesen heiligen Festen an einem bestimmten Ort anbeten und Opfer

bringen muss:

> *„Und du sollst für den Herrn, deinen Gott, das Passah schlachten, Schafe und Rinder, an der Stätte, die der Herr erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen.“*
>
> *(5 Mose 16,2)*

Im Neuen Testament wurde von jedem männlichen Juden erwartet, dass er jedes Jahr zum Passahfest nach Jerusalem in den Tempel geht. Es gab keine Ausnahmen.

Weiter mit Vers 5 und 6:

> *„Du kannst das Passah nicht in einem deiner Tore schlachten, die der Herr, dein Gott, dir gibt. Sondern an der Stätte, die der Herr, dein Gott, erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen, sollst du das Passah schlachten am Abend...“*

Vers 11:

> *„Und du sollst dich vor dem Herrn, deinem Gott, freuen, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Sklave und deine Sklavin und der Levit, der in deinen Toren wohnt, und der Fremde und die Waise und die Witwe, die in deiner Mitte wohnen, an der Stätte, die der Herr, dein Gott, erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen.“*

Die Verwirklichung der Ziele Gottes im Lauf der weiteren Geschichte und im Neuen Testament macht deutlich, dass dieser Ort, den er sich ausgesucht hatte, Jerusalem war; das konkrete Gebäude war letztendlich der von Salomo erbaute Tempel. Dort würde Gott seinen Namen wohnen lassen. Das war der einzige autorisierte Ort, an dem ein Israelit, an dem jemand, der nach dem Alten Bund eine Bündnisbeziehung mit Gott hatte, seine Anbetung und sein Opfer darbringen durfte.

In neutestamentlicher Zeit wurde dieser Tempel zerstört. An seiner Stelle steht heute eine muslimische Moschee. Kein gläubiger Christ kann dort anbeten oder Opfer darbringen. Das ist eine interessante Tatsache. Deshalb liegt den Juden dieser spezielle Ort in Jerusalem

auch so am Herzen, denn solange ihnen dieser Ort nicht gehört, können sie auch ihre Form der Anbetung nicht wieder richtig einsetzen und sie dürfen ja an keinem anderen Ort ihre Opfer darbringen.

Für uns Christen traten der Leib und der Name Christi an die Stelle des alttestamentlichen Tempels. In Johannes 2,18-22 macht Jesus dies deutlich. Er zeigt sehr eindringlich den Unterschied auf zwischen dem Tempel, der zu seiner Zeit an diesem heiligen Ort stand, und seinem eigenen Leib und Namen. Johannes 2,18-22:

> *„Die Juden nun antworteten und sprachen zu ihm: Was für ein Zeichen der Vollmacht zeigst du uns, dass du dies tust?“*

„Wenn du der Messias bist, dann gib uns ein Zeichen.“ Die Juden reden immer so. Die Juden fordern ein Zeichen, wie die Bibel sagt.

> *„Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten. Da sprachen die Juden: Sechsundvierzig Jahre ist an diesem Tempel* [dem Tempel des Herodes] *gebaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten? Er aber sprach von dem Tempel seines Leibes.“*

Hier wird der Übergang deutlich vom Tempel, der an der Stelle des ersten Tempels Salomos stand, zum Tempel, der der Leib Jesu Christi ist. Jetzt ist der Name Jesu Christi der autorisierte Treffpunkt. Diese neutestamentliche Anforderung nimmt Gott genauso ernst und sie ist für ihn genauso konkret wie die entsprechende Anforderung im Alten Testament. Ich glaube nicht, dass wir die Autorität haben, uns auf irgendeiner anderen Grundlage zu treffen außer der, dass wir durch den Heiligen Geist in den Namen Jesu hinein zusammengeführt werden.

Das ist meines Erachtens die Keimzelle, die kleinste denkbare Gruppe, die aus mehr als einer Person besteht; aus dieser kleinsten Zelle heraus wird die Ortsgemeinde gebaut. Es ist ungemein wichtig, das zu verstehen, denn es ist logisch, dass ein gesunder Leib gesunde Zellen haben muss. Wenn die kleinen individuellen Gruppen und die persönlichen Beziehungen innerhalb dieser Gruppen nicht in Ordnung sind,

können wir keine gesunde Ortsgemeinde mit intakten Beziehungen erwarten.

Das ist eines der zentralen und aktuellen Probleme von uns Christen. Unsere persönlichen, alltäglichen Beziehungen zueinander sind nicht intakt. Wenn schon Mann und Frau - beide gläubig und im Geist getauft - keinen gemeinsamen Nenner finden können, wie soll dann in der größeren Gruppe Einheit entstehen? Seit vielen Jahren geht es uns darum, große Versammlungen und große Institutionen aufzubauen, ohne der Tatsache Rechnung zu tragen, dass dieses große Ganze nicht intakt sein kann, solange die einzelnen persönlichen Beziehungen untereinander nicht intakt sind. Gesunde Zellen sind Voraussetzung für einen gesunden Leib.

Die grundlegende Anforderung an diese Kleinstgruppe oder Keimzelle kann man mit einem Wort zusammenfassen: Harmonie. Gott zeigt mir immer mehr, dass er in unserem Leben vor allem Harmonie schaffen möchte. Innere Harmonie. Lebe ich in Harmonie mit mir selbst? Die meisten Leute, die ich kenne, leben nicht einmal mit sich selbst in Harmonie, geschweige denn mit ihren Mitchristen. Lebe ich in Harmonie mit meiner Frau, meiner Familie, meinen engsten Verwandten, mit den Leuten, die ich am häufigsten sehe? Oder herrscht in diesen Beziehungen Zwietracht und Frustration? In der Musik ist es mit der Harmonie so, dass der Gesamtklang schon dann leidet, wenn man den Ton nicht ganz trifft. Übertragen heißt das nicht, dass man gleich vor der Scheidung steht, aber es ist eben schon diese leise, innere Frustration und es sind diese kleinen Uneinigkeiten, die die Harmonie trüben.

Gehen wir noch einmal zurück zu Matthäus 18, wo es darum geht, dass zwei oder drei in den Namen Jesu hinein zusammengeführt werden. Einen Vers vorher ist von dieser speziellen Anforderung die Rede. Matthäus 18,19:

> *„Wiederum sage ich euch: Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen werden, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist."*

Sie fragen sich: Ist es wirklich so einfach? Ja und nein. Es ge-

schieht häufig, dass Menschen unbedingt erleben wollten, wie das funktioniert. „Bruder Smith ist im Krankenhaus. Komm, Bruder, mach dich eins mit mir.“ Dann sprechen sie ein Gebet, das wirklich ernst gemeint ist und auch viele Bibelstellen enthält, doch Bruder Smith bleibt nach wie vor im Krankenhaus. Ich habe das schon so oft erlebt. Wenn Ihnen so etwas öfter passiert, kann das durchaus Ihren Glauben unterminieren. Sie sagen: „Bruder, wir haben uns eins gemacht, aber es geschieht nichts.“

Eines Tages untersuchte ich das griechische Wort, das hier im Urtext für „übereinkommen“ steht, und fand heraus, dass es dasselbe Wort ist, von dem sich unser Wort „Sinfonie“ ableitet. Das heißt „in Harmonie miteinander sein“ oder „im Einklang miteinander stehen“. Das ist nichts Intellektuelles, sondern etwas Geistliches. Ich glaube von ganzem Herzen, dass immer dann, wenn zwei Personen in geistlicher Harmonie zusammenkommen, all das geschehen wird, was sie erbitten. Aber es ist nicht so leicht, in geistlicher Harmonie zu leben (es würde mich wundern, wenn mir jemand in diesem Punkt widersprechen würde). Es ist eine Kunst. Und ich glaube, dass es nicht oft dazu kommen wird, wenn wir nicht erkennen, wie wichtig diese Voraussetzung ist. Deshalb hebe ich sie auch so hervor.

Ich versuche immer, meine Aussagen persönlich nachvollziehbar zu machen. Was nützt es, allen Menschen zu erzählen, das Evangelium bewirke Liebe, Friede und Freude, wenn es das nicht zwischen Mann und Frau bewirkt? Ja, wenn einer von beiden nicht gläubig ist, dann ist das eine ganz andere Sache. Doch wenn es nicht funktioniert, wenn beide an das Evangelium glauben, im Geist getauft sind und voll und ganz für Gott leben, dann funktioniert es einfach nicht. Dann würde ich vorschlagen, dass wir mit dem Predigen besser aufhören. Was soll gut daran sein, wenn es nur Frustration und Zwietracht in den Familien nach sich zieht? Die Welt hat ohnehin schon genug davon; sie will nicht noch mehr. Doch es gibt etwas, das die Welt schätzt, und das ist Harmonie. Ich gebe unumwunden zu, dass es auch in meiner Familie Zeiten gab, in denen keine vollkommene Harmonie herrschte. Ich garantiere Ihnen, dass Menschen auf Harmonie reagieren.

Oft kommen Leute zu mir, weil sie Probleme mit ihren Kindern haben. Meine Antwort ist allgemein bekannt und ändert sich auch nie: Problemkinder haben Problemeltern. Wie lautet das Problem? Im Grunde ist es Disharmonie. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass Kinder, auch wenn sie noch nicht sprechen können, Harmonie erkennen und schätzen, genauso wie sie Disharmonie erkennen und dagegen reagieren. Ich denke, das gilt sogar für unseren Hund. Wenn schon der Hund das spürt, wieviel mehr ein Mensch?! Genau so ist es: Harmonie ist das eigentliche und zentrale vorzeigbare Resultat des Evangeliums.

Und diese Harmonie beginnt damit, dass zwei oder drei in den Namen Jesu hinein zusammengeführt werden. Das ist die Keimzelle. Wenn harmonische Keimzellen in einer Gemeinschaft oder in einem Haus - wo auch immer - zusammenkommen, bauen sie einen harmonischen Leib. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass es keine dauerhafte Lösung für die Probleme des Leibs Christi gibt, wenn wir nicht vorher die Probleme in unseren Ehen und Familien lösen. Das ist absolut biblisch.

Ich glaube, wir unterschätzen die Tatsache, dass Jesus selbst während seines Dienstes auf Erden das Evangelium in den Familien verkündete. Ich möchte hier nicht im einzelnen darauf eingehen, aber Sie wissen, dass er in der Regel in die Synagoge ging, den anerkannten, institutionalisierten Treffpunkt, der unserer „Gemeinde“ entspricht. Dort lehrte er die Menschen, so viel sie akzeptierten; manchmal warfen sie ihn hinaus, manchmal hörten sie ihm bis zum Ende zu. Wo ging er dann hin? In ein Haus, in Kapernaum zum Beispiel in das Haus der Schwiegermutter des Petrus. Dort setzte er dann seine Lehre vor den Leuten fort, die bereit waren, weiter mit ihm zu gehen.

Als er in Matthäus 10 die ersten Jünger aussandte, sagte er zu ihnen:

> *„Wenn ihr aber in eine Stadt oder in ein Dorf einkehrt, so forscht, wer darin würdig ist; und dort bleibt, bis ihr weggeht.“*

Wo wurde das Evangelium weitergegeben? Nicht in der Synagoge, sondern in der jeweiligen Stadt im Haus eines Menschen, der „würdig“ war. Ich denke, wir müssen in unserer Zeit unbedingt verstehen, dass die Kleinstgruppe, das Heim, die Beziehung zwischen Mann, Frau und Kind den Kern, die Keimzelle bildet, aus dem die Ortsgemeinde aufgebaut wird.

Gehen wir nun weiter von der Zelle zum Körper. Wir sprechen von der Ortsgemeinde, nicht von der weltweiten Gemeinde. Ich möchte Ihnen meine Definition einer vollständigen Ortsgemeinde geben. Aber ich muss Sie warnen: Diese ist wirklich revolutionär! Wenn Sie diese Definition akzeptieren, wird eine Revolution geschehen, weil sie sich im allgemeinen nicht mit der heute üblichen christlichen Praxis deckt.

Diese Definition lautet folgendermaßen: **„Die Ortsgemeinde ist derjenige Teil der weltweiten Gemeinde, der an einem bestimmten Ort ansässig ist.“** Das ist alles. Es gibt keine weitere Qualifikation dafür. Dies bedeutet: Sie brauchen nie einer Ortsgemeinde beizutreten. Das ist keine Entscheidung, die Sie treffen könnten. Wenn Sie Teil der weltweiten Gemeinde sind, sind Sie automatisch und ohne weitere Qualifikation auch Teil der Ortsgemeinde an Ihrem Wohnort. Sie haben keine Wahl.

Ich sagte bereits in Bezug auf die weltweite Gemeinde: Sie haben nur eine Wahl. Sie können Sich nur entscheiden, ob Sie eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus haben wollen oder nicht. Wenn Sie diese Beziehung zu Jesus Christus haben, sind Sie Teil der weltweiten Gemeinde. Und wenn Sie Teil der weltweiten Gemeinde sind, sind Sie automatisch Teil der Ortsgemeinde an dem Ort, an dem Sie gerade wohnen. Es ist keine weitere Erfordernis gegeben. Das reicht.

****

Ich möchte Ihnen nun ein paar interessante Statistiken über die Verwendung des Wortes *ekklesia* - „Gemeinde“ - im Neuen Testament vorstellen. Ich beziehe mich dabei auf die englische King James Version. Die folgenden Zahlen spiegeln wider, wie das Wort „Gemeinde“, sei es im Singular oder im Plural, im Neuen Testament verwendet

wird. Hier nun die Tabelle.

Als erstes haben wir:

„Gemeinde“, Singular, in einer Stadt: 35mal.

„Gemeinde“, Singular, in einem Haus: 4mal.

„Gemeinden“, Plural, in einer Provinz: 36mal.

„Gemeinde“, weltweit: etwa 20mal.

„Gemeinde“, an einem Ort, aber nicht exakt definiert: etwa 16mal.

„Gemeinden“, Plural, in einer Stadt: genau null mal.

„Gemeinde“, Singular, in einer Provinz: genau null mal.

Und der Vollständigkeit halber:

„Alttestamentliche Gemeinde in der Wüste“: einmal

Als Bezeichnung für die „Gemeinde von Ephesus“ (wie wir im ersten Kapitel dieses Buches sahen): dreimal.

Das Interessante ist die Verwendung von Singular und Plural. Das Neue Testament spricht kein einziges Mal von den „Gemeinden“ (Plural) in einer Stadt. An einem kleinen, konkret definierten Ort gibt es nie mehr als eine Gemeinde. Andererseits spricht das Neue Testament auch nie von einer „Gemeinde“ (Singular) in einer Provinz. Mit anderen Worten: Eine Gemeinde kann nie zu einer riesigen Organisation heranwachsen, die Menschen an vielen verschiedenen Orten mit einschließt. Ich möchte es so zusammenfassen: Es gibt nur zwei Örtlichkeiten, anhand derer sich eine Ortsgemeinde definiert: erstens eine Stadt, zweitens ein Haus.

Daraus ziehe ich eine wichtige Schlussfolgerung. Nun ist es nicht in erster Linie entscheidend, ob wir unter „Stadt“ eine separate Stadt verstehen oder ein Ballungszentrum, das im Grunde aus mehreren Städten besteht. Es geht auch nicht um die Größe der jeweiligen Stadt. Entscheidend ist vielmehr, dass es in der jeweiligen Örtlichkeit, für die der Begriff „Ortsgemeinde“ gilt, nur eine

Gemeinde gibt. Es kann an ein und demselben Ort nicht zwei Gemeinden geben, die sich überschneiden, geschweige denn, miteinander konkurrieren. Das ist eine ganz entscheidende Folgerung. Es ist absolut unbiblisch, von zwei Gemeinden zu sprechen, die sich überschneiden oder gemeinsam denselben Ort abdecken. Diese Möglichkeit wird nach den Gepflogenheiten des Neuen Testaments kategorisch und ausnahmslos ausgeschlossen. Das ist die entscheidende, praktische und revolutionäre Schlussfolgerung.

Nehmen wir zum Beispiel die Stadt Fort Lauderdale in Florida. Vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet haben wir hier drei presbyterianische Gemeinden, fünf Baptistengemeinden, zehn katholische Gemeinden, vier Episkopalgemeinden und so weiter. Wenn Gott vom Himmel auf die Stadt herabsieht, sieht er nur eine Gemeinde, die Gemeinde in Fort Lauderdale. Sie besteht nicht aus Baptisten, Episkopalen, Presbyterianern oder Katholiken. Die Gemeinde erfüllt nur eine Anforderung, nämlich eine bestimmte Beziehung zu Jesus Christus. Jeder Mensch, der in diesem Raum lebt und diese Beziehung zu Jesus Christus hat, ist automatisch, unweigerlich und ausnahmslos Mitglied der Gemeinde in Fort Lauderdale. Das sucht man sich nicht aus. Man hat keine Wahl. Es liegt nicht an Ihnen, das zu entscheiden. Sie müssen nur über Ihre Beziehung zu Jesus Christus entscheiden.

*****

Gehen wir noch einen Schritt weiter und betrachten wir einige Einzelheiten, um ein vollständiges Bild zu bekommen. Kolosser 2,18-19 ist eine wichtige Schriftstelle:

> *„Laßt euch von niemandem um euren Lohn betrügen, der willentlich Demut praktiziert und Engel anbetet...*“ (wörtl. a. d. Engl.)

Das heißt, der einen mit irgendeiner törichten Sonderoffenbarung vom Wesentlichen abbringt, beispielsweise besonderen Formen des Sich-Demütigens wie Vernachlässigung des Körpers, sich nicht mehr waschen oder zerlumpte Kleidung tragen. Diese Form des Sich-Demütigens ist ein Ausdruck des Willens, nicht des Geistes. Man soll

sich auch von niemandem betrügen lassen, der Engel anbetet oder irgendwelche anderen neuen Wesen oder der individuelle Sonderoffenbarungen hat.

Weiter heißt es:

„...der auf Dinge eingeht, die er in Visionen gesehen hat...“

...Also auf Dinge, die auf irgendwelchen speziellen Visionen beruhen, die er gehabt hat, und die besagen, man solle dies tun oder jenes. Man soll sich nicht von solchen Menschen mit großartigen Sonderoffenbarungen betrügen lassen, die neue Dinge einführen, die unwichtig sind, und einen vom Zentrum des christlichen Glaubens, nämlich Jesus Christus, abbringen.

Dann heißt es, so ein Mensch sei...

„...ohne Ursache aufgeblasen von dem Sinn seines Fleisches...“

Er ist fleischlich, auch wenn er vorgibt, supergeistlich zu sein. Im Grunde ist er sehr, sehr fleischlich.

Doch er wird nur dann bei Ihnen Erfolg haben, wenn Sie nicht, wie es heißt, „das Haupt festhalten“. Wenn Sie Ihre lebenswichtige Beziehung zum Haupt Jesus Christus verlieren, werden Sie betrogen und in die Irre geführt. Das ist sehr, sehr wichtig. Ihre Versicherung gegen Verführung und Irrtum ist die sorgsame Pflege Ihrer direkten, lebensnotwendigen, persönlichen Beziehung zu Jesus Christus. Solange Sie dies tun, werden andere Leute Sie nicht betrügen können. Menschen, die Irrtümern verfallen, Betrug erliegen und auf Abwege geraten, sind Menschen, die diese primäre, persönliche Beziehung zu Jesus nicht aufrechterhalten haben, die natürlich ihrerseits wiederum die Voraussetzung dafür ist, überhaupt in der Gemeinde zu sein.

Die eben zitierte Passage spricht weiter von der Beziehung zwischen dem Haupt Jesus und dem Leib und sagt über das Haupt:

„...von dem aus der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt, [genährt] und zusammengefügt, [mit dem] Wachstum Gottes wächst.“

Es ist wichtig zu sehen, dass das Wachstum des Leibes vom Leib selbst kommt. Dasselbe lesen wir in Epheser 4. Der Leib wächst nicht durch Zutun eines berühmten Predigers, sondern der Leib wächst aus sich selbst heraus. Wenn alle Glieder des Leibes richtig funktionieren, wächst der Leib ganz natürlich.

Viele Menschen sind auf einen Prediger fixiert oder auf jemanden mit einer bestimmten Masche oder Methode oder einer neuen Offenbarung und erhoffen sich davon das Wachstum des Leibes. Doch der Leib wächst durch sein eigenes natürliches Wachstum weiter, wenn er richtig funktioniert.

Beachten Sie auch, dass der Leib zwei Dinge bekommt: Er bekommt Nahrung durch diese richtige Beziehung zum Haupt und er wird in Einheit und Stärke und Kompaktheit zusammengefügt oder zusammengehalten. Zwei Dinge halten dieser Bibelstelle zufolge den Leib zusammen: „Gelenke" und „Bänder", wie es heißt:

„...von dem aus der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt, [genährt] und zusammengefügt, [mit dem] Wachstum Gottes wächst."

Was ist mit „Gelenken" und „Bändern" gemeint? Nach dem Wissenstand zur Zeit der Urgemeinde sind das primitive, anatomische Grundbegriffe. Zwei Dinge halten den Körper zusammen: Die Gelenke und die Bänder. Ohne näher auf Anatomie einzugehen, von der ich nicht viel verstehe, möchte ich Sie auf die Entsprechungen von Gelenken und Bändern im geistlichen Leib, der Gemeinde, hinweisen. Ich verstehe es folgendermaßen: „Gelenke" sind persönliche Beziehungen, in erster Linie zu Christus und dann zu den Mitchristen. „Bänder" sind allgemeingültige Haltungen gegenüber Mitchristen, auch wenn wir in keiner direkten persönlichen Beziehung zu ihnen stehen.

Anhand des menschlichen Körpers wird deutlich, wie außerordentlich wichtig die Gelenke sind. Ich war Sanitätssoldat in der britischen Armee. Ich habe damals nicht viel gelernt, doch ein paar Grundkenntnisse konnte mir mein Feldwebel einpauken. Ich lernte, dass der Arm aus drei Knochen besteht. Ein starker Knochen geht von der Schulter

zum Ellbogen, zwei Knochen gehen vom Ellbogen zum Handgelenk. Wenn jemand diese drei Knochen hat und sie gesund sind, kann er dennoch seinen Arm nicht gebrauchen, wenn das Ellbogengelenk nicht funktioniert. Wenn das Gelenk nicht funktioniert, nützen mir die Knochen gar nichts. Dasselbe gilt für die Gemeinde. Jedes einzelne Glied ist vollkommen intakt und gesund, doch der Körper funktioniert nicht, weil die Beziehung zwischen diesen Knochen, d.h. Gliedern, nicht intakt ist. Genau das geschieht innerhalb der Gemeinde. Viele Glieder, die funktionieren könnten, funktionieren nicht, weil das Gelenk, das sie mit dem nächsten Glied verbindet, außer Betrieb ist. Ihre Beziehung zum nächsten Glied des Leibes ist nicht in Ordnung. Das lähmt den ganzen Leib.

Die richtige Reihenfolge der Beziehungen lautet: als erstes die direkte Beziehung zum Haupt, zweitens die korrekte Beziehung zu meinen Mitchristen und vor allem zu denen, die mir am nächsten stehen. Es ist leicht, jemanden aus einiger Entfernung zu lieben, doch wenn man die Leute näher kennenlernt, ist es oft nicht mehr so leicht, sie zu lieben.

Wir hatten ein Beispiel hierfür in unserer Gemeinde in London. Wir hatten dort eine Dame, die wie ein Engel für die armen Afrikaner betete, doch eines Tages besuchte uns ein farbiger Bruder aus Jamaika, nahm an der Gebetsstunde teil und kniete neben dieser Dame. Doch das gefiel ihr gar nicht! Sie liebte die Schwarzen aus der Ferne, doch nicht direkt neben sich. Und zweifelsohne haben viele Christen in Amerika dieselben Probleme. Doch als erstes muss meine Beziehung zu der Person stimmen, die mir am nächsten steht.

Soweit zu den „Gelenken“. Kommen wir nun zu den „Bändern“. Ein solches „Band“ finden wir Kolosser 3,14:

> *„Zu diesem allen aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist.“*

Welches Band hält den gesamten, reifen Leib in Einheit zusammen? Liebe.

Ein anderes Band wird in Epheser 4 erwähnt. Vieles in Epheser 4 stellt eine Parallele zu Kolosser 2 und 3 dar. Epheser 4,3:

„Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens...“

Die beiden großen Bänder, die beiden allgemeingültigen Grundhaltungen, die den Leib funktionstüchtig erhalten und zusammenbinden, sind die Haltung der Liebe und die Haltung des Friedens.

So wie ich es verstehe, hängt die Einheit und Funktionsfähigkeit des Leibes demnach von zwei Dingen ab: Erstens von unseren persönlichen Beziehungen, zuerst zu Christus, dann zueinander, und zweitens von unseren allgemeinen Grundhaltungen Liebe und Friede.

Wie viele Protestanten verspüren Liebe zu und Frieden mit den Katholiken? Heute sind es viel mehr als früher, doch ich erinnere mich an eine Zeit, als ich in London auf der Straße den Predigern zuhörte. Die Protestanten machten die Katholiken nieder und die Katholiken die Protestanten. Sie hatten gar keine Zeit, irgend jemand anderen oder irgend etwas anderes zu verurteilen. Da fehlte es völlig an den allgemeinen Grundhaltungen Friede und Liebe.

*****

Gehen wir noch einen Schritt weiter. All diese Gelenke und Bänder sind unsichtbar. Man sieht sie nicht mit bloßem Auge. Das ist meines Erachtens für viele Christen ein Problem.

Ich möchte zur Verdeutlichung ein Beispiel aus dem Alten Testament heranziehen. Im Alten Testament machte das Volk Israel immer wieder denselben Fehler: Es ersetzte den unsichtbaren Gott durch irgendein sichtbares Abbild. Gott hat das strikt verboten und jedes Mal, wenn Israel das tat, kam es in Schwierigkeiten und es ereigneten sich Katastrophen. Dennoch steckt etwas im fleischlichen Menschen, das das Unsichtbare sichtbar machen will. Man möchte etwas, das man festhalten kann; man möchte sagen können: „Das ist mein Gott. Da ist er. Hier steht er. Ich gebe ihm dieses und jenes Etikett.“

Ich glaube nicht, dass sich das nur auf das Alte Testament beschränkt. Ich persönlich denke, dass im Neuen Testament das Problem ähnlich gelagert ist. Gott hat durch Jesus Christus und den Heiligen Geist einen Leib ins Leben gerufen, der durch unsichtbare Gelenke und Bänder zusammengehalten wird. Doch in den vergangenen Jahrhunderten geschah es immer wieder, dass Christen es nicht schafften, sich mit dem Unsichtbaren zu begnügen und zu sagen: „Das ist es." Es war immer wieder ihr Bestreben, diese unsichtbaren Beziehungen und diese unsichtbaren geistlichen Strukturen durch sichtbare, menschliche, kategorisierte Organisationen und Strukturen zu ersetzen. Das ist eine offensichtliche Tatsache in der Kirchengeschichte.

Ohne einer speziellen Gruppe etwas ankreiden zu wollen, sondern nur um des konkreten Beispiels willen möchte ich kurz die Heilsarmee heranziehen. Wer zur Heilsarmee gehen möchte, muss einer bestimmten Organisation beitreten, eine Unterschrift leisten und bestimmte Dinge geloben. Dann bekommt man eine Position, die einem militärischen Rang entspricht, und trägt eine bestimmte, nach außen sichtbare Uniform.

Man müsste nun meinen: „Großartig, das schafft Einheit innerhalb der Heilsarmee." Doch das stimmt nicht, denn innerhalb dieser Organisation gibt es wie in allen anderen auch alle möglichen Streitigkeiten, Eifersüchteleien, Vorwürfe und die Weigerung, den Dienst und die Autorität eines anderen anzuerkennen. Ich sage das aus eigener Erfahrung, weil ich schon Leute aus der Heilsarmee in der Seelsorge hatte, die Befreiung brauchten. In mehreren Fällen wurde deutlich, dass das Grundproblem der Betroffenen eine abgrundtiefe Aversion gegen Oberst Soundso oder General Soundso oder Hauptmann Soundso war.

Diese ganze äußerliche Struktur - bestimmte Dinge geloben, eine Uniform tragen, die Trommel schlagen, zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort sein - vermochte nicht das Echte, das Eigentliche hervorzubringen, nämlich eine innere Einheit, Liebe und intakte Beziehungen untereinander.

Abgesehen davon konzentrieren sich die Leute so sehr auf die Äußerlichkeiten, dass sie keinen Blick mehr dafür haben, dass im Inneren etwas Entscheidendes fehlt. Und es ist etwas völlig Normales, dass Christen in ein und derselben Gemeinde allesamt gute Christen sind, an die richtige Lehre glauben, ihren Zehnten geben, an denselben Gottesdiensten teilnehmen und doch einander leidenschaftlich hassen.

Man fragt sich: Wie kann das sein? Wie können sie als Christen einander hassen - und wenn ich „hassen“ sage, dann meine ich auch hassen - und nicht erkennen, dass da etwas nicht stimmt? Die Antwort lautet: Sie sind von ihrem Götzen betrogen worden. Die sichtbare Struktur, mit der sie das Unsichtbare ersetzt haben, macht ihnen etwas vor. Wie konnten sich Menschen im Alten Bund, nachdem Gott ihnen seine Allmacht so herrlich demonstriert hatte, aus Holz einen Götzen schnitzen, ihn bei sich zu Hause aufstellen und sagen: „Das ist mein Gott.“? Aber genau das haben sie getan.

Ich las einmal von einem Mann aus Vietnam, dessen Dorf angegriffen wurde. Ein paar amerikanische Soldaten sahen, dass er aus seiner Hütte ein Stück Holz mitnahm. Er ließ seine Möbel, seine Kleidung und sogar einige Mitglieder seiner Familie zurück, doch dieses Stück Holz musste er unbedingt beschützen. Die Soldaten fragten ihn: „Was ist das?“ Er erwiderte: „Das ist mein Gott. Ich rette ihn.“ Ist das nicht tragisch? Stellen Sie sich vor, wir hätten einen Gott, den wir retten müssen! Doch Millionen Menschen in aller Welt sind genau so. Bob Mumford sagt gerne, dass es sogar innerhalb der Gemeinde diese „kleinen Verteidiger Gottes“ gibt. Doch Gott braucht keine Verteidigung. Die wahre Gemeinde braucht keine Verteidigung.

Weshalb gingen Menschen in die Irre? Weil sie nicht erkennen, dass alles, was Christen eins und zu Gliedern des Leibes macht, in erster Linie unsichtbar ist. „Stimmt meine Beziehung zu Jesus Christus? Stimmt meine Beziehung zu meinen Mitchristen? Stimmt meine Beziehung zu meiner Frau, zu meinen Kindern und zu meinen Eltern?“ Dort beginnt es.

Ich betone das so nachdrücklich, weil ich immer wieder, mindestens einmal in der Woche, mit Menschen zu tun habe, die gravierende

dämonische Probleme haben und Befreiung möchten. Die häufigste Ursache ist Groll, ja in vielen Fällen sogar Hass auf den eigenen Mann oder die eigene Frau oder auf die Eltern. Das sind keine Ausnahmefälle; das ist das erste, wonach ich frage. Gestern erst kam eine Frau zu uns. Sie hatte gewaltige Probleme. Die Ursache: Hass auf ihre Mutter. Anfangs war ich schockiert darüber, doch ich habe mich so daran gewöhnt, dass ich es nun als objektive Tatsache konstatiere.

Das Merkwürdige ist jedoch nicht, dass es so etwas überhaupt gibt, sondern dass Menschen diese Probleme haben, die sich für gute Christen halten. Weshalb sind sie so in die Irre gegangen? Weil sie das Sichtbare an die Stelle des Unsichtbaren gesetzt haben. Sie klammern sich an etwas fest, das sie sehen können, und erkennen dabei nicht, dass ihnen das Unsichtbare fehlt. Sie sind wie dieser Mann aus Südostasien, der seinen Gott unter dem Arm trägt und nicht erkennt, dass er für dieses Stück Holz die Dinge aufgibt, die echten Wert haben.

*****

Zum Abschluss dieses Kapitels über die Ortsgemeinde möchte ich Ihnen noch einen Gedanken mitgeben.

Was ist die Hauptaufgabe der Ortsgemeinde? Was ist ihr oberstes Ziel? Warum haben wir überhaupt eine Ortsgemeinde? Meine Antwort lautet: Um Gemeinschaft zu haben. Ich glaube, den meisten Menschen würde diese Begründung nicht einmal im Traum einfallen. Dennoch bin ich zu dem Schluss gekommen, dass das Neue Testament diesem Aspekt absoluten Vorrang gibt. Es ist das wichtigste. Der einzige, allgemeingültige, generelle Grund für die Existenz von Ortsgemeinden ist Gemeinschaft, nicht, um das Evangelium zu predigen, Gemeindehäuser oder Krankenhäuser zu bauen oder Missionare auszusenden. All das ist sekundär und resultiert aus der Gemeinschaft, doch wenn wir keine Gemeinschaft haben, werden wir auch nie die Resultate haben in der Form, wie Gott sie möchte.

Ich möchte Ihnen dies anhand des Neuen Testaments verdeutlichen. Lesen wir 1. Korinther 1,9:

> *„Gott ist treu, durch den ihr berufen worden seid in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn.“*

Erinnern Sie sich: Wir sagten, die Gemeinde ist eine Gruppe von Menschen, die „herausgerufen“ wurde. Das ist der negative Aspekt - herausgerufen aus der Welt. Aber wir sind auch in etwas hinein berufen. Wir stellten bereits fest, dass der Treffpunkt, der uns alle zusammenbringt, der Name Jesus ist. Nachdem wir uns im Namen Jesu getroffen haben, was tun wir dann? Ganz einfach gesagt haben wir zusammen Gemeinschaft mit Jesus. Paulus formuliert es so: *„...durch den ihr berufen worden seid in...“* Dieses „in“ gibt das Ziel, den Zweck an. Das Ziel, der Zweck ist *„..die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn...“*

Das griechische Wort für „Gemeinschaft“ ist ein spezielles, neutestamentliches Wort, das ursprünglich aus dem säkularen Sprachgebrauch stammte, dann jedoch eine besondere Anwendung fand. Die Wurzel dieses Wortes bedeutet „etwas gemeinsam haben“ oder „etwas miteinander teilen“. Ich halte deshalb die Übersetzung „Jesus gemeinsam haben“ oder „Jesus miteinander teilen“ für absolut zulässig. Das ist das oberste Ziel und der Hauptzweck einer Ortsgemeinde. Alles andere ist sekundär.

Betrachten wir eine ähnliche Aussage des Apostels Johannes in 1. Johannes 1,1-3:

> *„Was von Anfang an war, was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir angeschaut und unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens - und das Leben ist geoffenbart worden, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das bei dem Vater war und uns geoffenbart worden ist -; was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“*

Hier wird erklärt, warum wir die neutestamentlichen Berichte von Jesus haben. Johannes, Autor des Johannesevangeliums und einer der

direktesten Augenzeugen, sagt: „Wir erzählen euch, was wir gesehen haben und was wir gehört haben. Es war nicht weit weg. Es war nicht nur theoretisch. Wir haben ihn berührt. Wir haben ihn, den Herrn Jesus Christus, in Aktion gesehen. Das Wort des Lebens ist geoffenbart worden; es wurde Fleisch; es wohnte unter uns; wir sahen es, wir hörten es, wir berührten es; wir beobachteten es und wir erzählen euch davon." Warum? Vers 3 gibt die Antwort. Warum haben wir die neutestamentlichen Berichte von Jesus? Warum wurde das Neue Testament überhaupt geschrieben?

> *„...was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir auch euch****, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt****...“*

Wir sollen auf diese Weise Gemeinschaft mit den Aposteln haben. Und was ist diese Gemeinschaft? Die zweite Hälfte von Vers 3 sagt:

> *„...und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“*

Was ist der Sinn des Evangeliums? Warum wurde das Neue Testament geschrieben? Um all jene, die hören und glauben, in die Gemeinschaft mit Gott zu bringen - dem Vater, dem Sohn und allen, die miteinander Gemeinschaft haben. Das ist das Ziel Gottes mit dem Evangelium.

Betrachten wir noch zwei weitere Schriftstellen. Zunächst 2. Johannes 12:

> *“Obwohl ich euch vieles zu schreiben habe, wollte ich es nicht mit Papier und Tinte tun, sondern ich hoffe, zu euch zu kommen und mündlich mit euch zu reden, damit unsere Freude vollkommen sei.“*

In 1. Johannes 1,4 heißt es:

> *„Und dies schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.“*

Wodurch wird die Freude vollkommen? Gemeinschaft von Angesicht zu Angesicht, einander begegnen; Gott begegnen, Jesus begeg-

nen und dem Volk Gottes begegnen. Das ist der Zweck, zu dem Gott uns aus der Welt heraus- und in die Gemeinde hineingerufen hat - Gemeinschaft.

Noch eine abschließende Bibelstelle. Johannes 3,6 gibt folgendes Prinzip wider:

„Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist.“

Im Leben eines Christen gibt es zwei Arten von Geburt: eine Geburt aus dem Fleisch, die Fleisch hervorbringt, und eine Geburt aus dem Geist, die etwas Geistliches hervorbringt.

Darin sehe ich folgendes Geheimnis: Nur in der Gemeinschaft findet eine geistliche Geburt statt. Deshalb ist die Gemeinschaft so überaus wichtig. Denn wenn wir nicht in dieser Gemeinschaft im Geist mit Jesus Christus als Mittelpunkt zusammenkommen, ist alles, was wir tun, Fleisch, und Fleisch bringt wiederum Fleisch hervor. Der Ort der geistlichen Geburt ist der Ort der Gemeinschaft. Aus dieser Gemeinschaft heraus werden die geistlichen Ziele Gottes geboren. Dann erst kommt das Zeugnis geben, das Predigen, das Missionieren, die Schulen, die Krankenhäuser und alles andere. Diese Dinge sind sekundär und resultieren aus der Gemeinschaft. Sie werden durch den Geist aus der Gemeinschaft heraus geboren. Wenn wir keine Gemeinschaft haben, bleiben uns lediglich Programme und Aktivitäten, die doch nur Fleisch sind, das aus Fleisch heraus geboren wurde. Was aus dem Fleisch geboren ist, kann nie etwas anderes sein als Fleisch. Und geistliche Geburt findet nur in der Gemeinschaft statt.

Dazu zwei Verweisstellen aus der Apostelgeschichte. Apostelgeschichte 2,1:

„Und als der Tag des Pfingstfestes erfüllt war, waren sie alle [einmütig] an einem Ort beisammen.“

Was geschah? Die Gemeinde entstand - so wie wir es verstehen. Manche Leute streiten darüber, wann die Gemeinde entstand. Doch an Pfingsten wurde die Gemeinde effektiv ins Leben gerufen.

Wenden wir uns Apostelgeschichte 13,1-4 zu. In der Gemeinde zu Antiochia gab es fünf Propheten und Lehrer. Sie hatten Gemeinschaft miteinander, dienten dem Herrn und fasteten. Dann sagte der Heilige Geist: *„Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe!"* Und sie sandten sie zur ersten offiziellen, in der Schrift verzeichneten Missionsreise aus. Wo wurde diese Missionsreise gezeugt? In der Gemeinschaft dieser Leute, die in Antiochia auf den Herrn warteten und ihm dienten. Das stimmt. Ich bin davon überzeugt. Geistliche Geburt findet in der Gemeinschaft statt. Keine Gemeinschaft, keine geistliche Geburt.

Sie können aktiv sein; sie können überall Zeugnis geben und predigen und missionarisch tätig werden – sie können alles Mögliche tun. Aber es gibt nichts Geistliches, ohne vorher Gemeinschaft gehabt zu haben. Die Gemeinschaft ist der Ort der geistlichen Geburt. Wenn wir in der Gemeinschaft in den Namen Jesu Christi hinein und rund um die Person Jesus Christus zusammenkommen, werden aus dieser Gemeinschaft heraus die wahren Absichten Gottes durch den Heiligen Geist geboren.

Kapitel 3:
Mobile Dienste: Apostel

In den ersten beiden Kapiteln dieses Buches untersuchten wir das Wesen der Gemeinde. Im ersten Kapitel ging es uns um die weltweite Gemeinde, im zweiten Kapitel um die Gemeinde in ihrer lokalen Ausprägungsform, also die Gemeinde an einem bestimmten Ort.

*****

Nun gehen wir weiter zu einer Betrachtung der wichtigsten Dienste innerhalb der Gemeinde. Ich halte es für sinnvoll, sie für diese Betrachtung in zwei Kategorien zu unterteilen - in *mobile* Dienste und (wie ich sie nennen möchte) *ortsgebundene* Dienste.

Beginnen wir nun mit den mobilen Diensten; in den weiteren Kapiteln werden wir dann auch noch auf die ortsgebundenen Dienste zu sprechen kommen.

Ich spreche von „mobilen“ Diensten, weil sie nicht an einen bestimmten Ort gebunden sind, sondern überall innerhalb der weltweiten Gemeinde tätig werden können und allen Teilen der Gemeinde in aller Welt zur Verfügung stehen.

Die meisten Bibelausleger sind sich darin einig, dass die wichtigste Auflistung dieser Dienste in Epheser 4,11 zu finden ist. Betrachten wir deshalb kurz diese Auflistung. In Epheser 4,11 werden fünf Dienste genannt. Einer dieser Dienste ist spezifisch ortsgebunden, die anderen sind in erster Linie mobile Dienste. Diese Einteilung soll jedoch keine starre oder gesetzliche Kategorisierung sein, sondern eine allgemeine Unterteilung.

Betrachten wir nun zunächst die Auflistung in Epheser 4,11 und gehen wir anschließend die Dienste nacheinander durch:

> „*Und er* [damit ist Jesus Christus gemeint] *hat die einen als Apostel gegeben und andere als Propheten und andere als Evangelisten und andere als Hirten und Lehrer...“*

Anstelle von „Hirten“ kommt auch das Wort „Pastoren“ vor, doch die Übersetzung „Hirten“ ist besser. Ich werde später näher darauf eingehen.

Hier werden folgende fünf Dienste aufgeführt: Apostel, Propheten, Evangelisten, Pastoren und Lehrer. Wie gesagt sind die Pastoren von ihrem Wesen her ortsgebunden. Die zentralen mobilen Dienste sind somit Apostel, Propheten, Evangelisten und Lehrer. Wir befassen uns in diesem Kapitel zunächst mit den Aposteln.

Vielleicht ging es Ihnen so wie mir: Als Junge musste ich achtmal die Woche in die Kirche gehen. Ich hatte keine Wahl. In den zehn Jahren, in denen ich schulpflichtig war, musste ich in die Kirche gehen - jeden Tag der Woche einmal und zweimal am Sonntag, macht zusammen achtmal. Und solange ich lebe, werde ich die Darstellungen verschiedener biblischer Persönlichkeiten an den Kirchenfenstern nie vergessen: Da war Jesus in der Werkstatt seines Vaters. Und ich weiß noch, dass eine seiner Zehen länger war als die große Zehe. Das hat mich sehr gestört, als ich so dasaß und mir die Bilder ansah. Ich wäre oft gerne aufgestanden und hätte die Zehe etwas hineingeschoben, doch das ging natürlich nicht.

Dann waren da noch die Apostel in verschiedenen Lebenssituationen dargestellt. Und sie waren allesamt als ältere Männer dargestellt. Kein einziger von ihnen war unter fünfzig. Das ist nicht nur in den Darstellungen so, die ich als Kind sah, sondern schier allgegenwärtig: Wo auch immer Apostel dargestellt werden, haben sie wallende Bärte und langes, weißes Haar und Runzeln im Gesicht und eine leicht gekrümmte Körperhaltung. Man sieht sie und denkt sich: Das ist etwas für Menschen, die auf ihr Lebensende zugehen.

Das hat jedoch überhaupt nichts mit der Realität zu tun, denn ein sorgsames Studium des Neuen Testaments zeigt, dass alle Apostel, die Jesus während seines Diensts auf Erden berief, junge Männer waren

- ich meine wirklich junge Männer, nicht einmal Männer mittleren Alters.

Generell muss man sagen, dass gerade das Wort „Apostel“ religiöse Assoziationen hervorruft, die vor unserem inneren Auge das Bild eines unangenehmen, strengen, griesgrämigen Mannes in ferner Vergangenheit zeichnen, dem man besser nicht über den Weg lief. Von meinem Hintergrund her muss ich sagen, dass mein Bild von Gott mehr oder weniger genauso aussah. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, doch durch den Kirchgang, meine Erziehung, meinen Umgang und die Einstellung meiner Eltern entstand in mir im Wesentlichen das Bild, Gott sei ein ziemlich griesgrämiger, alter Mann mit langem, weißem Bart, der am Ende eines langen Gangs in einem Büro sitzt. Das letzte, was man tun möchte, ist, diesen Gang hinuntergehen, an die Tür klopfen und dieses Büro betreten. Wenn man das täte, bekäme man unweigerlich Schwierigkeiten.

In meiner persönlichen Erfahrung dauerte es bei einigen dieser Vorstellungen aus meiner Kindheit Jahre, bis sie zurechtgerückt waren. Und vielleicht müssen Sie ja auch etliche Korrekturen vornehmen, bis sie ein klares, biblisches Bild von einem Apostel haben. Ich würde sagen, dass heutzutage neunzig Prozent aller bekennenden Christen der Meinung sind, Apostel gehören ausschließlich in die Zeit vor 1900 Jahren. Sie würden nie die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass sie heute einem Apostel begegnen könnten. Ich hoffe, dass meine Ausführungen diesen Eindruck korrigieren werden.

*****

Untersuchen wir zunächst die Bedeutung dieses Worts „Apostel“. Es geht auf das griechische Wort *apostolos* zurück, dessen Bedeutung klar eingegrenzt ist. Es heißt „jemand, der ausgesandt ist“. In Johannes 13,16 wird es in der englischen King James Bibel mehr oder weniger genau so übersetzt. Viele Menschen, die diesen Vers in der King James Version lesen, erkennen nicht, dass hier das Wort „Apostel“ dahintersteckt. Jesus sagt in Johannes 13,16:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ein Sklave ist nicht grö-

ßer als sein Herr, noch [der gesandt ist] größer, als der ihn gesandt hat.“

Der „gesandt ist“, ist der „Apostel“, also heißt es: „...noch ist ein Apostel größer, als der ihn gesandt hat.“ Die Grundbedeutung des Worts „Apostel“ ist also „jemand, der gesandt ist“ oder genauer „jemand, der **aus**gesandt ist“. In der King James Bibel wie in einigen anderen Versionen taucht manchmal auch die Übersetzung „Gesandter“ oder „Botschafter“ auf. Wir werden später noch sehen, dass diese Übersetzung eher unglücklich und irreführend ist.

Die Bedeutung dieses Wortes „Apostel“ hängt eng mit einem Wort zusammen, das den Christen unserer Zeit geläufiger ist, nämlich „Missionar“. Das Wort „Missionar“ stammt von einem lateinischen Verb und heißt „jemand, der gesandt ist“. Das Wort Apostel hat eine griechische Wurzel und bedeutet: „jemand, der ausgesandt ist“. Die beiden Wörter sind also sehr ähnlich. Wenn man über Apostel nachdenkt, täte man gut daran, eher in Richtung Missionar zu denken, auch wenn ich keinesfalls sagen möchte, dass alle Apostel Missionare oder alle Missionare Apostel sind.

Es ist interessant, wie oft und an welchen Stellen das Wort „Apostel“ im Neuen Testament erscheint. Die meisten Christen unserer Zeit zögern nicht, das Wort „Evangelist“ zu verwenden, doch dieses Wort erscheint nur dreimal im Neuen Testament. Und es gibt im ganzen Neuen Testament nur einen einzigen Mann, der ausdrücklich als „Evangelist“ bezeichnet wird, nämlich Philippus. Es gibt sonst niemanden, von dem es im Neuen Testament heißen würde, er habe den Dienst des Evangelisten.

Doch wir werden gleich sehen, dass es im Neuen Testament von 28 Personen heißt, sie hätten ganz konkret den Dienst eines Apostels gehabt. Viele Christen kämen nie auf den Gedanken, einer heute lebenden Persönlichkeit des geistlichen Lebens diesen Titel zu geben.

Als ich mein ortsgebundenes Pastorenamt aufgab und begann, im Rahmen eines Reisedienstes zu predigen, wurde ich oft gefragt: „Was machst du?“ und ich erwiderte: „Ich reise und predige.“ Daraufhin

meinten sie: „Dann bist du ein Evangelist.“ Ich antwortete: „Nein, ganz sicher nicht.“ „Aber du musst ein Evangelist sein, schließlich reist und predigst du.“ Man hatte die Einstellung, dass jeder, der herumreist und predigt, zwangsläufig Evangelist ist. Wenn man nicht reist und predigt, ist man Pastor. Das war damals die ganze Bandbreite - was natürlich nicht biblisch ist.

Meinen Studien zufolge werden 14 Personen vor Pfingsten als Apostel bezeichnet und noch einmal 14 Personen nach Pfingsten. Betrachten wir in diesem Zusammenhang einige Bibelstellen:

Zeitlich gesehen war der Herr Jesus Christus selbst der erste, der als „Apostel“ bezeichnet wurde. Das finden wir in Hebräer 3,1. Diese Passage aus dem Hebräerbrief hilft uns, die Bedeutung des Wortes „Apostel“ zu verstehen. Bevor wir uns eingehender mit diesem Vers befassen, möchte ich noch anfügen, dass Jesus, so wie ich es sehe, das vollkommene Vorbild für all diese zentralen Dienste ist: Er ist der vollkommene Apostel, der vollkommene Prophet, der vollkommene Evangelist, der vollkommene Hirte und der vollkommene Lehrer.

In Hebräer 3,1 heißt es nun:

„Daher, heilige Brüder, Teilhaber der himmlischen Berufung, betrachtet den Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses [unseres Glaubensbekenntnisses], *Jesus...“*

Jesus wird hier als „Apostel“ und „Hohepriester unseres Bekenntnisses“ bezeichnet. Das sind zwei unterschiedliche Seiten seines umfassenden Dienstes. Als Apostel war er von Gott ausgesandt worden, um in der Welt eine bestimmte Aufgabe zu erledigen, die niemand anderer erledigen konnte. Als Hohepriester ging er zurück in die Gegenwart Gottes, um dort all jene zu vertreten, die seinen Dienst auf Erden akzeptiert hatten. Als Apostel wurde er ausgesandt, als Hohepriester ist er zurückgekehrt in die Gegenwart Gottes, um uns dort zu vertreten.

Im Johannesevangelium finden wir noch weitere Aussagen darüber, dass Jesus ausgesandt wurde. Beginnen wir zunächst mit Johannes 10,36. Jesus spricht hier zu den Juden seiner Zeit, die seinen An-

spruch, Gott zu repräsentieren, in Frage stellen und sagt:

> *„...sagt ihr von dem* [das ist Jesus], *den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat...“*

Der Vater hat Jesus geheiligt und in die Welt gesandt. Das Wort „gesandt“ ist dasselbe Wort, von dem sich „Apostel“ ableitet. Der Vater heiligte Jesus, das heißt, er sonderte ihn für eine spezielle Aufgabe ab, die niemand anderer erfüllen konnte. Nachdem er ihn abgesondert hatte, sandte er ihn in die Welt. Indem er ausgesandt wurde, wurde er unser Apostel, „jemand, der ausgesandt ist“.

In Johannes 20,21 finden wir denselben Gedanken noch einmal, diesmal in Bezug auf die ersten Jünger:

> *„Jesus sprach nun wieder zu ihnen* [das sind die Jünger in jenem Raum, in dem er ihnen am Abend des Auferstehungssonntags erschienen war]: *Friede euch! Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch.“*

„Mein Vater hat mich ausgesandt...“ - wieder dasselbe Wort. „Mein Vater hat mich als Apostel ausgesandt.“ Und dann sagt er: „Jetzt sende ich euch genauso aus wie mein Vater mich ausgesandt hat.“ Der Aposteldienst geht also auf die Jünger über. Zunächst sandte der Vater Jesus, dann sandte Jesus diese ersten Jünger.

Betrachten wir nun die nächste Gruppe von Jüngern; das sind natürlich die ersten zwölf, deren Namen die meisten Leute kennen, obwohl ich sie, wie ich meine, nie alle zusammenbringen würde. Aber wir alle wissen, dass, während Jesus auf Erden war, zwölf Apostel ernannt wurden.

Ich möchte den Hintergrund dieser Ernennung und den genauen Wortlaut beleuchten, den wir in Matthäus 9,36-10,5 finden. Ich möchte Sie daran erinnern, dass es im Urtext keine Kapitelangaben gab. Sie wurden im 17. oder 18. Jahrhundert nachträglich von einem eifrigen Menschen eingefügt, der meinte, er würde allen einen guten Dienst erweisen. Einige sind gut platziert, andere nicht.

Matthäus 9,36:

„Als er aber die Volksmenge sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Dann spricht er zu seinen Jüngern: Die Ernte zwar ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet nun den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte!“

Es werden also Menschen gebraucht, die als Arbeiter in die Ernte „ausgesandt“ werden. Die Kapitelunterteilung verschleiert die Tatsache, dass Jesus gleich als nächstes damit begann, Arbeiter auszusenden. Das lesen wir am Anfang von Kapitel 10:

[Vers 1:] *„Und als er seine zwölf Jünger herangerufen hatte, gab er ihnen Vollmacht über unreine Geister, sie auszutreiben und jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen. Die Namen der zwölf Apostel aber sind diese:...* [Vers 5:] *Diese zwölf sandte Jesus aus...“*

Wieder dasselbe Wort, von dem sich das Wort „Apostel“ ableitet. Am Anfang von Kapitel 10 sind sie Jünger. Doch sobald sie ausgesandt wurden, wurden sie Apostel. Sie wurden gleichsam befördert: Erst waren sie einfach nur Jünger; dann wurden sie Jünger, denen Jesus eine spezielle Aufgabe gab und die er aussandte. Dadurch wurden sie zu Aposteln.

Es waren zwölf Männer. Wir alle wissen, dass Judas zum Verräter wurde. Die Bibel sagt, Judas habe seinen Dienst als Apostel verloren. Deshalb erklärte der Apostel Petrus vor dem Pfingsttag, als sie immer noch im Obergemach zu Jerusalem warteten, nachdem Jesus zum Himmel aufgefahren war, dass es notwendig sei, diese Zahl zwölf wieder voll zu machen. Diese Zahl musste erreicht werden. Wir lesen, dass sie aus diesem Grund eine Wahl trafen und Gott baten, diese Wahl zu bestätigen.

Lesen wir hierzu kurz Apostelgeschichte 1,21:

„Es muß nun von den Männern, die mit uns gegangen sind in

all der Zeit, in welcher der Herr Jesus bei uns ein- und ausging, angefangen von der Taufe des Johannes bis zu dem Tag, an dem er [Jesus] von uns hinweg aufgenommen wurde - von diesen muß einer Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.“

Beachtet, dass diese ersten Apostel Menschen sein mussten, die Augenzeugen des gesamten Dienstes Jesu auf Erden waren, angefangen mit der Taufe des Johannes über die Kreuzigung bis hin zur Auferstehung. Sie mussten Zeugen des Auferstandenen sein, und es heißt, sie hätten zwei ausgewählt - Joseph und Matthias. Dann beteten sie und warfen das Los und baten den Herrn, durch das Los zu entscheiden, welcher seine Wahl wäre. Dann heißt es in Vers 26:

„Und sie gaben ihnen Lose; und das Los fiel auf Matthias, und er wurde den elf Aposteln zugezählt.“

Er wurde der zwölfte Apostel. Viele Menschen haben nun die These vertreten, diese Ernennung wäre eigentlich gar nicht gültig gewesen. Doch die Bibel zweifelt mit keinem Satz die Gültigkeit dieser Wahl an, ganz im Gegenteil: Im nächsten Kapitel - Apostelgeschichte 2, Vers 14 - finden wir den Anfang der bekannten Pfingstpredigt des Petrus. Dort heißt es:

„Petrus aber stand auf mit den Elfen...“

Das heißt, dass die anderen elf Apostel alle beisammen waren und jeder von ihnen als einer von den Zwölfen identifiziert wurde. Die Bibel bestätigt also die Ernennung von Matthias, und durch ihn wurden es wieder zwölf Apostel.

Wenn man die Apostel nun zusammenzählt, hat man zunächst Jesus selbst, dann die ersten Zwölf und schließlich Matthias. Das sind insgesamt vierzehn Apostel, die vor Pfingsten ernannt wurden.

Wir alle wissen, dass Jesus zehn Tage vor Pfingsten endgültig gen Himmel auffuhr. Alle weiteren Maßnahmen, von denen wir nun lesen werden, wurden nach Pfingsten getroffen. Das ist sehr wichtig.

Werfen wir erneut einen Blick auf Epheser 4, wo von diesen Maßnahmen die Rede ist. Beachten Sie, wenn wir diese Auflistung ein

zweites Mal betrachten, dass diese Regelungen erst nach der Himmelfahrt Jesu getroffen wurden. In Epheser 4,8 zitiert Paulus aus Psalm 68 und sagt:

> *„Darum heißt es: ‚Hinaufgestiegen in die Höhe, hat er Gefangene gefangen geführt und den Menschen Gaben gegeben.'"*

Nachdem Jesus in den Himmel aufgefahren war, gab er den Menschen diese Gaben. Diese Gaben werden nach einem Einschub schließlich in Vers 11 genannt:

> *„Und er hat die einen als Apostel gegeben und andere als Propheten und andere als Evangelisten und andere als Hirten und Lehrer..."*

Diese Gaben, von denen wir in Epheser 4 lesen, gab Jesus also erst, nachdem er in den Himmel aufgefahren war. Im Grunde nimmt diese Liste nicht Bezug auf die ersten zwölf Apostel. Es geht hier vielmehr um Apostel, Propheten und andere, die nach der Auferstehung ernannt wurden. Der Sprachgebrauch ist klar und lässt keinen Zweifel.

Gehen wir nun die Liste der Apostel durch, die nach Pfingsten ernannt wurden. Lesen wir zunächst Apostelgeschichte 13. Wir werden später noch einmal auf diese Passage eingehen, doch werfen wir schon jetzt einen Blick darauf. Apostelgeschichte 13,1:

> *„Es waren aber in Antiochia, in der dortigen Gemeinde, Propheten und Lehrer* [diese Männer waren als Lehrer und Propheten anerkannt]*: Barnabas und Simon, genannt Niger, und Lucius von Kyrene und Manaen... und Saulus* [der später Paulus wurde]."

In Vers 4 heißt es, sie, also Saulus und Barnabas, wären vom Heiligen Geist ausgesandt worden. Das Schlüsselwort ist erneut „aussenden".

Im nächsten Kapitel, Apostelgeschichte 14, werden diese beiden Ausgesandten Paulus und Barnabas zweimal als „Apostel" bezeichnet. Wann wurden sie Apostel? Als sie ausgesandt wurden. Vor ihrer

Aussendung waren sie Propheten und Lehrer. Doch als sie auf Weisung des Heiligen Geistes zu einer bestimmten Aufgabe ausgesandt wurden, wurden sie Apostel. Darin ist eine Beförderung enthalten.

Diese Vorstellung widersprach meinem eigenen Denken und meinem geistlichen Hintergrund. Ich hatte immer die Vorstellung gehabt, ein Apostel würde, bis ins letzte vollkommen, irgendwie vom Himmel herabschweben. Irrtümer wären ausgeschlossen. Es gäbe keine Experimente. Alles würde gleich beim ersten Mal perfekt funktionieren. Doch das ist unbiblisch. Es gibt vielmehr Beförderungen innerhalb der Dienste. Wir werden im Neuen Testament noch oft den Fall vorfinden, dass jemand nicht von Anfang an Apostel war, sondern erst, nachdem er sich in anderen Diensten bewährt hatte, zum Apostel befördert wurde. Das ist wirklich eine sehr vernünftige und praxisorientierte Vorgehensweise.

Lesen wir nun diese beiden Verse. In Apostelgeschichte 14,4 ist vom Dienst des Barnabas und des Saulus die Rede:

„Die Menge der Stadt aber war entzweit, und die einen waren mit den Juden, die anderen mit den Aposteln. [Mehrzahl!]“

Um alle Zweifel auszuräumen lesen wir noch Vers 14:

„Als aber die Apostel Barnabas und Paulus es hörten...“

Barnabas und Paulus werden hier ausdrücklich als Apostel bezeichnet. Als wir ihnen am Anfang von Apostelgeschichte 13 das erste Mal begegneten, waren sie noch Propheten und Lehrer. Nach ihrer Beauftragung und Aussendung wurden sie zu Aposteln. Das sind also zwei Apostel, die nicht unserer ursprünglichen Liste angehören.

In Römer 16,7 werden noch zwei andere Apostel erwähnt. Dieser Teil des Römerbriefs umfasst eine Reihe von Grußworten und Grußbotschaften, die Paulus in diesem Brief vielen Leuten in Rom zukommen ließ, die er schon kannte. In Vers 7 werden folgende beiden Personen genannt:

„Grüßt Andronikus und Junias, meine Verwandten und meine Mitgefangenen, die unter den Aposteln ausgezeichnet sind, die

schon vor mir in Christus waren.“

Diese beiden Männer – Andronikus und Junias – waren also ausgezeichnete oder bemerkenswerte Apostel. Das ist damit gemeint. Sie waren nicht nur Apostel, sondern vielmehr bemerkenswerte und allseits bekannte Apostel. Sie waren auch Verwandte des Paulus und waren schon vor ihm zu Christus gekommen. Andronikus und Junias sind also noch mal zwei Apostel für unsere Liste.

*****

Weitere Lehre zu diesem Thema finden wir in 1. Korinther 9,5. Paulus verteidigt seinen Dienst und den des Barnabas. Sie waren kritisiert und abgelehnt worden, weil sie sich nicht genau so verhalten hatten wie andere Apostel. Sie hatten in dieser speziellen Gegend keine Opfergaben genommen und waren auch nicht in Begleitung von Ehefrauen. Das ist ein sehr interessanter Vers. Ich könnte allein über diesen Vers mehrere Kapitel schreiben, weil er den Vorstellungen vieler Menschen extrem widerspricht. Paulus sagt:

„Haben wir etwa kein Recht [eigentlich heißt es „Autorität“], *eine Schwester als Frau mitzunehmen wie die übrigen Apostel...“*

Mit anderen Worten: Die meisten Apostel reisten mit ihren Frauen. Das ist eine sehr wichtige Tatsache, die heutzutage im Leib Christi fast ganz übersehen wird. Dann nennt Paulus noch spezielle Männer.

„...wie die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas?“

Mit Kephas ist Petrus gemeint. Paulus zählt also die Brüder des Herrn, das heißt die leiblichen Brüder Jesu, zu den Aposteln. Dies wird in Galater 1,18-19 bestätigt, wo es heißt:

„Darauf, nach drei Jahren, ging ich nach Jerusalem hinauf, um Kephas kennenzulernen und blieb fünfzehn Tage bei ihm. Keinen anderen der Apostel aber sah ich außer Jakobus, den Bruder des Herrn.“

Diese Formulierung deutet darauf hin, dass Paulus, ja jedermann, Jakobus, den Bruder des Herrn, als Apostel anerkannte, denn es heißt ja: „Keinen anderen der Apostel sah ich außer Jakobus...“

Wenn wir wissen möchten, wie viele leibliche Brüder der Herr hatte, brauchen wir nur Matthäus 13,55 aufzuschlagen. Die Menschen, die Jesus kritisierten und meinten, er sei nicht qualifiziert, den geistlichen Dienst zu tun, den er ganz offensichtlich tat, sagten über ihn:

„Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria, und seine Brüder Jakobus und Joseph und Simon und Judas?“

Jakobus ist natürlich am bekanntesten, weil er den Jakobusbrief schrieb und mehrmals im Neuen Testament erwähnt wird. Judas schrieb den Judasbrief. Die anderen beiden sind eher unbekannt, aber die Schriftstellen, die wir uns eben ansahen, machen deutlich, dass alle vier in der Urgemeinde als Apostel anerkannt waren.

Lesen wir Judas 1,1. Dort sehen wir, dass sich Judas, der Autor, als Bruder des Jakobus bezeichnet. Der Brief beginnt, wie in der Antike üblich, mit den Namen, Qualifikationen und Adressen von Leuten (wenn man das so bezeichnen mag):

„Judas, Knecht Jesu Christi, aber Bruder des Jakobus...“

Es ist interessant, dass kein leiblicher Bruder des Herrn nach dessen Auferstehung mehr davon sprach, ein Bruder des Herrn zu sein. Judas bezeichnet sich hier als Bruder des Jakobus, aber als Knecht Jesu Christi. Mit anderen Worten: Die leiblichen, irdischen Beziehungen hatten nach der Auferstehung keine Gültigkeit mehr oder waren nicht mehr wichtig. Paulus sagt ja auch: *„Wenn wir Christus auch nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr so.“* Mit anderen Worten: Nach der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn sind die leiblichen Beziehungen, die Jakobus, Judas und die anderen beiden Männer zu ihm hatten, nicht mehr von Bedeutung. Deshalb bezeichnet sich Judas nicht mehr als leiblicher Bruder Jesu, obwohl er es war. Er bezeichnet sich vielmehr als Bruder des

Jakobus, der sein älterer Bruder nach Jesus und ein Diener Christi war.

Doch wenn wir die soeben behandelten Passagen zusammenfassen, kommen wir zu dem Resümee, dass Jakobus, Joseph, Simon und Judas als Apostel anerkannt waren. Das sind also noch einmal vier.

Lesen wir nun 2. Korinther 8,23.

> *„Sei es, was Titus betrifft, er ist mein Gefährte und in bezug auf euch mein Mitarbeiter; seien es unsere Brüder, sie sind Gesandte der Gemeinden, Christi Herrlichkeit."*

Wo es hier „Gesandte" heißt, steht im Griechischen „Apostel". Ich denke, es war wirklich ein Vorurteil seitens der Übersetzer, das sie davon abhielt, das Wort „Apostel" zu gebrauchen - kein bewusstes Vorurteil, aber sie hatten einfach diese Vorstellung, dass es nur die zwölf Apostel gab und vielleicht noch Paulus und das war es dann. Wenn irgend jemand anderer noch „Apostel" genannt wurde, neigten sie dazu, dieses Wort anders zu übersetzen. Aber es gibt keinen Anlass dafür. Deshalb lautet die Stelle folgendermaßen:

> *„Sei es, was Titus betrifft, er ist mein Gefährte und in bezug auf euch mein Mitarbeiter; seien es unsere Brüder, sie sind Apostel der Gemeinden, Christi Herrlichkeit."*

Sie werden hier „Apostel der Gemeinden" genannt, weil jeder von ihnen von einer speziellen Gemeinde ausgesandt worden war. Und sie waren spezielle Apostel eben der speziellen Gemeinden, die sie ausgesandt hatten.

Diese Männer werden nicht namentlich genannt, aber es wird in der Mehrzahl von ihnen gesprochen und deshalb waren es mindestens zwei, also Titus, der namentlich genannt wird, und dazu noch mindestens zwei andere.

Dass Titus auch das Werk eines Apostels tat, entnehmen wir dem nach ihm benannten Titusbrief. Sehen wir uns dies kurz an. In Titus 1,5 schreibt ihm Paulus folgendes:

„Deswegen ließ ich dich in Kreta zurück, damit du, was noch mangelte, in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste anstellen solltest, wie ich dir geboten hatte...“

Mit anderen Worten hatte er einen apostolischen Dienst, da er in jeder Stadt Älteste einsetzte. Diese Stelle und 2. Korinther 8,23 verdeutlichen, dass Paulus und andere Titus als Apostel anerkannten. Lesen wir diese beiden Verse zusammen, haben wir Titus und noch mindestens zwei weitere, ungenannte Apostel. Vielleicht waren es mehr als zwei, vielleicht fünf oder sechs, aber es waren mindestens zwei - einer und mindestens zwei sind also mindestens drei.

Gehen wir nun zu Philipper 2,25:

„Ich habe es aber für nötig gehalten, Epaphroditus, meinen Bruder und Mitarbeiter und Mitstreiter, euren Abgesandten und Diener meines Bedarfs, zu euch zu senden.“

„Euren Abgesandten“ heißt auf griechisch „euren Apostel“. Wenn Paulus an die Gemeinde in Philippi schreibt, bezeichnet er Epaphroditus als „euren Apostel“, also den Apostel, der von der Gemeinde zu Philippi ausgesandt worden war.

Der Sprachgebrauch macht deutlich, dass man davon ausging, dass jeder Apostel von einer konkreten Ortsgemeinde ausgesandt wird. Gegenüber diesem Apostel hatte diese Ortsgemeinde eine Reihe von Verpflichtungen. Paulus und Barnabas waren beispielsweise von Antiochia ausgesandt worden, Epaphroditus von Philippi und die in 2. Korinther 8,23 erwähnten Apostel von nicht näher beschriebenen Gemeinden. Deutlich wird dabei das Prinzip, dass ein Apostel von einer Ortsgemeinde ausgesandt wird - ein sehr, sehr wichtiges Prinzip, das für uns heute von Bedeutung ist.

Es ist nicht gut, wenn – wie es heute weit verbreitet ist - viele auf eigene Faust herumreisen und niemanden haben, der sie ausgesandt hat und dem sie rechenschaftspflichtig wären. Das muss sich ändern.

Jede Gemeinde, die einen Apostel aussandte, hatte in Bezug auf ihn eine bestimmte Autorität. Falls er sich falsch verhielt, mit der Frau

eines anderen Apostels zusammen war oder Gelder veruntreute, hatte die jeweilige Gemeinde die Verantwortung, dafür zu sorgen, dass seine Aktivitäten eingestellt wurden.

Das ist heutzutage wirklich ein Problem. Es gibt oft niemanden, der für das, was andere tun, Verantwortung trägt. Jeder kann jederzeit überall hingehen und tun, was er will. Wer sich in einer Stadt oder einer Gemeinde durch Fehlverhalten selbst in Misskredit bringt, zieht einfach zur nächsten weiter. Für mich liegt es auf der Hand, dass sich das ändern muss, und das Neue Testament zeigt auf, wie man das richtig handhabt.

Somit hätten wir mit Epaphroditus noch einen Apostel.

In 1. Thessalonicher finden wir noch zwei. Apostel zu finden, ist echte Detektivarbeit, ein Prozess von Schlussfolgerungen und Ableitungen. In 1. Thessalonicher 1 finden wir wieder die Autoren des Briefs; in der Antike war es nichts Außergewöhnliches, dass sich zwei oder drei oder mehr Personen zusammentaten, um gemeinsam einen Brief zu schreiben. Am Anfang des Briefs erschienen sie dann alle als Mitautoren. 1. Thessalonicher 1,1:

„Paulus und Silvanus und Timotheus der Gemeinde der Thessalonicher...“

Silvanus ist nur ein anderer Name für Silas. Die drei Autoren dieses Briefs sind also Paulus, Silas und Timotheus. In Kapitel 2,6 lesen wir ihren gemeinsamen Kommentar über ihren Dienst:

„...noch suchten wir Ehre von Menschen, weder von euch noch von anderen, obwohl wir als Christi Apostel gewichtig hätten auftreten können...“

Sie waren also alle drei Apostel. Sie sagten: „Wir hätten euch bevormunden können und Forderungen aufstellen und verlangen können, dass ihr vor uns katzbuckelt, weil wir Apostel sind, aber das haben wir nicht getan.“ Alle drei werden hier als Apostel bezeichnet. Paulus haben wir bei unserer Zählung bereits berücksichtigt; somit bleiben uns noch Silas und Timotheus. Wenn man die beiden dazu-

zählt, kommt man auf mindestens vierzehn Apostel. Es könnten theoretisch noch mehr sein, weil wir ja in einem Fall eine ungenannte Anzahl von Brüdern hatten.

Vermutlich ist es für die meisten Menschen eine erstaunliche Tatsache, dass nach dem Pfingsttag vierzehn Personen zu Aposteln ernannt und Apostel genannt wurden. Ich denke, der durchschnittliche Baptist (damit möchte ich die Baptisten nicht kritisieren, sondern nur als Beispiel heranziehen) wäre nie auf den Gedanken gekommen, dass nach Paulus noch jemand als Apostel bezeichnet werden könnte. Andererseits ist man mit dem Begriff „Evangelist“ immer leicht zur Hand. Jeder könnte als „Evangelist“ bezeichnet werden. Doch im Neuen Testament wird nur ein Mann als Evangelist bezeichnet. Daran sehen wir, wie sehr unser Denken und Reden noch durch Traditionen geprägt ist.



Untersuchen wir nun den apostolischen Dienst noch etwas genauer. Wie bereits erwähnt, heißt es in Matthäus 10,1-5: *„Und als er seine zwölf Jünger herangerufen hatte, gab er ihnen [Autorität]...* (das ist ein Schlüsselwort)*... Diese zwölf sandte Jesus aus...“* Nachdem sie Autorität empfangen hatten und ausgesandt worden waren, wurden sie offiziell „Ausgesandte“ also Apostel.

In Apostelgeschichte 13 heißt es - wie wir bereits sahen -, in der Gemeinde zu Antiochia hätte es fünf Männer gegeben, die als Propheten und Lehrer bezeichnet wurden. Sie vereinten in sich den Dienst des Propheten und Lehrers.

Dann sprach Gott, der Heilige Geist, und sagte:

> *„Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe! Da fasteten und beteten sie; und als sie ihnen die Hände aufgelegt hatten, sandten sie sie aus.“*

So wurden sie „Ausgesandte“, die im folgenden Kapitel im Rahmen der Beschreibung ihres Dienstes zweimal ganz konkret als „Apostel“ bezeichnet werden.

Gerade bei Paulus finde ich es sehr interessant, festzuhalten, dass er von einer Ortsgemeinde ausgesandt wurde. Seine Berufung wurde durch einen Ausspruch des Heiligen Geistes offiziell gemacht. Der Heilige Geist sprach in der Gemeinde und sagte: *„Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe.“* Ich denke, hier ist es legitim zu sagen, dass Gott sich menschlicher Werkzeuge bediente, um Paulus in seinen Dienst als Apostel hineinzubringen.

Andererseits darf man nicht vergessen, dass Paulus seine individuelle Berufung bereits empfangen haben musste, denn der Heilige Geist sagt ja in Apostelgeschichte 13: *„Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen* ***habe****.“* Er berief sie nicht jetzt, sondern gab ihre schon vorher ergangene Berufung zu diesem Zeitpunkt der ganzen Gemeinde bekannt. Sie hatten also schon vorher ihre individuelle, persönliche Berufung von Gott bekommen. Der Heilige Geist machte in diesem Augenblick ihre Berufung publik und legte das öffentliche Siegel seiner Autorität auf sie.

Es ist interessant, im Vergleich dazu zu untersuchen, was Paulus über seinen Dienst als Apostel sagte, denn er betonte immer mit größtem Nachdruck, dass er seinen Dienst als Apostel nicht von Menschen, sondern von Gott bekommen hatte. Es hat den Anschein, als wäre sein Dienst als Apostel nicht nur einmal von seinen Zeitgenossen in Frage gestellt worden. Das ist um so interessanter, weil wir heute in Paulus einen so gewaltigen Gottesmann sehen, dass wir uns nicht vorstellen können, dass es überhaupt irgend jemand gewagt haben könnte, den Apostel Paulus in Frage zu stellen. Doch dieses Bild von ihm ist falsch, denn im 2. Korintherbrief sagt er, seine Kritiker und Feinde würden behaupten, seine körperliche Präsenz sei schwach und seine Rede verachtenswert.

Er war kein Prediger. Ich würde sagen, Petrus war ein großartiger Prediger, doch Paulus sicherlich nicht. Und viele seiner Zeitgenossen in christlichen Kreisen verachteten ihn und kanzelten ihn ab. Er war keine Predigerpersönlichkeit. Deshalb musste er von Zeit zu Zeit vehement Stellung beziehen und erklären, dass er ein Apostel war, der

nicht von Menschen, sondern von Gott eingesetzt worden war.

Sehen wir uns zwei Beispiele hierfür an. In Galater 1,1 beschreibt er sich selbst und sagt:

> *„Paulus, Apostel, nicht von Menschen her, auch nicht durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott, den Vater, der ihn aus den Toten auferweckt hat...“*

Er lässt keinen Zweifel: „Kein Mensch hat mich zum Apostel gemacht. Mein Dienst als Apostel kommt allein von Jesus Christus und Gott, dem Vater.“

Ähnlich in 1. Timotheus 1,1:

> *„Paulus, Apostel Christi Jesu nach Befehl Gottes, unseres Heilandes, und Christi Jesu, unserer Hoffnung...“*

Darin steckt eine wichtige Lektion, die sich nicht nur auf Apostel bezieht: Gott gebraucht menschliche Werkzeuge, doch die Autorität ist er selbst. Somit können wir sagen: Obwohl Gott die anderen Leiter der Gemeinde von Antiochia, die anderen Propheten und Lehrer gebrauchte, um die Berufung des Paulus publik zu machen und ihn zu beauftragen, war sein Aposteldienst göttlichen Ursprungs. Ich denke, das kann man auf viele Dinge übertragen, die heutzutage geschehen.

Obwohl die Gemeinde einen von Gott gegebenen Dienst erkennt und offiziell gutheißt, ist dieser Dienst dennoch nicht menschlichen, sondern göttlichen Ursprungs. Wir müssen versuchen zu erkennen, wie geistliche Dienste entstehen - ich denke, das ist die Lösung für einige der Probleme, mit denen wir heute zu tun haben. Gott ruft die Dienste ins Leben, doch die Gemeinde muss sie erkennen. Hier findet eine Zusammenarbeit zwischen Gott und der Gemeinde statt. Das gilt natürlich für jeden Aspekt des geistlichen Lebens. Gott ist der Urheber von allem, aber er kann es erst in die Praxis umsetzen, wenn die Menschen mit ihm kooperieren.

Im Englischen heißt die Apostelgeschichte „Acts“, also „Taten“, oder „Acts of the Apostles“, also „Taten der Apostel“. Einige Menschen sagen, sie sollte eigentlich „Taten des Heiligen Geistes“ heißen,

doch der Heilige Geist konnte nichts tun, solange er niemanden hatte, der es tat. Deshalb bevorzuge ich den Titel „Taten der Apostel“.

Wir wissen, dass der Heilige Geist hinter den Dingen steckt, doch wenn er keine Menschen gefunden hätte, die bereit gewesen wären, es zu tun, wäre nichts geschehen. Ich denke, das gilt für viele Bereiche des geistlichen Dienstes. Die Menschen sind die Werkzeuge, aber es ist Gott, der es tut. Wir dürfen nicht nur auf die Werkzeuge sehen, die oft schwach und fehlbar sind; vielmehr müssen wir auf Gott sehen, dessen Autorität in ihnen und durch sie wirksam wird.

Im Jahr 1964 gab ich mein Pastorenamt in einer Gemeinde in Seattle auf. An einem Sonntag nahm ich Abschied von der Gemeinde, und alle waren traurig, weil meine Frau und ich nun gingen. Ganz spontan und ungeplant sagte einer der Diakone: „Ich habe das Gefühl, wir sollten Bruder und Schwester Prince nach vorne bitten, ihnen die Hände auflegen und sie aussenden.“ Ich hatte das nicht geplant. Niemand hatte das geplant. Doch rückblickend bin ich sehr froh, dass es geschah, denn so stellte sich unsere Ortsgemeinde zu uns, legte uns die Hände auf und sandte uns aus. Ich hatte den Eindruck, dass Gott es wirklich so haben wollte.

Diese Diakone waren keine gewaltigen, herausragenden geistlichen Leiter. Um die Wahrheit zu sagen, waren sie etwa zwei Jahre lang durch die Mangel gedreht worden und hatten die schlimmsten Probleme durchkämpfen müssen, die eine Gemeinde treffen können. Dennoch waren sie Gottes Werkzeuge in dieser konkreten Situation.

Im Umgang mit der Gemeinde und mit geistlichen Diensten sollte man sich meiner Meinung nach stets vor Augen halten, dass man nie einen geistlichen Leiter finden wird, der über jede Kritik erhaben ist. Man wird nie einen Diener Gottes finden, der keine Schwächen hat. Aber in letzter Konsequenz haben Sie es eben nicht mit dem Leiter zu tun, sondern mit dem Gott, dem er dient. Ich denke, die Haltung der Gemeinde gegenüber Gott spiegelt sich in ihrer Haltung gegenüber den geistlichen Leitern wider, die Gott ihr gegeben hat. Christen ehren Gott nur so viel wie sie die von Gott gegebenen Dienste in der Gemeinde ehren.

Ein sehr deutliches Beispiel hierfür finden wir in Richter 5. Hier wird berichtet, dass Barak von Gott berufen wurde, um Israel von den angreifenden feindlichen Armeen zu befreien. Baraks Berufung hing mit der Prophetin Debora zusammen, und Barak sagte etwas, das für einen Orientalen ziemlich unangebracht war. Er sagte zu Debora: „Ich gehe nur, wenn du mit mir gehst." Damals war das eine unmännliche Einstellung. Debora erwiderte: „Wenn ich mit dir gehe, wird es dir nicht zur Ehre gereichen, denn Gott wird jemand anderen gebrauchen." Und er gebrauchte eine Frau, Jael, die Frau des Keniters Heber, um den Feind zu töten. Also gingen Barak und Debora hin und errangen den Sieg.

Sehen wir uns diese Passage kurz an. In Richter 5,23 finden wir das bekannte Lied der Debora, nachdem der Sieg errungen worden war, ein Siegeslied, ein Loblied, in dem Lob und Tadel für die verschiedenen Abteilungen Israels ausgeteilt werden, je nachdem, welche Rolle sie in der Schlacht spielten oder nicht spielten. Dieser 23. Vers ist wirklich erstaunlich. Er lautet:

„Verfluchet Meros! sprach der Engel des Herrn. Verfluchet, ja, verfluchet seine Bewohner! Denn sie sind dem Herrn nicht zu Hilfe gekommen, dem Herrn zu Hilfe [gegen die] Helden."

Das ist eine sehr krasse Aussage: „Verflucht Meros!" Meros war eins der Dörfer in diesem Teil Israels. Es ist etwas Schreckliches, wenn ein Fluch über eine bestimmte Gruppe von Menschen ausgesprochen und in der Bibel aufgezeichnet wird. Warum wurde dieser Fluch ausgesprochen? Weil sie Barak - und damit dem Herrn - nicht zu Hilfe kamen. Mit anderen Worten: Der Herr identifiziert sich mit denen, die ihm dienen. Wer nicht auf Baraks Aufforderung reagierte und ihm nicht zu Hilfe kam, von dem hieß es am Tag der Abrechnung, er hätte nicht Barak im Stich gelassen, sondern den Herrn.

Das gilt genauso für den Leib Christi unserer Zeit. Wenn Gott einen Menschen beruft und ihn in der Gemeinde einsetzt und ihm einen geistlichen Dienst gibt, ist er Gottes Repräsentant, solange er innerhalb dieses Dienstes tätig ist. Die Haltung der Gläubigen gegenüber diesem Menschen ist der beste Beleg für ihre Haltung gegenüber

Gott. Gott gegenüber können sie fromme Worte gebrauchen, doch ihre eigentliche Herzenshaltung sieht man daran, wie sie mit den geistlichen Leitern umgehen, die Gott ihnen gesandt hat.

Gehen wir zurück zu Paulus. Er musste ständig darum kämpfen, dass seine Autorität als Apostel nicht untergraben wurde. Und dennoch gebrauchte Gott ihn wie er vielleicht keinen anderen Apostel gebrauchte, und sein Dienst wurde mehr als der Dienst jedes anderen Apostels, den wir kennen, auf übernatürliche Weise bestätigt. Das ist erstaunlich!

*****

Untersuchen wir nun das Wesen des apostolischen Diensts. In Apostelgeschichte 13, einer Schlüsselpassage, die wir schon mehrmals betrachteten, heißt es in Vers 2:

> *„Während sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe!“*

Sie wurden also zu einem Werk berufen. Das war ihre Berufung als Apostel. Welches Werk taten sie? Ich denke, man könnte sagen, sie gingen in Gegenden, in denen das Evangelium noch nicht gepredigt worden war, brachten Menschen zum Herrn und gründeten funktionsfähige Ortsgemeinden. Auf dem Rückweg ihrer Reise hinterließen sie überall dort, wo sie gepredigt hatten, stabile Gemeinden.

Das lesen wir in Apostelgeschichte 14,23:

> *„Als sie ihnen aber in jeder Gemeinde Älteste gewählt hatten, beteten sie mit Fasten und befahlen sie dem Herrn, an den sie gläubig geworden waren.“*

Sie haben nicht nur Gruppierungen von Jüngern oder kleine Gebetsgruppen hinterlassen. Sie gründeten geordnete Ortsgemeinschaften, die im Neuen Testament als „Gemeinden“ bezeichnet werden. Ich denke, man kann sagen, das Werk, zu dem sie berufen worden waren, bestand darin, das Evangelium zu verkünden, Menschen zum Herrn zu führen und sie in Ortsgemeinden fest unterzubringen.

Doch Apostel geben auch Gemeinden Wegweisung, die nicht notwendigerweise durch ihren eigenen Dienst entstanden. In Römer 1,10-11 lesen wir zum Beispiel, wie der Apostel Paulus an die Römer schreibt, er hätte sie nie von Angesicht zu Angesicht gesehen. Dennoch gibt er ihnen in diesem Brief mit Autorität und sehr umfassend Wegweisung und Unterweisung. Er hatte also Autorität über sie als Apostel, obwohl er zu jenem Zeitpunkt die Stadt Rom noch nie persönlich besucht hatte.

In Kolosser 2 sagt Paulus dasselbe. Er schreibt an eine Gruppe von Christen in Kolossä, denen er nie persönlich begegnet war. Dennoch hatte er die Autorität, ihnen als Apostel Wegweisung und Unterweisung zu geben.

Wenn man die Eingangsverse des Galaterbriefs und des ersten Petrusbriefs miteinander vergleicht, stellt man fest, dass sowohl Petrus als auch Paulus an die Gemeinden in Galatien schrieben. Sie waren nicht gemeinsam an der Gründung dieser Gemeinden beteiligt gewesen, doch als Apostel übten sie beide Autorität über diese Gemeinden aus.

Ich hoffe, es wird deutlich, worauf ich hinauswill: Ein Apostel hat innerhalb des gesamten Leibs Christi Autorität über Ortsgemeinden, natürlich in erster Linie über jene Gemeinden, die direkt durch seinen persönlichen Dienst entstanden sind, aber, falls es der Heilige Geist so leitet, darüber hinaus auch über alle anderen Ortsgemeinden.

Galater 2,7-8 bestätigt dies. Zu einem bestimmten Zeitpunkt trafen sich Petrus und Johannes mit Paulus und Barnabas, um über den Inhalt der Botschaft und den Dienst zu sprechen, den Gott ihnen gegeben hatte, und einige Missverständnisse zu klären. Das gelang ihnen auch, wie wir Galater 2,7-8 entnehmen, wo es heißt:

> *„...sondern im Gegenteil, als sie* [Petrus und Johannes] *sahen, daß mir das Evangelium für die Unbeschnittenen anvertraut war ebenso wie Petrus das für die Beschnittenen - denn der, der in Petrus zum Apostelamt für die Beschnittenen wirksam war, war auch in mir für die Nationen wirksam..."*

Hier sehen wir, dass Petrus das allgemeine Apostelamt für die Beschnittenen hatte, also die Juden. Paulus hingegen hatte das allgemeine Apostelamt für die Nichtjuden und das ging über die Gemeinden hinaus, die durch den Dienst des Petrus oder seinen eigenen Dienst ins Leben gerufen worden waren.

Mit anderen Worten: Wenn ein Apostel wirklich von Gott eingesetzt ist, hat er eine allgemeine Autorität innerhalb der weltweiten Gemeinde, gleichgültig, ob er an der Gründung einer bestimmten Gemeinde beteiligt war oder nicht. Ich denke, das zeugt von gesundem Menschenverstand, aber es ist trotzdem gut, es von der Bibel bestätigt zu sehen.

*****

In 1. Korinther 12,28 werden die wichtigsten Dienste innerhalb einer Gemeinde aufgezählt:

„Und die einen hat Gott in der Gemeinde gesetzt erstens zu Aposteln, zweitens andere zu Propheten, drittens zu Lehrern, sodann Wunder-Kräfte, sodann Gnadengaben der Heilungen, Hilfeleistungen, Leitungen, Arten von Sprachen.“

Es ist klar, dass Paulus hier nicht von der weltweiten Gemeinde spricht, weil er in seiner Aufzählung die Evangelisten ausgelassen hat. Er spricht von einer Ortsgemeinde. Warum erwähnt er die Evangelisten nicht? Weil ein Evangelist als Evangelist keinen Dienst in einer Ortsgemeinde hat. Sein Dienst konzentriert sich auf die Unbekehrten und in einer Ortsgemeinde gibt es nur Bekehrte. Das ist meines Erachtens Beweis genug, dass Paulus hier von einer speziellen Ortsgemeinde spricht.

Innerhalb dieser konkreten Ortsgemeinde gibt es eine spezielle Autoritätsordnung. Als erstes Apostel, als zweites Propheten, als drittes Lehrer, als viertes Wunderkräfte, als fünftes Heilungsgaben. Danach ist die Reihenfolge nicht mehr so klar vorgegeben. Das zeigt deutlich, dass, wenn es innerhalb einer Ortsgemeinde einen Apostel gibt, dieser den ersten Dienstrang hat, gefolgt vom Propheten und vom Lehrer.

Dem ist ein bestimmtes Prinzip zu entnehmen, denn im Wesentlichen dienen Apostel, Propheten und Lehrer im Wort. Der Dienst des Wortes Gottes hat also absoluten Vorrang über alle anderen Formen des Dienstes. Mit anderen Worten: Die letztendliche Autorität liegt beim Wort Gottes und denen, die das Wort Gottes repräsentieren.

Fassen wir zusammen: Apostel haben zwei Hauptfunktionen. Als erstes haben sie die Aufgabe, richtig geordnete Gemeinden zu gründen und als zweites, die Ordnung in bereits gegründeten Gemeinden wiederherzustellen oder zu bewahren.

Die Verweisstelle Titus 1,5 spricht von Gemeinden auf der Insel Kreta, die bereits gegründet worden waren, denen es jedoch an Ordnung fehlte, woraufhin Paulus Titus auftrug, dort durch die Ernennung von Ältesten Ordnung zu schaffen.

In der Gesamtschau kann man sagen, dass der Dienst des Apostels die vier anderen Dienste mit einschließt. Im Rahmen seines Dienstes übt der Apostel auch den Dienst eines Propheten, den Dienst eines Evangelisten, den Dienst eines Hirten und den Dienst eines Lehrers aus.

Abschließend möchte ich noch ein paar weitere Fakten festhalten.

Paulus sagt in 1. Korinther 9,2:

> *„Wenn ich für andere kein Apostel bin, so bin ich es doch für euch* [die Gemeinde zu Korinth]*; denn das Siegel meines Apostelamtes seid ihr im Herrn.“*

Die Gemeinde zu Korinth war das Siegel, die sichtbare Bestätigung vom apostolischen Dienst des Paulus. Warum? Weil sie der Beweis dafür waren, dass er tun konnte, was ein Apostel tun musste. Er konnte dorthin gehen, als das Evangelium noch nicht gepredigt worden war, die Menschen zum Heil in Christus führen, sie in Wasser taufen, sie im Heiligen Geist taufen, sie in der Ausübung der Geistesgaben anleiten und sie unter Ernennung von Ältesten und anderen Funktionen innerhalb der Ortsgemeinde fest unterbringen. Mit anderen Worten: Er konnte sich um den ganzen Bau kümmern - vom Keller

bis zum Dach. Die Fähigkeit, das zu tun, bestätigte ihn als Apostel. Deshalb war diese Gemeinde das Siegel seines Aposteldienstes.

Wäre Paulus nur Evangelist gewesen, hätte er dorthin gehen und die Menschen zum Herrn führen können, aber es wäre noch ein anderer Dienst erforderlich gewesen, um die Aufgabe zu vollenden. Wäre er nur Lehrer gewesen, hätte er die Menschen nicht zum Herrn geführt, wäre aber vielleicht in der Lage gewesen, die Aufgabe zu vollenden. Doch als Apostel konnte er das Gesamtwerk vollbringen - vom Keller bis zum Dach. Diese Fähigkeit ist das Siegel des Aposteldienstes.

In 2. Korinther 12,12 spricht Paulus schließlich über die Zeichen des Aposteldienstes. Lesen wir die Passage kurz:

„Die Zeichen des Apostels sind ja unter euch vollbracht worden in allem Ausharren, in Zeichen und Wundern und Machttaten."

Man könnte sagen, es gibt zwei Hauptbereiche, in denen ein Apostel seinen Dienst demonstrieren muss. Zunächst in punkto Charakter. Er muss „ausharren", also „beharrlich sein". Wenn andere aufgeben, hält der Apostel durch. Als alle anderen Paulus verließen, sagte er: „Demos hat mich verlassen; niemand ist mehr bei mir, aber ich halte fest." Die erste Anforderung an einen Apostel ist charakterlicher Natur.

Der zweite Faktor sind Zeichen, Wunder und Machttaten. Sie sind Bestandteil und Zeichen des apostolischen Dienstes. Wir werden später, wenn es um die Gabe der Wunder geht, noch einmal darauf zurückkommen.

*****

Beachten Sie auch, dass es verschiedene Kategorien von Aposteln gibt. Das ist sehr wichtig. Paulus sagt in 2. Korinther 11,5:

„Denn ich meine, daß ich den ‚übergroßen' Aposteln in nichts nachgestanden habe..."

Dieselbe Formulierung verwendet er in 2. Korinther 12,11:

„...denn ich habe in nichts den ‚übergroßen' Aposteln nachgestanden...“

Also gibt es Apostel, die „groß“ sind, und Apostel, die „übergroß“ sind.

Es ist doch so, dass wir in Bezug auf dieses Thema immer denken, jeder Apostel, der nicht Petrus oder Paulus ist, ist ein Nichts. Das stimmt natürlich nicht, genauso wie nicht jeder, der von Gott den Dienst des Evangelisten bekommen hat, mit der Breitenwirkung eines Billy Graham agieren muss. Dadurch wird sein Anspruch, ein von Gott eingesetzter Evangelist zu sein, nicht geschmälert.

*****

Zum Schluss noch zwei Aspekte. Paulus spricht in 2. Korinther 11,13-15 über bestimmte Leute, die in der Gemeinde zu Korinth als geistliche Funktionsträger aufgetreten sind und sagt:

„Denn solche sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die die Gestalt von Aposteln Christi annehmen. Und kein Wunder, denn der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an; es ist daher nichts Großes, wenn auch seine Diener die Gestalt von Dienern der Gerechtigkeit annehmen; und ihr Ende wird ihren Werken entsprechen.“

Das ist ein sehr ernster Gesichtspunkt: Es können Leute kommen, die behaupten, sie wären Apostel, aber Christen verführen; den Worten des Paulus zufolge sind sie keine Diener Christi, sondern Diener Satans. Sie sind nicht nur fehlgeleitet oder auf der schiefen Bahn, sondern sie sind im engeren Wortsinn Diener Satans. Das müssen wir uns vor Augen halten, sonst werden wir vielleicht sehr darunter leiden müssen. Wir werden immer häufiger solche Leute sehen. Davon bin ich überzeugt.

Die Tatsache, dass es falsche Apostel gibt, führt uns zu unserer Schlussbemerkung: Der Anspruch eines Apostels muss geprüft werden. In diesem Zusammenhang lobt Jesus in Offenbarung 2,2 die Gemeinde zu Ephesus:

„Ich kenne deine Werke und deine Mühe und dein Ausharren, und daß du Böse nicht ertragen kannst; und du hast die geprüft, die sich Apostel nennen und es nicht sind, und hast sie als Lügner erkannt."

Es ist die Verantwortung jeder Ortsgemeinde und ihrer Leiter, alle Apostel oder selbsternannten Apostel, die zu ihnen kommen, zu prüfen. Man muss sich fragen: Besteht ihr Dienst die Prüfung? Wie sieht ihr Lebensstil aus? Und dann dürfen nur jene akzeptiert werden, die mit der Bibel übereinstimmen.

Kapitel 4: Mobile Dienste: Propheten

Nachdem wir im vorangegangenen Kapitel den ersten der mobilen Dienste, nämlich den des Apostels, untersucht haben, gehen wir nun weiter zum Dienst des Propheten.

Der allgemeine Dienst des Propheten zieht sich durch die ganze Heilige Schrift. Ich glaube, die erste Person, die in der Bibel als Prophet bezeichnet wurde, war Abraham. Der Herr sagte zu einem heidnischen König: *„Bitte ihn, für dich zu beten, denn er ist ein Prophet, und deine Frauen werden geheilt werden.“*

Natürlich gab es auch schon vor Abraham Propheten, denn wir lesen ja im Judasbrief, der *„siebente von Adam an“* hätte geweissagt, das heißt, dass in der siebten Generation nach Adam ein Prophet war. In Apostelgeschichte 3 sagt Petrus, Gott habe seit Anbeginn der Welt seine heiligen Propheten gehabt.

Der Dienst des Propheten zieht sich also durch alle Phasen des Plans Gottes mit seinem Volk auf Erden, während der Dienst des Apostels erst im Neuen Testament auftaucht.

*****

Überlegen wir kurz, was mit „Prophet“ eigentlich gemeint ist. Das Wort „Prophet“ geht auf das griechische Wort *prophetes* zurück; *prophetes* bedeutet wörtlich: „einer, der etwas vorbringt oder verkündet“. Ein Prophet verkündet etwas im Namen Gottes unter der Inspiration des Heiligen Geistes. Deshalb könnte man einen Propheten eigentlich als „Sprachrohr Gottes“ bezeichnen.

Viele Menschen meinen, bei Prophetie ginge es immer um die Voraussage der Zukunft, doch das stimmt nicht. Jeder Ausspruch im Namen Gottes und unter der Inspiration des Heiligen Geistes ist Prophetie. Deshalb gibt es natürlich auch Prophetie, die sich auf die Vergan-

genheit bezieht.

In den Anfangskapiteln des 1. Buchs Mose beschreibt Mose Ereignisse aus der fernen Vergangenheit, die man vom natürlichen menschlichen Verstand her nicht wissen kann, sondern nur mit Hilfe göttlicher Offenbarung. Somit spricht Mose in diesem Zusammenhang als Prophet über die Vergangenheit. Mit anderen Worten: Jeder inspirierte, vom Geist Gottes eingegebene und im Namen Gottes vorgebrachte Ausspruch ist prophetisch. Der Dienst des Propheten zieht sich deshalb durch alle Phasen des Heilsplans und ist außerordentlich wichtig und ungemein interessant.

*****

Bevor wir zu den Propheten des Neuen Testaments kommen, möchte ich Ihnen kurz vor Augen führen, wie die Bibel den prophetischen Dienst ganz allgemein darstellt.

Beginnen wir mit einem der großen Propheten des Alten Testaments - Elia. In 1. Könige 17,1 erscheint Elia in der Geschichte Israels urplötzlich auf der Bildfläche. Sein Hintergrund ist nicht bekannt. Er taucht mit einem Schlag auf - sehr dramatisch und sehr vollmächtig. Es heißt hier:

> *„Und Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead, sagte zu Ahab* [der damals König von Israel war und von seiner Frau Isebel zu Götzendienst und gottlosem Handeln verführt worden war]*: So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll in diesen Jahren weder Tau noch Regen geben, es sei denn auf mein Wort!“*

Für mich war das immer schon ein atemberaubender Vers. Was für ein Mut, was für eine Kühnheit von Elia, vor den König zu treten und ihm im Endeffekt zu sagen: „Ab jetzt stehen der Regen und der Tau unter meiner Kontrolle, Ahab, und ich werde entscheiden, ob es regnet oder ob Tau fällt.“ Die Kühnheit und der Glaube, die darin stekken, sind wirklich atemberaubend.

Die Worte, mit denen sich Elia Ahab vorstellt, spiegeln meines

Erachtens den Grundgedanken eines Propheten wider: „So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe.“ **„Vor dem ich stehe“** - das ist der Schlüsselsatz. Ein Prophet ist jemand, der vor Gott steht.

Eine andere, häufig verwendete Formulierung lautet: **„im Rat des Herrn stehen“.** Der Prophet steht aufmerksam vor Gott und wartet darauf, seine Botschaft zu hören, und ist bereit, hinauszugehen, und sie zu verkünden, sobald er sie hört. Das ist die wesentliche Anforderung an einen wahren biblischen Propheten: Er ist jemand, der vor Gott steht. Wenn er eine Botschaft empfängt, gibt er sie mit uneingeschränkter Autorität weiter. Es ist nicht seine Botschaft. Es ist Gottes Botschaft. Die Verantwortung für ihre Konsequenzen und ihre Wirkung liegt bei Gott und nicht beim Propheten.

In 1. Könige 18 lesen wir von einer weiteren Begebenheit aus dem Dienst des Elia. Zu diesem Zeitpunkt hatte es ungefähr 3½ Jahre lang nicht geregnet. Elias Aussage, er würde nun Regen und Tau kontrollieren, hatte sich bewahrheitet. Nach 3½ Jahren bekam Elia einen neuen Auftrag vom Herrn. Es heißt in Vers 1:

> *„Und es vergingen viele Tage, da geschah das Wort des Herrn zu Elia im dritten Jahr der Dürre: Geh hin, zeige dich Ahab! Ich will Regen geben auf den Erdboden.“*

Diese Worte fesseln mich, weil ich darin sehe, dass sich ein Prophet nicht von seiner Botschaft trennen lässt. Es ist nicht einfach nur eine Botschaft, sondern es ist ein Mann mit einer Botschaft.

Gott sagte: „Zeige dich Ahab, und ich werde Regen auf die Erde schicken.“ In gewisser Hinsicht war Elia selbst die Botschaft. Für mich ist das außerordentlich wichtig. Ich las einmal in einem Buch das Zitat: „Gott gebraucht Menschen, keine Methoden.“ So oft sitzen wir zusammen und planen bestimmte Methoden. Ich möchte es so sagen: Gottes Methoden nützen nichts, wenn er nicht die Menschen hat, die sie befolgen können.

Man kann sich nicht vorstellen, dass irgend jemand anderer hätte Elias Platz einnehmen können. Elia war unverwechselbar. Er versinnbildlichte Charaktereigenschaften Gottes - seine Kühnheit, seine

Kompromisslosigkeit und seine Weigerung, Ahab als König zu respektieren. Er beugte sich nicht vor ihm. Er hatte eine Botschaft, die Botschaft war von Gott, und er sollte sie aussprechen. Das ist der Geist, der wahre Propheten auszeichnet.

Wenn man sich heutzutage - was ich im Lauf der Jahre oft getan habe - mit Predigern darüber unterhält, wie man eine Botschaft verkündet und bestimmte Dinge handhabt, zeigt sich, dass sie sich oft als erstes fragen: „Was werden die Leute dazu sagen? Wie werden sie darauf reagieren? Was werden sie tun?“ Doch wie ich die biblischen Propheten verstehe, war es ihnen völlig gleichgültig, was die Menschen sagten oder wie sie reagierten. Es ging ihnen nicht in erster Linie um Menschen. Sie hatten etwas von Gott gehört und mussten das, was sie gehört hatten, weitergeben, ohne etwas hinzuzufügen oder wegzulassen.

Im Alten wie im Neuen Testament gibt es viele selbsternannte Propheten, die keine wahren, sondern falsche Propheten waren. Eines der interessanten und wichtigen Leitthemen im Buch Jeremia sind die falschen Propheten zur Zeit Jeremias. Im Vergleich zu den wahren Propheten waren sie bei weitem in der Überzahl - wie auch zur Zeit Ahabs.

Betrachten wir einen Abschnitt aus Jeremia 23, der den Kontrast zwischen wahren und falschen Propheten herausstellt. Auch hier finden wir die Formulierung **„im Rat des Herrn stehen“**. Das entspricht dem, was Elia meinte, als er sagte: „Ich stehe vor dem Herrn.“ Jeremia 23,15-32:

> *„Darum, so spricht der Herr der Heerscharen über die Propheten* [also die falschen Propheten]*: Siehe, ich will sie mit Wermut speisen und sie mit giftigem Wasser tränken; denn von den Propheten Jerusalems ist Ruchlosigkeit ausgegangen über das ganze Land.“*

Hier erkennen wir, welchen Einfluss der prophetische Dienst hat. Wenn er rein ist, bringt er Reinheit, Reinigung und Heilung. Doch wenn er unrein und ruchlos ist, bringt er Unreinheit und Ruchlosigkeit über ein ganzes Land. Wenn wir uns beispielsweise das heutige Ame-

rika ansehen, müssen wir sagen, dass Ruchlosigkeit über das ganze Land gekommen ist, und in letzter Konsequenz stecken falsche Propheten dahinter - Menschen, die Gott und Gottes Maßstäbe falsch repräsentieren und vorgeben, ihre Autorität hätte einen anderen Ursprung als Gott. Die Folge ist Ruch- und Gottlosigkeit im ganzen Land. Das ist der eigentliche Ursprung der Gottlosigkeit in diesem Land, wenn wir uns die Situation vor dem Hintergrund der Bibel betrachten.

Lesen wir weiter ab Vers 16:

„So spricht der Herr der Heerscharen: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen. Sie täuschen euch, das Gesicht ihres Herzens reden sie, nichts aber aus dem Mund des Herrn. Sie sagen stets zu denen, die mich verworfen haben: ‚Der Herr hat geredet: Ihr werdet Frieden haben', und zu jedem, der in der Verstocktheit seines Herzens lebt, sagen sie: ‚Kein Unglück wird über euch kommen.'

Diese Art von Prophetie hören wir heute in Amerika an allen Ecken und Enden: Man schließt Kompromisse mit dem Bösen und meint, Gott werde Sünde und Unrecht nachsichtig behandeln und tolerieren. Das ist falsche Prophetie.

Achten Sie darauf, was Gott in Vers 18 sagt:

„Denn wer hat im Rat des Herrn gestanden, daß er sein Wort gesehen und gehört hätte? Wer hat auf sein Wort gelauscht und gehört? [Es ist der wahre Prophet, der im Rat des Herrn steht und dessen Wort sieht, hört und darauf lauscht.] *Siehe, ein Sturmwind des Herrn, sein Grimm, ist hervorgebrochen, ein wirbelnder Sturmwind. Auf den Kopf der Gottlosen wirbelt er herab. Nicht wendet sich der Zorn des Herrn, bis er getan und bis er ausgeführt hat die Pläne seines Herzens. Am Ende der Tage werdet ihr das voll verstehen."*

Diese Passage spricht auch die Zeit an, in der wir leben, die Endzeit. Dann kommt Gott wieder auf die falschen Propheten zu sprechen. Vers 21:

„Ich habe die Propheten nicht gesandt, und doch sind sie gelaufen. Ich habe nicht zu ihnen geredet, und doch haben sie geweissagt.“

Es reicht nicht aus, es gut zu meinen. Es ist sogar ausgesprochen gefährlich, es gut zu meinen, wenn man nichts von Gott bekommen hat. Vers 22:

„Hätten sie aber in meinem Rat gestanden, dann würden sie mein Volk meine Worte hören lassen und es abbringen von seinem bösen Weg und von der Bosheit seiner Taten.“

Wiederum ist es das Kennzeichen eines wahren Propheten, im „Rat des Herrn zu stehen“. Hätten diese Propheten im Rat des Herrn gestanden, hätten sie sein Wort gehört und sein Volk dazu gebracht, sein Wort zu hören, und es hätte Buße und Umkehr zu Gott gegeben. Deshalb sind die Propheten in gewisser Hinsicht für den Gesamtzustand einer Nation verantwortlich. Verse 23-25:

„Bin ich nur ein Gott aus der Nähe, spricht der Herr, und nicht auch ein Gott aus der Ferne? Oder kann sich jemand in Schlupfwinkeln verbergen, und ich, ich sähe ihn nicht? spricht der Herr. Bin ich es nicht, der den Himmel und die Erde erfüllt? spricht der Herr. Ich habe gehört, was die Propheten sagen, die in meinem Namen Lüge weissagen und sprechen: Mir träumte, mir träumte!“

Das sind die Menschen mit übergeistlichen Offenbarungen. Sie haben Träume und Visionen; sie sind interessante Menschen, zu denen man sich hingezogen fühlt. Ich muss leider sagen, dass mir in den vergangenen Jahren ziemlich viele solcher Leute begegnet sind, die Träume und Offenbarungen und Visionen haben, die anderen Leuten in den Ohren kitzeln, aber keine echte Botschaft von Wahrheit und Buße enthalten. Verse 26-32:

„Wie lange noch? Haben die Propheten etwa im Sinn - sie, die Lüge weissagen und Propheten des Truges ihres Herzens sind -, beabsichtigen sie etwa, meinen Namen bei meinem Volk in Vergessenheit zu bringen durch ihre Träume, die sie einer dem

anderen erzählen, so wie ihre Väter meinen Namen über dem Baal vergaßen? Der Prophet, der einen Traum hat, erzähle den Traum! Wer aber mein Wort hat, rede mein Wort in Wahrheit! [Das ist die Anforderung an den Propheten: Er soll das Wort Gottes in Wahrheit aussprechen.] *Was hat das Stroh mit dem Korn gemeinsam? spricht der Herr.* [Das Stroh ist der falsche, das Korn der wahre Prophet.] *Ist mein Wort nicht brennend wie Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert? Darum siehe, ich will an die Propheten, spricht der Herr, die einer vom anderen meine Worte stehlen. Siehe, ich will an die Propheten, spricht der Herr, die ihre eigene Zunge nehmen und sprechen: Ausspruch des Herrn* [also: ‚So spricht der Herr!'']. *Siehe, ich will an die, die Lügenträume weissagen, spricht der Herr, und die sie erzählen und mein Volk irreführen mit ihren Lügen und mit ihrer Flunkerei! Ich aber, ich habe sie nicht gesandt und ihnen nichts befohlen. Sie nützen diesem Volk gar nichts, spricht der Herr.*“

Wenn man die Gesamtaussage der eben gelesenen Passage und weitere Stellen im Buch Jeremia und anderen alttestamentlichen Propheten betrachtet, stellt man fest, dass den Propheten einer Nation weit mehr Verantwortung für den Zustand ihrer Nation übertragen wird, als die meisten von uns erkennen. Der wahre Prophet, der im Rat des Herrn steht und das Wort Gottes hört und ausspricht, wird Menschen zu Gott führen. Doch wo dieser Prophet fehlt, wird die Nation von falschen Propheten verblendet und in die Irre geführt, von Leuten, die vorgeben, eine Botschaft von Gott zu haben und Gott zu repräsentieren, es aber in Wirklichkeit nicht tun, sondern statt dessen trügerische Dinge aus ihrem eigenen Herzen aussprechen.

Gehen wir kurz zu Amos 3,7, wo wir eine weitere generelle Aussage über den prophetischen Dienst finden:

„Denn der Herr tut nichts, es sei denn, daß er sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten, enthüllt hat.“

Das scheint ein göttliches Prinzip zu sein: Bei allem, was Gott unter den Menschen tut, hat er jene, die in seinem Rat stehen und

Anteil an seinen Geheimnissen haben; und seine Geheimnisse offenbart er seinen Knechten, den Propheten.

Auch hier finden wir wieder den Grundgedanken, dass ein Prophet jemand ist, der die Geheimnisse Gottes hört, der in seinem Rat steht und der die Motive und Beweggründe und Ziele für das Handeln Gottes kennt. Mit anderen Worten zeugt dies von einer ganz speziellen, persönlichen Beziehung zum Herrn.

Gehen wir zurück zu einer Passage im Buch Jeremia. Dort lässt Jeremia erkennen, was es seiner eigenen Erfahrung nach bedeutet, ein Sprachrohr Gottes zu sein, das heißt, sich Gott als Prophet zur Verfügung zu stellen. Jeremia spricht von seinen persönlichen Erfahrungen in Jeremia 15,15-19:

> *„Herr, du weißt es ja. Denk an mich und nimm dich meiner an und räche mich an meinen Verfolgern! Raffe mich nicht weg nach deiner Langmut! Erkenne, daß ich um deinetwillen Schmach trage!* [Es gab nur sehr wenige Propheten, die nicht um des Herrn willen Schmach trugen oder verfolgt wurden!] *Fanden sich Worte von dir, dann habe ich sie gegessen, und deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens; denn dein Name ist über mir ausgerufen, Herr, Gott der Heerscharen."*

Eine weitere Eigenschaft des Propheten besteht demnach darin, dass er die Botschaft Gottes verinnerlicht, ja verdaut haben muss. Als Gott Hesekiel als Propheten aussandte, gab er ihm eine Schriftrolle mit Klage und Trauer und Wehklage und sagte zu ihm: „Iß, was ich dir gegeben habe." Als Hesekiel die Rolle gegessen hatte, konnte er die Botschaft überbringen. Mit anderen Worten: Die Botschaft, die der Prophet verkündet, muss sich in seinem eigenen Geist festsetzen und Teil von ihm werden, bevor er sie anderen weitergeben kann.

In diesem Dienst kann man nicht einfach nur so daherreden. Der Prophet muss seine Botschaft erst empfangen, verdauen und sich mit ihr identifizieren, bevor er sie verkünden kann. Sie werden feststellen, dass dies bei fast allen großen Propheten des Alten Testaments so war.

In gewisser Hinsicht mussten sie die Botschaft, die sie verkünden sollten, erst verdauen und verinnerlichen. Mit anderen Worten: Der Mensch und seine Botschaft wurden eins. Wie ich schon über Elia sagte: Er war die Botschaft. Gott sagte: „Geh hin, zeige dich Ahab." Er identifiziert sich mit dem Herrn und seinem Wort. Wer nicht vom Wort des Herrn lebt und es nicht isst, ist auch nicht qualifiziert, seine Botschaft hinauszutragen.

Heutzutage haben manche Leute den Eindruck, Prophetie sei eine urplötzliche, überraschende Offenbarung, die ohne Zusammenhang mit der Bibel einfach so vom Himmel fällt. Das ist absolut falsch. Bei den Propheten des Alten Testaments wird anhand ihres Sprachgebrauchs, ihrer Zitate und durch alles andere, anhand dessen man sich ein Urteil bilden kann, deutlich, dass sie die Offenbarung des Wortes Gottes, wie es zu ihrer Zeit vorlag, aufs genaueste kannten. Wer sich nicht für das Wort interessiert, wer sich nicht mit dem Wort identifiziert, wer nicht vom Wort Gottes lebt und sich daran nährt, kommt für den prophetischen Dienst nicht in Frage.

Lesen wir weiter. Jeremia 15,17:

„Nie saß ich im Kreis der Scherzenden und war fröhlich. Wegen deiner Hand saß ich allein, weil du mich mit deinem Grimm erfüllt hast."

Wer für Gott Stellung bezieht, steht manchmal allein da. Darüber besteht kein Zweifel.

Der Herr rettete mich während meiner Zeit in der britischen Armee. Ich musste danach noch viereinhalb Jahre in der Armee bleiben. Eine der schwierigsten Prüfungen in dieser Zeit war es, allein zu sein, weil ich mich mit den Dingen, die die anderen Soldaten sagten und taten, einfach nicht mehr identifizieren konnte. Am schwierigsten ist es, in der Wüste allein zu sein, denn dort gibt es keinerlei Alternativen. Man kann einerseits nirgendwo hingehen und sich andererseits nicht mit seinem Umfeld identifizieren. Ich erinnere mich an keine schwierigere Prüfung als diese, nämlich zum Alleinsein gezwungen zu sein - nicht weil ich die anderen nicht mochte, nicht weil ich etwas

gegen sie hatte. Aufgrund dessen, was ich von Gott erkannt und er mir gezeigt hatte, konnte ich mich einfach nicht mehr mit ihrer Sprache, ihren Vergnügungen, ja ihrem ganzen Lebensstil identifizieren. Ich war viele Abende allein, weil Gott seine Hand auf mich gelegt hatte. Wer nicht bereit ist, diesen Weg zu gehen, kann diese Prüfung auch nicht bestehen.

Wir überspringen Vers 18 und gehen gleich zu Vers 19, denn hier finden wir den springenden Punkt des prophetischen Dienstes:

> *„Darum, so spricht der Herr: Wenn du umkehrst, will ich dich umkehren lassen, daß du vor mir stehst.“*

Hier finden wir wieder dieses entscheidende Kriterium des prophetischen Dienstes: „Du sollst vor mir stehen.“

> *„Und wenn du Edles vorbringst und nicht Gemeines absonderst, sollst du wie mein Mund sein.“*

Der Prophet muss als Person rein und integer sein. Das Edle und das Gemeine darf sich in uns nicht vermischen. Wir müssen beides voneinander trennen und alles ablegen, was unrein ist und Gott nicht gefällt. Dann sagt Gott:

> *„...sollst du wie mein Mund sein...“*

Gott sagt: „Ich suche nach einem Sprachrohr, doch wer mein Sprachrohr sein möchte, muss diese Bedingungen erfüllen.“

Dann noch ein wichtiger Satz am Ende von Vers 19:

> *„Sie sollen zu dir umkehren, du aber sollst nicht zu ihnen umkehren.“*

Wenn Sie eine Botschaft oder eine Offenbarung empfangen, können Sie keine Kompromisse mit Menschen eingehen. Sie können den Maßstab nicht heruntersetzen; Sie können die Linie, die Gott gezogen hat, nicht überschreiten. Sie müssen darauf warten, dass die Menschen zu Ihnen zurückkommen. Diese Verse drücken so viel von dem aus, was es bedeutet, sich Gott als prophetisches Sprachrohr zur Verfügung zu stellen.

In Jesaja 55,11 lesen wir eine herrliche Verheißung, was geschieht, wenn das Wort Gottes vom Mund Gottes ausgeht. Jesaja 55,11:

> *„...so wird mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht. Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird bewirken, was mir gefällt, und ausführen, wozu ich es gesandt habe.“*

Vor vielen, vielen Jahren wurde mir klar, dass heutzutage viele Menschen diesen Vers falsch deuten. Sie sagen: „Gottes Wort wird nicht leer zu ihm zurückkehren.“ Dann halten sie vor einer toten Gemeinde eine Predigt, der es an Inspiration und Salbung fehlt. Keine Reaktion. Nichts geschieht. Sie zucken mit den Schultern und sagen: „Gottes Wort wird nicht leer zu ihm zurückkehren.“ Doch das ist nicht genau das, was die Bibel sagt. Sie sagt: „Gottes Wort **aus Gottes Mund** wird nicht leer zu ihm zurückkehren.“ Es hängt davon ab, wer das Sprachrohr ist. Entscheidend ist nicht nur das Wort, sondern auch der Mund, aus dem es kommt.

Ich sagte bereits, dass Gott in Jeremia 15 die Bedingungen nennt, unter denen man ein Sprachrohr Gottes sein kann. Hierin liegt eine wichtige Wahrheit verborgen. Wenn mein Wort aus meinem Mund ausgeht, geht etwas mit. Was? Mein Atem. Wenn ich rede, atme ich gleichzeitig aus. Wenn Gottes Wort aus Gottes Mund ausgeht, geht gleichzeitig sein Atem, sein Geist, mit. Doch Gottes Wort ohne Gottes Geist bringt kein Leben. Es heißt ja: *„Der Buchstabe tötet, doch der Geist macht lebendig.“* Als Jeremia sich Gott als Sprachrohr zur Verfügung stellte, sagte Gott: *„Ist mein Wort nicht wie... ein Hammer, der Felsen zerschmettert?“* Es wird nie scheitern; es wird nie besiegt werden; es wird nie versagen.

*****

Mit diesen Hintergrundinformationen über den prophetischen Dienst im Alten Testament wenden wir uns nun dem Neuen Testament zu. Sehen wir uns die Personen an, die im Neuen Testament als Propheten bezeichnet werden. Es sind insgesamt zehn. Im vorangegangenen Kapitel fanden wir 28 Personen, die als Apostel bezeichnet werden; zehn

Personen werden als Propheten bezeichnet. Im Gegensatz dazu wird nur eine Person als Evangelist bezeichnet. Doch im Leib Christi unserer Zeit werden alle möglichen Leute als „Evangelisten" bezeichnet, doch kaum jemand als „Apostel" oder „Prophet".

Apostelgeschichte 11,27-30:

„In diesen Tagen aber kamen Propheten von Jerusalem nach Antiochia herab..."

Die Schrift macht deutlich, dass sie in der Gemeinde als Propheten anerkannt waren.

„Einer aber von ihnen, mit Namen Agabus, stand auf und zeigte durch den Geist eine große Hungersnot an, die über den ganzen Erdkreis kommen sollte..."

Wie er sie anzeigte, sei es durch eine Prophezeiung im engeren Sinne oder durch das Aussprechen einer Offenbarung, die er empfangen hatte, wissen wir nicht.

„...sie trat auch unter [Kaiser] Klaudius ein. Sie beschlossen aber [sie schritten also zur Tat], *daß, je nach dem wie einer der Jünger begütert war, jeder von ihnen zur Hilfeleistung den Brüdern, die in Judäa wohnten, etwas senden sollte..."*

Die Gemeinde zu Antiochia akzeptierte diese prophetische Offenbarung als Ausgangspunkt für praktisches Handeln. Sie sagten nicht einfach: „War das nicht schön?! Wir haben eine Offenbarung bekommen!" Nein, sie handelten dementsprechend.

Beachten Sie, dass es heißt, es wären Prophet**en** gekommen, und einer von ihnen war Agabus. Ich denke, der Sprachgebrauch lässt den Schluss zu, dass es neben Agabus noch mindestens zwei andere waren; somit hätten wir insgesamt mindestens drei.

Als nächstes Apostelgeschichte 13,1:

„Es waren aber in Antiochia, in der dortigen Gemeinde, Propheten und Lehrer: Barnabas und Simon... und Lucius von Kyrene und Manaen... und Saulus."

Diese fünf Personen waren in ihrer Gemeinde offenbar als Propheten anerkannt.

In Apostelgeschichte 15,32 werden noch zwei erwähnt:

„Und Judas und Silas, die auch selbst Propheten waren, ermunterten die Brüder mit vielen Worten und stärkten sie."

Beachten Sie, dass der prophetische Dienst auch den Dienst der Ermunterung bzw. Ermutigung mit einschließt.

Beachten Sie auch, dass Silas hier als Prophet bezeichnet wird. Wir hielten in der vorigen Lehreinheit bereits fest, dass er in 1. Thessalonicher 1 als Apostel bezeichnet wird. Mit anderen Worten ist er ein weiteres Beispiel für jemanden, der vom Dienst des Propheten zum Dienst des Apostels befördert wurde, was noch einmal verdeutlicht, dass es innerhalb des Leibes Christi das Prinzip der Beförderung gibt.

In Apostelgeschichte 21,10 wird Agabus noch einmal erwähnt. Da wir ihn bereits gezählt haben, bleibt es bei mindestens zehn Personen, die als Propheten bezeichnet werden.

*****

Untersuchen wir nun kurz einige Unterschiede zwischen den drei Diensten Apostel, Prophet und Lehrer. Ich würde sagen, dass ein Apostel eine ganz spezielle Aufgabe hat. Als der Heilige Geist in Apostelgeschichte 13 Saulus und Barnabas aussonderte, sagte er: *„Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe!"* Sie waren zu einem Werk berufen, und das Werk war - wie wir in der vorigen Lehreinheit sahen - im Prinzip die Gründung und Ordnung von Gemeinden.

Andererseits hat ein Prophet, wie ich es sehe, eine spezielle Botschaft, die er ganz individuell von Gott empfangen hat und zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort verkündet. Deshalb stimme ich modernen Bibelübersetzungen wie der englischen Phillips nicht zu, wenn sie anstelle des Wortes „Apostel" das Wort „Botschafter" verwenden. Wenn man jemanden als „Botschafter" bezeichnen

sollte, dann den Propheten. Der Prophet hat die Botschaft, der Apostel hat die Aufgabe. Die Botschaft eines Propheten ist kein Allgemeingut, das jedermann zur Verfügung steht, sondern eine spezielle Botschaft, die er direkt von Gott empfängt und zu einem bestimmten Zeitpunkt und an einem bestimmten Ort verkündet.

Dann haben wir noch den Lehrer. Ich würde sagen, der Lehrer beschäftigt sich mit der allgemeinen Vermittlung der Wahrheit Gottes, aber er hat keine spezielle Botschaft, die nur er persönlich empfängt. Als Lehrer wird ihm keine spezielle, zusätzliche, individuelle Offenbarung zuteil.

Ich möchte das anhand einiger Beispiele veranschaulichen. Eines stammt aus dem Alten Testament, eines aus dem Neuen Testament aus der Zeit vor der Urgemeinde und eines aus der Zeit der Urgemeinde.

Betrachten wir kurz Jona 3,4. Hier ist die Rede davon, dass Jona nach Ninive geht und es heißt:

> *„Und Jona begann, in die Stadt hineinzugehen, eine Tagereise weit. Und er rief und sprach: Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört!“*

Das heißt, dass Ninive nur mehr genau vierzig Tage bleiben, bevor Gott sein Gericht bringen würde. Das war eine spezielle Offenbarung, die eine Person, nämlich Jona, zu einer bestimmten Zeit über einen speziellen Ort, nämlich Ninive, bekam.

Führen wir uns nun den Unterschied vor Augen: Währe Jona Evangelist gewesen, wäre er in diese Stadt gegangen und hätte ganz allgemein über Sünde und deren Konsequenzen und Gottes Gericht über Sünde gepredigt. Alles, was er gesagt hätte, wäre wahr gewesen, aber er hätte nicht diese spezielle Offenbarung gehabt, dass das Gericht in vierzig Tagen kommen würde. Diese Offenbarung zeichnete ihn als Propheten aus. Wäre er ein Lehrer gewesen, hätte er über verschiedene Gesichtspunkte von Gottes Handeln und Gottes Gericht lehren können, jedoch ohne dem Volk diese spezielle Offenbarung zu verkünden. Die Erfahrung zeigt, dass Menschen weitaus aufmerksamer und viel

mehr beeindruckt sind, wenn man ihnen über die allgemeine Auslegung der göttlichen Wahrheit hinaus noch eine konkrete, spezielle Offenbarung weitergibt, die für sie in ihrer konkreten Situation relevant ist. Das ist meines Erachtens die spezielle Durchschlagskraft des prophetischen Dienstes und der prophetischen Botschaft.

Betrachten wir als nächstes Markus 1,6-8, wo von Johannes dem Täufer die Rede ist:

> *„Und Johannes war mit Kamelhaaren und einem ledernen Gürtel um seine Lenden bekleidet; und er aß Heuschrecken und wilden Honig. Und er predigte und sagte: Nach mir kommt der, der stärker ist als ich; ich bin nicht würdig, ihm gebückt den Riemen seiner Sandalen zu lösen. Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch mit Heiligem Geist taufen.“*

Johannes war mehr als nur ein Prediger. Er hätte über Sünde und deren Konsequenzen predigen, die Menschen zur Buße aufrufen und sie vielleicht sogar auch noch taufen können. Aber er hatte eine spezielle Offenbarung mit einer Zeitangabe: „Unmittelbar nach mir kommt einer, der größer ist als ich, und er wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.“ Ohne eine spezielle, individuelle Offenbarung, die er direkt von Gott bekam, hätte er das unmöglich wissen können. Das erhob ihn über den Rang eines Predigers oder Lehrers in den Rang eines Propheten.

Die Passage über Agabus in Apostelgeschichte 11 haben wir uns bereits angesehen. Er und die anderen Propheten waren in die Gemeinde von Antiochia gekommen und hatten für die nahe Zukunft eine Hungersnot vorausgesagt, die zur Zeit des Kaisers Klaudius tatsächlich eintraf. Ohne diese Passage noch einmal nachzulesen, halten wir fest, dass Agabus ohne eine spezielle, persönliche Offenbarung von Gott nichts von dieser Hungersnot hätte wissen können.

In Apostelgeschichte 21,10-11 lesen wir von einer weiteren speziellen, übernatürlichen Offenbarung des Agabus. Sie erging in der Stadt Caesarea und richtete sich an Paulus und seine Weggefährten gegen Ende einer ihrer Reisen.

> *„Als wir nun mehrere Tage [in Caesarea] blieben, kam ein Prophet mit Namen Agabus von Judäa herab. Und er kam zu uns und nahm den Gürtel des Paulus und band sich die Füße und die Hände und sprach: Dies sagt der Heilige Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden in Jerusalem so binden und in die Hände der Nationen überliefern.“*

Wiederum wusste Agabus mehr als ein Prediger oder Lehrer. Er hatte eine konkrete Offenbarung darüber, was Paulus widerfahren sollte, und den konkreten Auftrag von Gott, dem Heiligen Geist, zu Paulus zu gehen und ihm zu sagen, was ihn in Jerusalem erwarten würde. Er überbrachte seine Botschaft auf eine recht dramatische Art und Weise, indem er den Gürtel des Paulus nahm und sich damit Hände und Füße zusammenband. Sehr oft verlangte Gott von den Propheten, ihre Botschaft nicht nur auszusprechen, sondern überdies durch bestimmte Handlungen anschaulich darzustellen und damit zu unterstreichen.

An diesem Punkt müssen wir zwischen dem Dienst des Propheten und der Geistesgabe der Prophetie unterscheiden. Wenn nicht, könnte das Verwirrung stiften. Ich möchte zu diesem Zweck zwei verschiedene Aussagen des Neuen Testaments gegenüberstellen.

In Epheser 4,11, einem Vers, den wir bereits mehrmals zitierten, heißt es: *„Und er* [Jesus] *hat die einen als Apostel gegeben und andere als Propheten...“* Ich denke, diese Formulierung macht deutlich, dass nicht alle den Dienst des Propheten bekamen. Dies bestätigen auch die folgenden Worte aus 1. Korinther 12,28-29, wo Paulus sagt:

> *„Und die einen hat Gott in der Gemeinde gesetzt erstens zu Aposteln, zweitens andere zu Propheten, drittens zu Lehrern...* [Vers 29:] *Sind etwa alle Apostel?* [Die Antwort lautet offenbar nein.] *Sind etwa alle Propheten?* [Wiederum lautet die Antwort offensichtlich nein.]“

Mit anderen Worten: Nicht jeder Christ hat den Dienst des Propheten.

Doch die Ausübung der Gabe der Prophetie wäre Paulus zufolge

allen Gläubigen möglich. Betrachten wir dazu 1. Korinther 14,31, nur den einen Vers, ohne den Kontext zu beleuchten:

> *„Denn ihr könnt einer nach dem anderen alle weissagen, damit alle lernen und alle getröstet werden.“*

Deshalb müssen wir unterscheiden zwischen Weissagen oder Prophezeien, also der Ausübung der Geistesgabe, und dem Dienst oder Amt des Propheten, das weit über die bloße Ausübung einer Geistesgabe hinausgeht und den ganzen Menschen umfasst. Wir sagten ja bereits: Der Prophet ist seine eigene Botschaft. Ein Dienst, ein Amt, ist weit mehr als eine Geistesgabe. Ein Dienst ist ein Lebensstil. Eine Geistesgabe ist nur ein kurzer, zeitlich begrenzter Augenblick einer übernatürlichen Manifestation.

Wie ich das Neue Testament verstehe, stellt das Wort Gottes die Gabe der Prophetie allen Gläubigen in Aussicht, die sich danach ausstrecken und sie empfangen. Doch der Dienst des Propheten wird nicht allen Gläubigen verliehen. Das ist der Unterschied zwischen der Geistesgabe und dem Dienst (dies werden wir in unserer Betrachtung der Geistesgaben noch weiter vertiefen).

*****

Ein weiterer wichtiger Aspekt neutestamentlicher Prophetie ist, dass sie in aller Regel auf Gläubige abzielt. Im Alten Testament sandte Gott seine Propheten sehr oft zu Menschen, die nicht gläubig waren. So richteten sich zahlreiche Botschaften, die der Prophet Jeremia bekam, an die nichtjüdischen Nationen rund um Israel, die den Gott Israels nicht anerkannten und auch nicht notwendigerweise Jeremia als Prophet anerkannten. Wir könnten diese Zielgruppe auch als „Ungläubige“ bezeichnen. Doch im Neuen Testament, im Leib Christi, dienen die Gabe der Prophetie und der Dienst des Propheten normalerweise der Gemeinde, also den Gläubigen.

Sehen wir uns hierzu 1. Korinther 14,22 an:

> *„Daher sind die Sprachen zu einem Zeichen, nicht für die Glaubenden, sondern für die Ungläubigen...“*

Das hört sich für einige vielleicht verwirrend an, doch Paulus spricht hier von den Sprachen als Zeichen. Nicht der Gebrauch der Sprachenrede zur eigenen Auferbauung, sondern die Sprachen als übernatürliches Zeichen sind für die Ungläubigen gedacht. Das geschah am Pfingsttag. Die Menschen, auf die der Geist fiel, redeten in fremden Sprachen, die sie selbst nicht verstanden; doch für die umstehenden Ungläubigen, die diese Sprachen verstanden, war es ein Zeichen.

Das geschieht auch heute hin und wieder noch. Das ist jedoch nicht der normale Gebrauch der Sprachenrede, sondern das sind Sprachen als übernatürliches Zeichen, um Ungläubige zu erreichen. Dabei geschieht folgendes: Ein Gläubiger spricht durch die Wirkung des Heiligen Geistes in einer Sprache, die er selbst nicht versteht, die aber von einem Ungläubigen, der gerade anwesend ist, verstanden wird. Ich habe das schon erlebt und muss sagen, dass sehr viel Kraft dahintersteckt, da der Ungläubige mit Vollmacht überführt wird.

„...die Weissagung aber [ist] nicht für die Ungläubigen, sondern für die Glaubenden.“

Im Neuen Testament ist Prophetie für die Gläubigen gedacht. Es ist wichtig, sich das zu vergegenwärtigen, da es ja in gewisser Hinsicht ein Unterschied zur Prophetie im Alten Testament ist.

****

In 1. Korinther 14,29 finden wir ein weiteres sehr wichtiges Merkmal des prophetischen Dienstes und der Prophetie im Neuen Testament:

„Propheten aber laßt zwei oder drei reden, und die anderen laßt urteilen.“

Es sollte eigentlich „andere“ heißen. Im Griechischen stehen beide Seiten im Plural. Beachten Sie, dass auch die Propheten hier im Plural stehen. Für mich heißt das, dass in der Regel in einer neutestamentlichen Gemeinde nicht nur ein Mann aufstand und sagte: „Ich bin der Prophet. Ihr müsst mir alle zuhören.“ Das war nicht der Normalfall im Neuen Testament. In einer neutestamentlichen Gemeinde gab es

eine Gruppe von Menschen, die Propheten waren. Wenn einer prophezeite oder eine Offenbarung mitteilte, war es die Pflicht der anderen, ihn zu beurteilen. Mit anderen Worten: Man gestattete es niemandem, der den Dienst des Propheten oder die Gabe der Prophetie hatte, zum Diktator zu werden.

Das war ein schwerer Fehler bestimmter Teile der Pfingstbewegung. In Gemeinden, die manchmal als „apostolisch“ bezeichnet werden, gab es oft einen festen, eingesetzten Propheten - einen Mann -, und jeder tat, was dieser eine Mann sagte, ja er setzte sogar die Apostel ein. Wenn er sagte, zwei bestimmte Leute sollten heiraten, dann heirateten die beiden auch.

Ich erlebte einmal, wie einer jungen Frau prophezeit wurde, sie werde einen jungen Mann heiraten, den sie partout nicht heiraten wollte. Doch weil es der Prophet sagte, hatte sie Angst, sie würde dem Allmächtigen Gott ungehorsam sein, wenn sie es nicht täte.

Doch für eine neutestamentliche Gemeinde ist das unbiblisch. Dort gibt es keinen Einzelpropheten, der allein das Sagen hat. Es gibt keinen einzelnen, der der Boss oder der Diktator oder das einzige Sprachrohr Gottes ist. Die Propheten bilden eine Gruppe.

Es ist sehr interessant, dass das Neue Testament normalerweise von den Propheten immer in der Mehrzahl spricht. Während einer seinen Dienst ausübt, sollen die anderen diesen konkreten Dienst prüfen. Es wäre undenkbar, dass einer aufsteht und sagt: „So spricht Gott, und ihr müsst mir alle glauben.“ So funktioniert es nicht, weil sie eben nicht zu Ungläubigen sprechen, sondern zu Gläubigen. Sie sind Glieder des Leibes und als Glieder des Leibes arbeiten sie zusammen und prüft einer den anderen.

Meinem Verständnis nach ist es völlig unbiblisch, wenn eine neutestamentliche Gemeinde einen prophetischen Dienst hat, der keinerlei Prüfung oder Beurteilung unterworfen ist. Ich würde, generell gesprochen, lieber gar keine Prophetien und keinen prophetischen Dienst haben, wenn dieser keiner biblischen, neutestamentlichen Beurteilung unterworfen ist. Es wäre zu gefährlich, so etwas zu erlauben.

Im Lauf der Jahre habe ich unzählige Katastrophen erlebt, nur weil man jemandem gestattete, wegen seiner Gabe oder seinem Dienst zum Diktator zu werden, der andere dominiert und gängelt. Und jene, die von ihm dominiert und gegängelt werden, haben das Empfinden, wenn sie sich gegen diese konkrete Person oder diesen konkreten Dienst wehren, wehren sie sich im Endeffekt gegen den Allmächtigen Gott. Das ist falsch, und man sollte solche Situationen im Keim ersticken.

Ich weise immer auf folgendes hin: Wenn man Menschen dazu ermutigt, sich nach Geistesgaben auszustrecken, zu prophezeien und in einen Dienst hineinzudrängen, hat man die biblische Verpflichtung, sie nicht nur zu ermutigen, prophetisch tätig zu werden, sondern auch dafür zu sorgen, dass ein biblischer Maßstab und eine biblische Vorgehensweise zur Prüfung dieser Prophetien eingehalten wird. Wo dies unterbleibt, wäre es besser, Prophetie gar nicht zu praktizieren, weil sie viel zu mächtig und gefährlich ist.

Im Lauf der Jahre habe ich erkannt, dass Prophetie ein unglaublich mächtiges und starkes Werkzeug ist. Sie ist wie ein Wagen mit viel PS, und bevor man damit losfährt, sollte man sich vergewissern, dass die Bremsen, die Lenkung und die anderen Sicherheitseinrichtungen in gutem Zustand sind. Wenn sie das nicht sind und man sie nicht überprüft hat, wäre es besser, diesen Wagen in der Garage zu lassen.

Ich könnte Ihnen viele Beispiele dafür nennen: Vor vielen Jahren wohnte in Jerusalem ein amerikanisches Ehepaar aus einer Pfingstgemeinde, das ein wirklich gutes Werk für den Herrn tat. Auf einmal trat eine Schwedin auf, die sich selbst zur Prophetin ernannt hatte. Sie begann zu prophezeien und prophezeite diesem Ehepaar, dass es nicht mehr als Mann und Frau zusammenleben, also gleichsam ein unnatürliches Leben führen würde. Ich glaube, am Ende wurden beide in eine Nervenheilanstalt eingeliefert. Das war die Folge davon, dass sie durch einen Geist der Knechtschaft an diese Frau gebunden wurden, weil sie den Eindruck hatten, sie würden sich gegen den Allmächtigen Gott wehren, wenn sie sich gegen das wehren würden, was sie als Wille Gottes ausgab.

Diesen Punkt betone ich immer mit allem Nachdruck, weil man nämlich nicht zuletzt in der charismatischen Bewegung die Tendenz hat zu sagen: „Wir alle steigen in diesen Bereich ein, weil es Spaß macht, und wir alle reden in Zungen und prophezeien und so weiter.“ Doch die Kehrseite der Medaille sind die Schutzmaßnahmen Gottes und die Maßstäbe, die Gott der Gemeinde gegeben hat.

Wenn wir Menschen mit einem prophetischen Dienst oder mit der Gabe der Prophetie sehen, dürfen wir nicht vergessen, dass all das geprüft werden muss. Es ist unsere Verantwortung zu lernen, wie man so etwas beurteilt und prüft. Ich möchte das noch durch 1. Thessalonicher 5,19-21 untermauern, wo Paulus sagt:

> *„Den Geist löscht nicht aus! Weissagungen verachtet nicht, prüft aber alles, das Gute haltet fest!“*

Hier sehen wir zwei gefährliche Alternativen: Einerseits den Heiligen Geist auszulöschen und zu sagen: „Wir wollen keine Prophetien. Wir wollen keine Geistesgaben. Wir wollen keine Manifestationen“ und andererseits alles pauschal zu akzeptieren, was als Auslegung, als Prophetie oder als Offenbarung verkündet wird, ohne es zu prüfen. Paulus rät uns davon ab. Vielmehr sollen wir alles prüfen, aber das Gute festhalten.

Als wir in Afrika lebten, sagte ich meinen Studenten etwas, das sich ihnen vermutlich einprägte, weil sie es später mehrmals zitierten: „Denkt daran: Nicht alles, was euch die Missionare gebracht haben, ist gut. Manches, was sie euch gebracht haben, ist gut, manches nicht. Manches, was ihr selbst habt, ist besser als das, was euch die Missionare gebracht haben.“ Sie schauten mich dann immer sehr erstaunt an, weil ich ja selbst Missionar war. Ich fügte hinzu: „Ihr wisst, was ihr zu tun habt. Wenn ihr Fisch esst, dann schluckt das Fleisch und spuckt die Gräten aus. Tut dasselbe mit dem, was euch die Missionare bringen. Schluckt das Fleisch und spuckt die Gräten aus. Ihr sollt nicht ersticken, bloß weil ihr eine Gräte verschluckt, die von einem Missionar stammt.“

Dasselbe gilt heute auch für den Leib Christi. Wenn ich eine Pro-

phetie höre, wenn jemand aufsteht und sagt, er hätte ein Wort von Gott oder eine Offenbarung, dann entscheide ich für mich selbst, ob es Fleisch oder Gräte ist. Wenn es Fleisch ist, schlucke ich es und werde dadurch gestärkt; wenn es eine Gräte ist, werde ich nicht ersticken, bloß weil ich versuche, sie zu schlucken. Ich spucke sie aus. Und Gottes Wort ermahnt uns, genau so zu verfahren.

*****

Abschließend wollen wir versuchen zu verstehen, in welcher Beziehung der prophetische Dienst zum Leib Christi als Ganzes steht. Ich wies bereits darauf hin, dass der Prophet seinen Platz innerhalb der Gemeinde einnimmt. Er ist ein Glied des Leibes, er funktioniert Hand in Hand mit den anderen Gliedern und er ist der Kontrolle und Disziplin des gesamten Leibes unterworfen. Er ist weder Autokrat noch Despot und existiert nicht losgelöst vom großen Ganzen.

Sehen wir uns nun noch ein, wie ich meine, wunderschönes und erfrischendes Bild für die Beziehung dieses prophetischen Dienstes zum Leib Christi als Ganzes an. Lesen wir hierzu Sacharja 4, wo es um einen Teil einer Vision Sacharjas geht. Beginnen wir mit den ersten drei Versen:

„Und der Engel, der mit mir redete, kam wieder und weckte mich wie einen Mann, der aus seinem Schlaf geweckt wird. Und er sprach zu mir: Was siehst du? Und ich sagte: Ich sehe: und siehe, ein Leuchter ganz aus Gold und sein Ölgefäß oben auf ihm und seine sieben Lampen auf ihm, je sieben Gießröhren für die Lampen, die oben auf ihm sind; und zwei Ölbäume neben ihm, einer zur Rechten des Ölgefäßes und einer auf seiner Linken. Ich antwortete und sagte zu dem Engel, der mit mir redete: Was sind diese, mein Herr?“

Er bekam nicht sofort eine Antwort auf seine Frage. Zunächst folgten weitere Unterweisungen des Engels, die meines Erachtens in Vers 6 gipfeln:

„Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch

meinen Geist, spricht der Herr der Heerscharen.“

Dieser Vers ist recht bekannt und eigentlich der springende Punkt der in diesem vierten Kapitel enthaltenen Offenbarung, nämlich dass Gott seine Ziele auf Erden erreichen wird, aber nicht durch Macht, nicht durch Kraft, nicht nur durch seine immense Stärke, die er ausüben könnte, sondern durch seinen Heiligen Geist.

Dies steht im Zusammenhang mit Sacharjas Vision von diesem herrlichen Leuchter mit sieben Armen und einem Ölgefäß auf der Spitze. Ein Leuchter ist, wie ich meine, überall in der Schrift ein Bild für die Gemeinde. Das Öl für den Leuchter ist ein Sinnbild für den Heiligen Geist. In dieser Vision sah Sacharja zu beiden Seiten des Leuchters je einen Ölbaum. Es gab auch eine Röhre, durch die das Öl aus dem Ölbaum in den Leuchter floss. So blieb das Öl rein, sauber und klar, und deshalb war auch das Licht, das es nährte, rein, sauber und klar.

Sacharja kommt im 11. Vers desselben Kapitels noch einmal darauf zurück. Er hatte immer noch keine Antwort vom Engel bekommen und stellte seine Frage noch einmal:

> *„Und ich antwortete und sagte zu ihm: Was sind diese zwei Ölbäume zur Rechten des Leuchters und zu seiner Linken? Und ich antwortete zum zweiten Mal und sagte zu ihm: Was sind die beiden Zweigbüschel der Ölbäume, die neben den zwei goldenen Röhren sind, die das Goldöl von sich ausfließen lassen* [natürlich in den Leuchter hinein]*? Und er sprach zu mir: Hast du nicht erkannt, was diese sind? Und ich sagte: Nein, mein Herr.“*

Ich denke, man hört aus der Antwort des Engels ein wenig Ironie heraus, denn wenn ich diese Passage richtig deute, war Sacharja selbst einer der Ölbäume. Da er das nicht begriff, nahm ihn der Engel in gewisser Weise ein wenig auf den Arm, als er sagte: *„Hast du nicht erkannt, was diese sind?“* Er erwiderte: „Nein“, woraufhin der Engel fortfährt (Vers 14):

> *„Da sprach er: Dies sind die beiden Gesalbten* [im Hebräischen wörtlich: „die beiden Söhne des Öls“], *die bei dem Herrn der ganzen Erde stehen.“*

Hiermit greift der Engel in seiner Antwort eine Formulierung auf, die wir schon am Anfang hatten, jene Formulierung, die den prophetischen Dienst beschreibt: **„vor dem Herrn stehen“**, **„im Rat des Herrn stehen“** oder **„beim Herrn der ganzen Erde stehen“**.

Diese beiden Ölbäume finden wir wieder in Offenbarung 11. Betrachten wir kurz diese Stelle, um anhand der Bibel zu erhärten, was ich Ihnen hier sagen möchte. Offenbarung 11,3.4 und 10 (ohne auf den Hintergrund einzugehen, der meines Erachtens in der Zukunft liegt). Der Herr sagt:

> *„Und ich werde meinen zwei Zeugen Vollmacht geben, und sie werden tausendzweihundertsechzig Tage weissagen, mit Sacktuch bekleidet. Diese sind die zwei Ölbäume und die zwei Leuchter, die vor dem Herrn der Erde stehen.“*

In Vers 10 desselben Kapitels heißt es über diese beiden:

> *„...diese zwei Propheten quälten die auf der Erde Wohnenden.“*

Die Ölbäume sind demnach Propheten, die weissagen. Natürlich ist hier in Offenbarung 11 von zwei konkreten Personen die Rede, die noch zukünftig sind. Aber wir können dem entnehmen, wie die Beziehung zwischen dem prophetischen Dienst und der Gemeinde aussieht:

Die Propheten sind wie die Ölbäume zu beiden Seiten des Leuchters, der den Leib Christi versinnbildlicht; aus diesen Ölbäumen fließt reines, frisches, klares Öl in den Leuchter, wodurch dieser seiner Funktion gerecht wird und durch das Öl ein reines, klares Licht gibt. Wenn die Ölquelle abgeschnitten wird, verlischt auch das Licht des Leuchters. Mit anderen Worten: Um seine Funktion als Lichtträger in dieser Welt effektiv zu erfüllen, braucht der Leib Christi fortwährend frischen Ölnachschub. Wenn der Ölnachschub abgeschnitten wird, kann der Leib Christi seine Funktion nicht wahrnehmen. Der Ölnachschub

stammt in dieser Vision von der Ölquelle, also dem Ölbaum, der ja sinnbildlich für den prophetischen Dienst steht.

Somit ergibt sich ein klares Bild der Beziehung zwischen dem prophetischen Dienst und dem Leib Christi: Der Leib Christi kann ohne frischen Ölnachschub, ohne die reine, klare und unablässig strömende Inspiration und Offenbarung vom Heiligen Geist nicht funktionieren, und dieses Öl kommt vom prophetischen Dienst.

Wenn das stimmt, bestätigt es, was die Bibel an vielen anderen Stellen sagt, nämlich dass der Leib Christi unablässig und fortwährend den prophetischen Dienst benötigt. Er kommt nicht nur in krassen Notfällen oder nur ein- oder zweimal im Jahrhundert zum Einsatz. Der Leib Christi braucht ständig frisches Öl, eine frische, neue Offenbarung und Inspiration, wenn er in der Lage sein soll, auf die Weise Licht zu spenden, wie Gott es haben möchte.

In dieselbe Richtung geht auch Sprüche 29,18, eine Stelle, die mir ans Herz gewachsen ist:

„Wo es keine Vision gibt, kommt das Volk um..."

Eine moderne Variante von „umkommen" lautet „zügellos werden". Noch eine andere Version sagt: „...bleibt das Volk nackt zurück..." Wie auch immer man dieses spezielle hebräische Wort deutet, ist doch eins klar: Ohne Vision befindet sich Gottes Volk in schlechtem Zustand und kann nicht so leben und agieren, wie Gott es beabsichtigt hat.

Das Wort „Vision" bedeutet „direkte, frische Offenbarung". Es ist mehr als in der Bibel zu lesen; es ist mehr als Lehre; es ist eine unmittelbare, aktuelle Offenbarung.

Es heißt über die Zeit, als Eli Hohepriester war und Samuel in den prophetischen Dienst hineingeführt wurde, Gesichte wären nicht häufig und Gottes Volk wäre vom Glauben abgefallen gewesen. Das Volk Gottes lebte in Finsternis und Sünde, weil es nicht direkt und aktuell mit Offenbarung vom Herrn versorgt wurde.

Das gilt uneingeschränkt auch für unsere Zeit. Wenn wir keine Vision haben, kommt das Volk Gottes um. Bloße Lehre und korrekte Glaubensüberzeugungen sind kein Ersatz für eine direkte, göttliche Offenbarung aus erster Hand. Gott versorgt uns nicht nur mit allgemeiner Lehre, die er uns durch die Schrift zukommen lässt, sondern will uns überdies zu bestimmten Zeiten bestimmte Dinge wissen lassen. Auch Ninive musste zu jenem bestimmten Zeitpunkt wissen, dass es nur mehr vierzig Tage hatte. Zu einem anderen Zeitpunkt musste Israel wissen, dass der Messias bald kommen würde. Zu wieder einem anderen Zeitpunkt musste Paulus ganz persönlich erfahren, was ihm in Jerusalem bevorstehen würde. All diese Dinge hätten nicht mit Hilfe der allgemeinen Offenbarung der ganzen Schrift vermittelt werden können. Zu diesen konkreten Zeitpunkten waren vielmehr spezielle Offenbarungen durch einen prophetischen Dienst vonnöten.

Wir leben in Zeiten gewaltiger Krisen und Spannungen und Gefahren; alles entwickelt sich rasend schnell weiter und kein Mensch kann exakt sagen, wie sich die Welt in fünf Jahren in sozialer, finanzieller, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht entwickelt haben wird. Wenn es je eine Zeit gab, in der das Volk Gottes das frische Öl direkter, göttlicher Offenbarung brauchte, dann jetzt - das ist meine feste Überzeugung.

Aus diesem Grund können wir den prophetischen Dienst keinesfalls abschreiben und sagen: „Nun, das gab es früher einmal. Das war zur Zeit der Apostel notwendig. Das war im Alten Testament notwendig.“ Der prophetische Dienst ist heute so notwendig wie vielleicht zu keiner anderen Zeit in der gesamten Kirchengeschichte. Wir müssen Dinge wissen, die der allgemeinen Lehre nicht zu entnehmen sind, Dinge, die wir aus natürlichen Informationsquellen nicht in Erfahrung bringen können. Gott ist bereit, sie uns zu offenbaren.

Jesus zieht einen Vergleich zwischen der Zeit Noahs und der Endzeit und sagt: *„Wie es in den Tagen Noahs war, so wird es in den Tagen des Menschensohns sein.“* Wir denken dann immer an alle Übel, die zur Zeit Noahs florierten. Die Erde war voller Gewalt. Das Sinnen und Trachten der Menschenherzen war die ganze Zeit böse.

Alles Fleisch ging Wege des Verderbens. Und unsere heutige Gesellschaft steht in punkto Bösartigkeit, Verderben und Sünde der Zeit Noahs in nichts nach. Diese Parallele liegt auf der Hand.

Aber die Zeit Noahs hatte auch noch eine andere Seite. Es heißt in Hebräer 11,7:

> *„Durch Glauben bereitete Noah, als er eine göttliche Weisung über das, was noch nicht zu sehen war, empfangen hatte, von Furcht bewegt, eine Arche zur Rettung seines Hauses."*

Noah brauchte göttliche Offenbarung, um davor gewarnt zu werden, was der Erde widerfahren würde; er bekam von Gott konkrete, spezielle Anweisungen, welche Vorkehrungen er treffen sollte, um sich und seine Familie zu retten. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir in der Endzeit, in dieser kritischen Zeit, die genauso böse und sündhaft ist wie die Zeit Noahs, in dieser Hinsicht wie Noah sein müssen. Wir müssen offen sein für konkrete, übernatürliche, göttliche Offenbarungen, die uns Wegweisung geben und uns Dinge aufzeigen, die wir anhand von Lehre oder durch natürliche Mittel oder Kanäle nicht wissen können.

Wenn der Leib Christi, so wie Gott es beabsichtigt hat, am Ende der Zeit wie ein Licht erstrahlen soll, während Finsternis die Erde und Dunkelheit die Völkerschaften bedeckt, dann ergeht die Botschaft Gottes an den Leib Christi: „Mach dich auf, werde licht, denn dein Licht ist gekommen." Ein wesentlicher Bestandteil dieser Botschaft ist meines Erachtens die völlige Wiederherstellung des prophetischen Dienstes zum Ölbaum, der den Leuchter mit Öl versorgt. Ich persönlich bete dafür, und ich freue mich darauf, dass ich das noch erleben werde.

Kapitel 5: Mobile Dienste: Evangelisten und Lehrer

In unserem Studium über die neutestamentliche Lehre über die Gemeinde sind wir inzwischen bei den wichtigsten, in Epheser 4,11 aufgeführten Diensten angelangt, nämlich Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Ich unterteilte diese Dienste in zwei Hauptkategorien, nämlich in *mobile* Dienste, die, so wie es der Geist Gottes leitet, dem ganzen Leib Christi, der Gemeinde an jedem Ort und zu jeder Zeit zur Verfügung stehen, und in *ortsgebundene* Dienste, die sich auf einen bestimmten Ort beschränken.

Zu den vier mobilen Diensten zählen Apostel, Propheten, Evangelisten und Lehrer. In den vorangegangenen Kapiteln befassten wir uns mit dem Apostel und dem Propheten. Wenden wir uns nun zunächst dem Dienst des Evangelisten und anschließend dem Dienst des Lehrers zu.

Das Wort „Evangelist“ ist im Leib Christi unserer Zeit sehr gebräuchlich, obwohl es im Neuen Testament nur sehr selten auftaucht. Es leitet sich vom Wort für „Evangelium“ ab, das „frohe“ oder „gute Botschaft“ bedeutet. Deshalb könnte man sagen, ein Evangelist ist wörtlich ein **„Verkündiger guter Botschaft“**.

Das Hauptwort „Evangelist“ finden wir nur dreimal im Neuen Testament: In Epheser 4,11, jener Auflistung, die wir schon mehrmals erwähnten; als nächstes in Apostelgeschichte 21,8, in Bezug auf Philippus. Paulus kommt gerade von einer seiner Missionsreisen zurück ins Land Palästina und in die Stadt Caesarea, wo er das Haus des Philippus besucht. Lukas, der diesen Bericht aufzeichnet, spricht im Plural und sagt:

> *„Am folgenden Tag aber zogen wir aus und kamen nach Cäsarea; und wir gingen in das Haus des Philippus, des Evangelisten, der einer von den Sieben war, und blieben bei ihm."*

Hier wird Philippus als *der* Evangelist bezeichnet, und er ist auch der einzige Mensch, der im Neuen Testament namentlich als Evangelist bezeichnet wird. Es heißt auch, er sei einer der Sieben, das heißt der Sieben, die in Apostelgeschichte 6 als Diakone eingesetzt wurden. Philippus hatte also zu einer bestimmten Zeit zwei Titel gleichzeitig - Diakon und Evangelist. Wir werden auf die Beziehung zwischen den beiden später noch eingehen.

Die dritte und letzte Stelle, in der das Wort „Evangelist" auftaucht, ist 2. Timotheus 4,5. Paulus schreibt an Timotheus, der, wie wir bereits festhielten, als Apostel bezeichnet wurde. Manche Leute meinen, Timotheus hätte das Amt eines Pastors gehabt, aber eigentlich war er kein Pastor und offenbar auch kein Evangelist. Aber wir sagten ja bereits, dass der Dienst des Apostels potentiell alle anderen Dienste in sich birgt.

Somit schreibt Paulus in 2. Timotheus 4,5 an Timotheus:

> *„Du aber sei nüchtern in allem, ertrage Leid, tu das Werk eines Evangelisten, vollbringe deinen Dienst!"*

Timotheus war kein Evangelist im engeren Sinne, doch Paulus sagte zu ihm: „In deiner gegenwärtigen, aktuellen Situation kannst du deinen umfassenden Dienst als Apostel nur dann erfüllen, wenn du auch das Werk eines Evangelisten, eines *Verkündigers der guten Botschaft*, tust."

Das sind die drei Stellen, in denen das Wort „Evangelist" erscheint. Im Griechischen gibt es jedoch ein Verb, das direkt mit diesem Wort zusammenhängt, und das wir im Deutschen mit „evangelisieren" wiedergeben könnten. Natürlich findet man in den alten Bibelübersetzungen nicht das Wort „evangelisieren". Dieses Verb, ein einziges Wort mit der Bedeutung „gute Botschaft verkündigen", wird beispielsweise

in der englischen King James Bibel mit „das Evangelium predigen" bzw. „verkündigen" oder „die gute Botschaft verkündigen" wiedergegeben. Dabei schwingt natürlich der dazugehörige Dienst und die damit zusammenhängenden Aktivitäten mit.

Betrachten wir nun einige Stellen, die dieses Verb enthalten. Es taucht ungefähr fünfzigmal im Neuen Testament auf und spielt deshalb eine wichtige Rolle.

Wenden wir uns zunächst dem Dienst Jesu zu. Ich sagte bereits, dass Jesus das vollkommene Vorbild für all diese Dienste ist. Jesus ist der vollkommene Apostel, der vollkommene Prophet, der vollkommene Evangelist, der vollkommene Hirte und der vollkommene Lehrer. Hier sehen wir einige Aspekte seines Dienstes als Evangelist. In Lukas 4,18 liest er in der Synagoge von Nazareth, seiner eigenen Synagoge, wo er groß wurde, jene Prophetie aus Jesaja 61 vor und wendet sie dann auf sich selbst an. Lukas 4,18:

> *„'Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, Gefangenen Befreiung auszurufen und Blinden, daß sie wieder sehen, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden...'"*

Wo hier „gute Botschaft verkündigen" steht, finden wir im Griechischen lediglich das eine Wort „evangelisieren": „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Arme zu *evangelisieren*, Armen gute Botschaft zu verkündigen..."

Die anderen Dinge, die dieser 18. Vers nennt, gehen Hand in Hand mit oder sind Folgen der Verkündigung der guten Botschaft: Heilung für die, die gebrochenen Herzens sind, Befreiung für die Gefangenen, Wiederherstellung des Augenlichts für die Blinden und Freiheit für die Zerschlagenen. Wir dürfen nie vergessen, dass das Wort „Evangelium" von seiner Grundbedeutung her „gute Botschaft" heißt. Wenn Sie etwas hören, das keine gute Botschaft ist, dann ist es auch nicht das Evangelium, denn das Evangelium ist eine gute Botschaft.

Ich erinnere mich an eine Frau, eine Bekannte meiner Frau und

mir. Ihr Mann war früher Diakon der Moody Church in Chicago. Sie erkrankte unheilbar an einem Nierenleiden und ging zu den besten Ärzten, die ihr allesamt bestätigten, dass sie unheilbar krank sei. Sie war selbst Krankenschwester. In ihrer Verzweiflung ging sie in den Buchladen der Moody Church, um sich ein Buch über Heilung zu kaufen. Sie sagte: „Ich habe 14 Bücher darüber, wie man leidet, doch kein einziges darüber, wie man geheilt wird.“ Sehen Sie, das ist keine gute Botschaft. Das Evangelium ist eine gute Botschaft.

Kurz darauf ging diese Frau in eine Episkopalgemeinde, wurde von einem Episkopalpriester mit Öl gesalbt und augenblicklich geheilt. Sie ging anschließend wieder zu ihrem jüdischen Arzt, einem Ungläubigen und Atheisten, der gezwungenermaßen anerkennen musste, dass dies ein Wunder war. Ich erwähne dies nur, weil das Evangelium eine gute Botschaft ist. Viele, die behaupten, sie würden das Evangelium predigen, bringen den Leuten alles andere als eine gute Botschaft. Sie predigen nicht das Evangelium. Das Evangelium ist eine gute Botschaft und Hand in Hand damit gehen Heilung für die, die gebrochenen Herzens sind, Befreiung für die Gefangenen, Wiederherstellung des Augenlichts für die Blinden und Freiheit für die Zerschlagenen. Das ist dem Neuen Testament nach Inhalt und Wirkung des Evangeliums.

In Lukas 4,43 stoßen wir erneut auf dieses Wort:

„Er aber sprach zu ihnen: Ich muß auch den anderen Städten das Evangelium vom Reich Gottes verkündigen, denn dazu bin ich gesandt worden...“

Die Wendung „das Evangelium vom Reich Gottes verkündigen“ lautet wörtlich „das Reich Gottes evangelisieren“ oder „die gute Botschaft des Reiches Gottes zu verkündigen“.

In Lukas 9,6 heißt es über die ersten zwölf Jünger, die als Apostel ausgesandt wurden:

„Sie gingen aber aus und durchzogen die Dörfer nacheinander, indem sie das Evangelium verkündigten und überall heilten.“

Hinter „das Evangelium verkündigen“ steckt wieder dieses eine Wort „evangelisieren“. Beachten Sie hier, dass sie überall heilten. Das Heilen war der Beleg dafür, dass es wirklich eine gute Botschaft war; es war Auswirkung und Folge der Predigt des Evangeliums.

In Lukas 20,1 haben wir noch einmal dieses Verb:

„Und es geschah an einem der Tage, als er [Jesus] das Volk im Tempel lehrte und das Evangelium verkündigte, da traten die Hohenpriester und die Schriftgelehrten mit den Ältesten herbei...“

Wo hier „das Evangelium verkündigen“ steht, steht im Griechischen lediglich „evangelisieren“. Er lehrte und evangelisierte die Menschen.

Betrachten wir nun noch drei Stellen in der Apostelgeschichte, in denen dieses Wort vorkommt. In Apostelgeschichte 8,25 ist von Petrus und Johannes die Rede, die in die Stadt Samaria gekommen waren, um die Resultate des evangelistischen Dienstes des Philippus zu bewahren. Als sie ihren Dienst in Samaria beendet hatten, heißt es in Vers 25:

„Nachdem sie nun das Wort des Herrn bezeugt und geredet hatten, kehrten sie nach Jerusalem zurück und verkündigten das Evangelium vielen Dörfern der Samariter...“

In Anlehnung an das Griechische müsste diese Stelle noch genauer lauten:

„Nachdem sie nun das Wort des Herrn bezeugt und gesprochen hatten, kehrten sie nach Jerusalem zurück und evangelisierten in vielen Dörfern der Samariter...“

Im ersten Satzteil steht das allgemeine Wort für „sprechen“, im zweiten das konkrete Wort für „evangelisieren“ oder die „gute Botschaft tragen“: Auf ihrem Rückweg von Samaria nach Jerusalem trugen sie die gute Botschaft in die Dörfer.

In Apostelgeschichte 14,7 ist von der ersten Missionsreise von

Paulus und Barnabas die Rede, in deren Verlauf sie in die Stadt Lycaonia kamen. Es heißt:

> *„...und dort verkündigten sie das Evangelium."*

Das Griechische heißt wörtlich: „Dort waren sie dabei zu evangelisieren." Sie predigten kontinuierlich das Evangelium. Gleich im Anschluss daran wird von der Heilung eines lahm geborenen Mannes berichtet. Bei näherer Betrachtung stellt man fest, dass dieses Wort „evangelisieren" fast immer im Zusammenhang mit Heilung und Befreiung steht. Das ist der Beweis der guten Botschaft.

In Apostelgeschichte 16,10 werden Paulus und seine Weggefährten aufgefordert, nach Mazedonien zu gehen. Ihre Reaktion sieht folgendermaßen aus:

> *„Als er aber das Gesicht gesehen hatte* [das war die Vision von einem Mann aus Mazedonien, der sagte: ‚Kommt nach Mazedonien und helft uns.'], *suchten wir sogleich nach Mazedonien abzureisen, da wir schlossen, daß Gott uns gerufen habe, ihnen das Evangelium zu verkündigen."*

Statt „das Evangelium verkündigen" steht im Griechischen wieder nur das eine Wort „evangelisieren". Sie wurden also gerufen, den Mazedoniern die gute Botschaft zu bringen, die sie noch nie gehört hatten und darauf warteten.

Dieses Verb wird auch im Römerbrief recht häufig verwendet. Sehen wir uns hierzu drei Beispiele an. Paulus spricht in Römer 1,15 von seinem Wunsch, nach Rom zu gehen, und sagt:

> *„Dementsprechend bin ich, soviel an mir ist, willig, auch euch, die ihr in Rom seid, das Evangelium zu verkündigen."*

„Das Evangelium verkündigen" heißt im Original wieder nur „evangelisieren", also „...auch euch, die ihr in Rom seid, die gute Botschaft zu bringen".

In Römer 10,15 heißt es dann (ich nehme nur einen Teil des Verses, der eigentlich ein Zitat aus Jesaja ist):

„’Wie lieblich sind die Füße derer, die das Evangelium des Friedens verkündigen, die das Evangelium des Guten verkündigen!’“

„Das Evangelium des Friedens verkündigen“ heißt eigentlich „Frieden evangelisieren“, „die gute Botschaft vom Frieden bringen“. Sie werden feststellen, dass mindestens zwei dieser Zitate über das Evangelisieren aus dem Alten Testament - und zwar vom Propheten Jesaja - stammen. Wenn es einen Propheten gab, der ganz konkret einen evangelistischen Geist hatte, dann Jesaja. Er war mehr als alle anderen der Prophet, der schon im Alten Testament die gute Botschaft des Evangeliums hatte.

In Römer 15,20 spricht Paulus von seinem eigenen Dienst und seinem Wunsch, stets die Unerreichten zu erreichen und nicht bei den Leuten zu bleiben, die die Botschaft schon gehört haben:

„So aber setze ich meine Ehre darein, das Evangelium zu predigen, nicht da, wo Christus genannt worden ist...“

„Das Evangelium zu predigen“ ist „evangelisieren“. Das ist ein typisches Merkmal des evangelistischen Dienstes - der Wunsch, stets die Unerreichten zu erreichen, jenen die Botschaft zu bringen, die sie noch nie gehört haben.

In 1. Korinther 1,17 spricht Paulus von Menschen, die in Korinth in Wasser getauft worden waren; er sagt, er selbst hätte nicht viele getauft, weil das eigentlich nicht seine Aufgabe war. Vers 17:

„Denn Christus hat mich nicht ausgesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen...“ [zu „evangelisieren“]

Paulus überließ anderen die Taufe seiner Neubekehrten, obwohl er ihrer Taufe beiwohnte. Seine Hauptaufgabe war es zu evangelisieren, die gute Botschaft zu bringen, und nicht zu taufen.

In 2. Korinther 10,16 spricht er darüber, was er zu tun gedenke, nachdem er den Dienst vollendet hätte, den Gott ihm im Raum Achaia, wo auch Korinth lag, gegeben hatte. Er sagt:

„...und dann das Evangelium weiter über euch hinaus zu verkündigen...“

Hier steht eigentlich wieder „evangelisieren“. Das Ziel ist es, immer weiter vorzustoßen, weiter zu gehen, zu Menschen zu gehen, die die Botschaft noch nicht gehört haben. Das ist der Geist des Evangelisten. Er findet keine Rast, er kann sich nicht zur Ruhe setzen, er ist immer unterwegs, weil er immer an die Menschen denkt, die die Botschaft noch nie gehört haben. Wie ich bereits sagte, tat Paulus das Werk eines Evangelisten innerhalb seines Dienstes als Apostel. Der apostolische Dienst schloss den evangelistischen mit ein.

Somit können wir das oberste Ziel des Diensts eines Evangelisten wie folgt zusammenfassen: Er macht Sünder mit ihrem Heiland bekannt, führt sie zum Heil und zur Wassertaufe. Das oberste Ziel des Evangelisten ist, Sünder mit ihrem Heiland bekannt zu machen. Nachdem er das getan hat, ist es nicht sein Anliegen diese Beziehung weiter zu vertiefen, sondern er geht weiter zu denen, die noch nicht mit dem Heiland bekannt gemacht wurden. Sein Dienst ist von seinem Wesen her mehr eine Einführung oder Hinführung.

Doch dem neutestamentlichen Vorbild nach zu schließen führt der Evangelist Menschen nicht nur zum Erleben des Heils, sondern darüber hinaus auch zur Wassertaufe. Darüber lässt das Neue Testament keinen Zweifel. Wenn sich der Leib Christi den Maßstäben des Neuen Testaments immer weiter annähert, werden wir meines Erachtens auch erleben, dass jene, die als Evangelisten berufen und ausgesandt sind, auch dafür sorgen, dass ihre Neubekehrten in Wasser getauft werden.

Sogar die Baptisten, deren Name ja besagt, dass sie großen Wert auf die Wassertaufe legen, sind weit vom neutestamentlichen Standard entfernt, da sie gewohnheitsmäßig vielleicht ein- oder zweimal im Monat einen Taufgottesdienst feiern. Es heißt: „Wenn du dich taufen lassen willst, dann komm am Sonntag, den 25. Januar, und wir werden dich taufen.“ Das stimmt überhaupt nicht mit der neutestamentlichen Praxis überein. Der Apostelgeschichte ist zu entnehmen, dass jeder Mensch, der sich bekehrte, innerhalb weniger Stunden nach

seiner Bekehrung ganz normal durch Untertauchen in Wasser getauft wurde. Man findet kaum jemanden, der bis zum nächsten Tag wartete. Der Kerkermeister von Philippi in Apostelgeschichte 16 wartete nicht einmal bis zum Sonnenaufgang. Es heißt, er und sein ganzes Haus wären noch zur selben Nachtstunde getauft worden.

Die neutestamentliche Botschaft unterstrich die Wassertaufe als etwas sehr Dringendes. Das Neue Testament ermächtigt niemanden, das Heil von der Wassertaufe zu trennen. Jesus sagt in Markus 16,16:

„Wer gläubig geworden und getauft worden ist, wird errettet werden."

Er sagte nichts über Menschen, die glaubten, aber nicht getauft wurden.

In Matthäus 28,19 schickt Jesus seine Jünger aus mit den Worten:

„Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, indem ihr diese tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes..."

Gleich nachdem sie Jünger geworden sind, wurden sie getauft. Wenn wir uns den Dienst des Philippus, des Paradeevangelisten des Neuen Testaments, ansehen, wird deutlich, dass er genau diese Schwerpunkte legte.

.*****

Betrachten wir nun, was das Neue Testament über Philippus und seinen Dienst sagt. Wir lernen, wie gesagt, Philippus in seinen zwei Funktionen kennen. Zunächst wird er uns als Diakon vorgestellt und später als Evangelist. Das verdeutlicht einen Punkt, den viele Leute heutzutage nicht begriffen haben: Es gibt Beförderungen im geistlichen Dienst. Das gilt ganz besonders in Bezug auf den Apostel. Viele Leute haben die Vorstellung, ein Apostel schwebe irgendwie vollkommen und zum Dienst bereit vom Himmel herab, und ohne sich seine Sporen zu verdienen oder Erfahrungen zu sammeln geht er hinaus und ist auf Anhieb der perfekte Apostel. In geistlichen Dingen, bei den Geistesgaben und bei geistlichen Diensten funktioniert das aber nicht

so. Es gibt einen Prozess, in dessen Verlauf man Dinge erprobt und Fehlschläge erlebt, Dinge lernt und Fehler macht und aus den Fehlern lernt. Bei allen Menschen im Neuen Testament war das so.

Sehen wir uns nun die Stelle an, in der Philippus als Evangelist eingesetzt wird. Steigen wir in Apostelgeschichte 6,1 ein, an einem bestimmten Punkt in der Entwicklung der Gemeinde zu Jerusalem:

> *„In diesen Tagen aber, als die Jünger sich mehrten, entstand ein Murren der Hellenisten gegen die Hebräer, weil ihre Witwen bei der täglichen Bedienung übersehen wurden."*

Die tägliche Bedienung war die tägliche Versorgung mit Geld, Nahrung oder Kleidung oder was auch immer diese Witwen brauchten.

> *„Die Zwölf aber beriefen die Menge der Jünger und sprachen: Es ist nicht gut, daß wir das Wort Gottes vernachlässigen und die Tische bedienen."*

„Das ist nicht unsere Aufgabe. Gott hat uns nicht gesandt, das zu tun." Die Lösung finden wir in Vers 3:

> *„So seht euch nun um, Brüder, nach sieben Männern unter euch, von gutem Zeugnis, voll Geist und Weisheit, die wir über dieses Geschäft bestellen wollen..."*

Diese Männer nahmen eine Position ein, die wir als Diakon bezeichnen. Beachten Sie, dass in der Urgemeinde auch ein Diakon „von gutem Zeugnis, voll Geist und Weisheit" sein musste. Die Apostel sagten, ihr Dienst bestehe im Gebet und im Wort. Vers 4:

> *„...wir aber werden im Gebet und im Dienst des Wortes verharren."*

Das ist der Kern des apostolischen Dienstes. Weiter heißt es:

> *„Und die Rede gefiel der ganzen Menge; und sie erwählten Stephanus... und Philippus* [insgesamt sieben Männer]*..."*

Philippus wurde also zum Diakon ernannt. Seine Aufgabe war der karitative Dienst an den Witwen und ähnliches.

Die Bibel sagt in 1. Timotheus 3,13, wer seine Aufgabe als Diakon gut mache, erwerbe sich eine „schöne Stufe". Sehen wir uns das kurz an. In 1. Timotheus 3,8ff beschreibt Paulus die Eigenschaften und Qualifikationen eines Diakons. In Vers 12 heißt es dann:

> *„Die [Diakone] seien jeweils Mann einer Frau und sollen den Kindern und den eigenen Häusern gut vorstehen; denn die, welche gut gedient haben, erwerben sich eine schöne Stufe und viel Freimütigkeit im Glauben, der in Christus Jesus ist."*

Das ist gewissermaßen die erste Stufe, gleichsam das erste Examen, in der geistlichen Universität des Heiligen Geistes. Wenn Sie Diakon werden und Ihre Aufgabe effektiv erledigen, ist das so wie das erste Examen an der Universität. Mit diesem Examen sind Sie dann berechtigt, zur nächsten Ebene der geistlichen Entwicklung weiterzugehen.

Beachten Sie auch, dass sich der Diakon, der gut gedient hat, „viel Freimütigkeit im Glauben" erwirbt, das heißt, er verliert seine Scheu und Zurückhaltung, die bei Neubekehrten häufig vorhanden ist, und stellt fest, dass das Evangelium wahr ist und dass Gott ihn gebrauchen kann.

Die ersten beiden Männer, die in Apostelgeschichte 6,5 aufgezählt werden, entwickelten sich zu Evangelisten weiter. Stephanus war natürlich Evangelist, auch wenn er nicht ausdrücklich so genannt wird, und er wurde der erste Märtyrer. Auch Philippus entwickelte sich zum Evangelisten weiter. Das beweist, dass die Urgemeinde sehr geführt war in dem, welche Männer sie erwählte, und ich denke, wir müssen auch der Tatsache Rechnung tragen, dass etwas geschah, als die Apostel ihnen die Hände auflegten und für sie beteten. Es heißt ja in Apostelgeschichte 6,6:

> *„Diese [Männer] stellten sie vor die Apostel; und als sie gebetet hatten, legten sie ihnen die Hände auf."*

Handauflegung ist keine Formalität. Wenn man jemandem unter der Führung des Heiligen Geistes die Hände auflegt, geschieht etwas.

Infolge dieser Einsetzung begann Philippus also seinen Dienst - zunächst als Diakon.

Untersuchen wir nun seinen Dienst als Evangelist. Der Großteil von Apostelgeschichte 8, einem relativ langen Kapitel, berichtet vom Dienst des Philippus als Evangelist. Mit anderen Worten: Dieses 8. Kapitel der Apostelgeschichte enthält die neutestamentliche Beschreibung des evangelistischen Dienstes. Es ist die einzige, die wir haben, und meiner Meinung nach ausreichend zur Darstellung der grundlegenden Prinzipien.

Die Situation war wie folgt: Saulus von Tarsus verfolgte die Christen mit aller Macht. Der Großteil der Urgemeinde, mit Ausnahme der Apostel, lebte zerstreut außerhalb Jerusalems. Sie mussten fliehen, um ihr Leben zu retten. Wir lesen in Apostelgeschichte 8,4:

„Die Zerstreuten nun gingen umher und verkündigten das Wort.“

Auch hier steht das Wort „evangelisieren“. Sie „evangelisierten das Wort“, sie brachten die gute Botschaft, die im Wort Gottes enthalten ist.

„Philippus aber ging hinab in eine Stadt Samarias und predigte ihnen den Christus.“

Ich möchte Ihnen empfehlen, dieses Kapitel ganz durchzulesen. Ich möchte hier nur die wichtigsten Eigenschaften des Evangelisten Philippus, wie sie hier beschrieben werden, festhalten.

Achten wir zunächst auf seine Botschaft. Seine Botschaft war herrlich einfach und lässt sich jedes Mal mit einem Wort zusammenfassen. Vers 5:

„Philippus aber ging hinab in eine Stadt Samarias und predigte ihnen den Christus.“

Er hatte nur eine Botschaft - Christus. In Vers 35 trifft er auf der Straße nach Gasa den Kämmerer und es heißt:

„Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit dieser Schrift

an und verkündigte ihm Jesus.“

Seine Botschaft war unglaublich einfach: Jesus Christus. Er präsentierte den Menschen keine ausgeklügelten Lehren, sondern eine Person - Jesus Christus. Alle Menschen, die Jesus Christus nicht kannten, machte er mit diesem bekannt.

Das Wunderbare an einem echten, von Gott gesalbten Evangelisten ist, dass man seine Predigt immer wieder genießt, auch wenn man sie schon zum zwanzigsten Mal gehört hat. Wenn ein Lehrer zwanzigmal über dasselbe lehren würde, würde man vielleicht das Interesse verlieren. Nicht so bei einem gesalbten Evangelisten. Dieser Effekt des evangelistischen Dienstes liegt an der Salbung des Heiligen Geistes.

Ich habe Billy Graham öfters predigen hören, und kannte seine Predigten so gut, dass ich sie für ihn hätte halten können, aber ich hätte nicht dieselben Resultate erzielt. Mir gefallen seine Predigten heute immer noch, weil der Heilige Geist will, dass er genau das tut. Er verkündigt Jesus Christus. Das ist das ureigenste Wesen des evangelistischen Dienstes. Ich möchte damit nicht sagen, der Dienst von Billy Graham wäre damit erschöpft, aber das ist zweifellos die Grundlage seines Dienstes. Es ist der Dienst eines Evangelisten, und als Evangelist hat er das eine einzige, vorrangige Ziel, Jesus Christus zu verkündigen.

Sehen wir uns nun die Beglaubigung des Philippus an. Auch das ist wieder recht einfach. In diesem Punkt ist der Leib Christi unserer Zeit sehr weit vom Neuen Testament entfernt.

Philippus ging in die Stadt Samaria; er ist einer der ganz wenigen Menschen im Neuen Testament, die allein reisten. Die Apostel waren zu zweit unterwegs. Die Propheten gingen in Gruppen.

Hier haben wir also diesen einzelnen Mann, Philippus, einen Juden, der von Natur aus von den Samaritern abgelehnt wird. Erinnern Sie sich, was die Samariterin am Brunnen zu Jesus sagte: *„Die Juden verkehren nicht mit den Samaritern.“* Er ging in diese relativ große Stadt Samaria und fing an, Christus zu predigen. Warum haben ihm

die Leute zugehört? Weil Gott die Wahrheit seiner Botschaft auf übernatürliche Weise bestätigte. Die Menschen wussten, dass er etwas hat. Woher wussten sie das? Nun, das ist Vers 6 und 7 klar und eindeutig zu entnehmen:

> *„Die Volksmengen achteten einmütig auf das, was von Philippus geredet wurde, indem sie zuhörten und die [Wunder] sahen, die er tat..."*

Was erregte die Aufmerksamkeit der Bevölkerung? In einem Wort gesagt: Wunder. Welche Wunder? Wunder der Befreiung und Wunder der Heilung. Die Wunder der Befreiung werden so beschrieben:

> *„Denn von vielen, die unreine Geister hatten, fuhren sie aus, mit lauter Stimme schreiend; und viele Gelähmte und Lahme wurden geheilt."*

Als die Samariter den Beweis für die Kraft sahen, die in der Botschaft des Philippus steckte, achteten sie genau auf das, was er zu sagen hatte.

Mein guter Freund Don Basham und ich leiteten einmal einen Befreiungsgottesdienst, und es geschahen genau diese Dinge: *„...von vielen, die unreine Geister hatten, fuhren sie aus, mit lauter Stimme schreiend..."* Es war auch noch ein dritter Prediger dabei, ein guter Freund von mir, der dem Befreiungsdienst nicht unbedingt positiv gegenübersteht. Am Ende war er erbost und sagte zu mir: „Hast du im Neuen Testament je von einem solchen Befreiungsgottesdienst gelesen?" Don und ich, wir sahen uns an, und Don sagte: „Ja, das findest du in Apostelgeschichte 8,7: ‚V*on vielen, die unreine Geister hatten, fuhren sie aus, mit lauter Stimme schreiend...'"* Ich denke, wir konnten in diesem Punkt letztlich Einigung erzielen. Der Mann ist immer noch ein guter Freund von mir.

Ein Großteil dessen, was heutzutage als abnormal gilt, ist nach neutestamentlichem Maßstab gemessen normal und ein Großteil dessen, was die meisten Christen für normal halten, ist nach neutestamentlichem Maßstab gemessen abnormal. Die Beglaubigung des Evangeliums erfolgt übernatürlich. Sie ist der Beweis dafür, dass es wirk-

lich eine gute Botschaft ist. Die Leute mit unreinen Geistern werden befreit, die Lahmen und Kranken werden geheilt. Wenn die Menschen das sehen, wissen sie, dass die Botschaft gut ist. Sie interessieren sich nicht so sehr für Theologie, sondern sie wollen handfeste Resultate sehen.

Genauso hat Jesus es ja auch angeordnet. In den Abschlussversen von Markus 16 sehen wir, dass Jesus genau dieses Programm festlegt. Er sagt in Vers 15:

> *„Und er sprach zu ihnen: Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium* [bringt die gute Botschaft] *der ganzen Schöpfung. Wer gläubig geworden und getauft worden ist, wird errettet werden; wer aber nicht gläubig geworden ist, wird verdammt werden. Diese Zeichen aber werden denen folgen, die glauben* [es sind fünf übernatürliche Zeichen. Das erste ist ein Indiz für den Befreiungsdienst]*: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden* [das Indiz für die Geistestaufe]*, sie werden Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; Schwachen werden sie die Hände auflegen, und sie werden sich wohl befinden.“*

Dann wird der Dienst der ersten Apostel mit folgenden Worten zusammengefasst:

> *„Der Herr wurde nun, nachdem er mit ihnen geredet hatte, in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes. Jene aber gingen aus und predigten überall, während der Herr mitwirkte und das Wort durch die darauf folgenden Zeichen bestätigte.“*

Das ist das neutestamentliche Muster. Gott bestätigt sein Wort durch die nachfolgenden Zeichen. Sollte Gott mich noch einmal herausfordern, als Missionar auf das sogenannte Missionsfeld zu gehen (was ohnehin kein biblischer Begriff ist), wäre ich nicht bereit, mein Land zu verlassen und irgendwo zu predigen, wenn ich nicht die Gewissheit hätte, dass Gott die Botschaft, die er mir gibt, auf übernatürliche Weise

bestätigen würde. Dann würde ich lieber zu Hause bleiben und Literatur senden. Dies wäre in diesem Fall effizienter. Aber ich glaube und habe es selbst erlebt, dass, wenn man hinausgeht, die gute Botschaft verkündigt und dem Heiligen Geist vertraut, er das Wort bestätigen wird. So sollte es sein.

In Hebräer 2,3-4 wird dasselbe Prinzip deutlich: Als die ersten Prediger hinausgingen, legte Gott für sie Zeugnis ab durch Zeichen und Wunder und Wundertaten und Zuteilungen des Heiligen Geistes.

In Afrika kam einmal ein junger Afrikaner zu mir. Er war nicht sehr gebildet; er hatte nach der fünften Klasse die Schule verlassen. Doch dann errettete ihn der Herr; er hatte an einer Veranstaltung von Bruder T. L. Osborne in Mombasa teilgenommen und dort erlebt, was Gott tat. Er war schlicht genug, um zu glauben, dass, wenn Gott das für Bruder Osborne tut, er es auch für ihn tun würde. Er setzte das Prinzip in die Praxis um, und es geschahen Wunder. Schließlich kam er in unsere Gegend, ungefähr sechs- bis siebenhundert Kilometer vor Mombasa. Wir ließen ihn auf unsere Studenten los, und er bekam ausgezeichnete Reaktionen von unseren Studenten, die weit gebildeter waren als er.

Eines Tages sagte er zu mir: „Bruder Prince, Afrika zu evangelisieren ist ganz einfach. Ich gehe einfach in ein Dorf hinein. Ich frage, ob da irgendwo Kranke sind. In einem afrikanischen Dorf gibt es immer jemand, der krank ist. Ich bete für ihn. Er wird geheilt, und schon habe ich eine Gemeinde beisammen.“ Das ist das neutestamentliche Muster. Man braucht keine Komitees, keine Chöre, keine Musikgruppen und dergleichen. Gott segne sie, wenn sie vorhanden sind, aber wir schaffen es vielleicht besser ohne sie. Denn wenn wir sie haben, besteht die Gefahr, dass wir uns auf sie verlassen. Und das einzige, das wirklich zählt, ist die übernatürliche Beglaubigung und Bestätigung durch den Heiligen Geist.

Machen wir weiter mit Apostelgeschichte 8. Philippus wusste darüber hinaus dank göttlicher Weisung, wann er wohin zu gehen hatte. Vers 26:

„Ein Engel des Herrn aber redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh gegen Süden [also Richtung Negev] *auf den Weg, der von Jerusalem nach Gaza hinabführt...“*

In Vers 29 ist er bereits unterwegs:

„Der Geist aber sprach zu Philippus: Tritt hinzu und schließe dich diesem Wagen an!“

Und in Vers 39 wird es noch besser. Nachdem der Kämmerer getauft worden war, wurde Philippus vom Geist Gottes entrückt. Er musste sich nicht einmal entscheiden, wo er hingehen sollte. Der Geist Gottes nahm ihn einfach mit.

Ich würde den Evangelisten gerne als „Blitzkrieg des Evangeliums“ bezeichnen (wenn Sie die Verwendung dieses Wortes gestatten). Er ist in Bewegung. Er ist unkalkulierbar. Nicht einmal der Teufel weiß, wo er als nächstes auftaucht. Auf diese Weise wird der Teufel ständig in die Defensive gedrängt. Das Problem mit dem Leib Christi im Großen und Ganzen ist, dass er sich in der Defensive befindet und der Teufel in der Offensive. Doch der wahre Evangelist ist in der Offensive und drängt den Teufel in die Defensive.

Charles Simpson sagte einmal: „Alle Dämonen in einer durchschnittlichen Gemeinde wissen, dass sie am Sonntag morgen um 11 Uhr da sein müssen, weil dann nämlich der Pastor seine Predigt hält. Sie scharen sich zusammen und haben es auf alle, die kommen abgesehen. Sie konnten schon im voraus ihre Vorkehrungen treffen, da es keinerlei Überraschungsmoment gibt.“

Doch glauben Sie mir: Als Philippus herumzog, wussten die Dämonen nicht, wo sie als nächstes hingehen sollten, oder wann er wo sein würde. Ich sehne mich danach, das zu sehen, nämlich dass die Initiative wieder beim Leib Christi liegt.

Ich möchte nun noch einmal diesen wichtigen Aspekt vom Dienst des Philippus unterstreichen, nämlich dass er alle seine Neubekehrten in Wasser taufte. In Apostelgeschichte 8,12 heißt es über die Leute in Samaria:

„Als sie aber dem Philippus glaubten, der das Evangelium vom Reich Gottes und Jesus Christus verkündigte, wurden sie getauft, sowohl Männer als [auch] Frauen." (wörtl. a. d. Engl.)

Die Schrift sagt, er hätte Christus gepredigt, doch diese Predigt Christi schloss die Taufe mit ein, denn sie alle wussten, dass sie getauft werden mussten. Auch dem Kämmerer hatte er Christus gepredigt, doch es heißt in Vers 36:

„Als sie aber auf dem Weg fortzogen, kamen sie an ein Wasser. Und der Kämmerer spricht: Siehe, da ist Wasser! Was hindert mich, getauft zu werden?"

Philippus hat den Kämmerer nicht zur Taufe gedrängt. Der Kämmerer wusste selbst, dass er getauft werden musste, doch Philippus hatte ihm nur Jesus gepredigt. Daran sieht man, dass in der Predigt Jesu Christi, wie sie im Neuen Testament dargestellt wird, die Wassertaufe mit eingeschlossen war. „Was muss ich tun, um gerettet zu werden? Tue Buße und lasse dich taufen." „Was sollen wir tun? Tut Buße und laßt euch taufen." Das war die Botschaft des Neuen Testaments. Die Christen damals machten keinerlei Abstriche vom Missionsauftrag, den Jesus ihnen gegeben hatte.

Wir sagten auch schon, dass Philippus ständig unterwegs war. Er blieb nicht lange an einem Ort. Hier könnten wir auch auf Lukas 4 und 8 verweisen, Passagen, die wir im Zusammenhang mit der Verwendung des Wortes „evangelisieren" bereits betrachtet haben. Dort wird deutlich, dass Jesus, wie Philippus, ständig unterwegs war. Er setzte sich nicht an einem Ort zur Ruhe und baute keine statische Gemeinde auf. Er streckte sich fortwährend nach denen aus, die die Botschaft noch nicht gehört hatten.

Dann noch ein abschließender Gesichtspunkt des Dienstes eines Evangelisten. In 1. Korinther 12,28 heißt es:

„Und die einen hat Gott in der Gemeinde gesetzt erstens zu Aposteln, zweitens andere zu Propheten, drittens zu Lehrern, sodann Wunder-Kräfte, sodann Gnadengaben der Heilungen, Hilfeleistungen, Leitungen, Arten von Sprachen..."

Es ist Ihnen sicherlich aufgefallen, dass hier der Evangelist fehlt. Warum? Für mich liegt die Antwort auf der Hand. Paulus spricht hier von der Ortsgemeinde, den Christen, die sich an einem bestimmten Ort treffen. Er spricht von den Diensten, die innerhalb der Ortsgemeinde zum Einsatz kommen. Natürlich fehlt dabei der Evangelist; innerhalb einer Ortsgemeinde hat er als Evangelist keinen Dienst, da sein Dienst den Unbekehrten gilt. Die Ortsgemeinde besteht ja ausschließlich aus Gläubigen. Für mich ist das der eindeutige Beleg dafür, dass Paulus hier von der Ortsgemeinde spricht.

Der Evangelist hätte einen Dienst in der Ortsgemeinde, wenn er Wunderkräfte hätte oder Gnadengaben der Heilungen. In dieser Funktion hätte er dort einen Dienst. Doch als Evangelist hätte er dort nichts zu tun, weil in der Ortsgemeinde bereits alle mit Jesus Christus als ihrem Heiland bekannt gemacht wurden, was ja das grundlegende Ziel des evangelistischen Dienstes ist.

****

Nun möchte ich im Rahmen dieses Kapitels noch auf den vierten mobilen Dienst, den Lehrer, eingehen. Einen Lehrer würde ich im Wesentlichen als jemanden definieren, der die Heilige Schrift auslegt.

Meines Erachtens gibt es zwei Ebenen von Lehre. Es gibt die in Epheser 4,11 beschriebene Ebene, wo es heißt:

> *„Und er hat die einen als Apostel gegeben und andere als Propheten und andere als Evangelisten und andere als Hirten und Lehrer...“*

Der hier genannte Dienst des Lehrers gilt dem gesamten Leib Christi, der weltweiten Gemeinde. Aber es gibt noch eine andere Art von Lehre, die sich ganz konkret auf die Ortsgemeinde bezieht. Wir werden noch näher darauf eingehen, wenn wir auf das Thema Älteste zu sprechen kommen. Betrachten wir kurz 1. Timotheus 5,17, wo Paulus in Bezug auf die innere Ordnung einer Ortsgemeinde sagt:

> *„Die Ältesten, die gut vorstehen, laß doppelter Ehre würdig geachtet werden, besonders die in Wort und Lehre arbeiten.“*

Hier ist von Ältesten die Rede, die lehren. Doch ihr Dienst gilt, soweit ich die Bibel verstehe, nicht der weltweiten Gemeinde, sondern einer kleineren Gruppierung von Gläubigen, die in der Ortsgemeinde ihrer Obhut unterstehen. Ihr Verantwortungsbereich ist die Lehre für diese kleine ortsansässige Gruppierung. Es gibt also einen Unterschied zwischen Lehre und Lehre. Der Lehrer, der dem gesamten Leib Christi dient, hat im Wesentlichen einen Dienst an der Öffentlichkeit, vergleichbar mit dem eines Evangelisten oder vielleicht dem eines Apostels. Sein Dienst ist mobil und nimmt relativ große Dimensionen an. Doch innerhalb der Ortsgemeinde gibt es Männer, die zwar nicht diesen Dienst an der weltweiten Gemeinde haben, aber dennoch im kleineren Maßstab für die Lehre einzelner Personen und kleiner Gruppierungen verantwortlich sind. Das sind also die beiden Ebenen der Lehre.

Auf der Suche nach einem neutestamentlichen Beispiel für einen Lehrer gewann ich den Eindruck, dass Apollos das deutlichste Beispiel für einen Mann sei, der einen Lehrdienst, aber nicht noch zusätzlich einen der anderen Dienste hatte. Es gab viele Männer, die lehrten, aber damit kombiniert auch noch andere Dienste hatten, wie wir gegen Ende dieses Kapitels sehen werden. Doch auf der Suche nach einem Mann, der ganz konkret den Dienst des Lehrers hatte, wurde ich auf Apollos verwiesen.

Lesen wir nun zwei Passagen aus dem Neuen Testament, die vom Dienst dieses Mannes Apollos berichten - Apostelgeschichte 18 und 1. Korinther 3.

In Apostelgeschichte 18,24-28 ist von Ereignissen in der Stadt Ephesus die Rede und es heißt:

„Ein Jude aber mit Namen Apollos, aus Alexandria gebürtig, ein beredter Mann, der mächtig war in den Schriften, kam nach Ephesus. Dieser war im Weg des Herrn unterwiesen, und, brennend im Geist, redete und lehrte er sorgfältig die Dinge von Jesus, obwohl er nur die Taufe des Johannes kannte. Und dieser fing an, freimütig in der Synagoge zu reden. Als aber Priscilla und Aquila ihn hörten, nahmen sie ihn zu sich und

legten ihm den Weg Gottes genauer aus. Als er aber nach Achaja reisen wollte, schrieben die Brüder den Jüngern und ermahnten sie, ihn aufzunehmen. Dieser war, als er hinkam, den Glaubenden durch die Gnade sehr behilflich; denn kräftig widerlegte er die Juden öffentlich, indem er durch die Schriften bewies, daß Jesus der Christus [der Messias] *sei.“*

Vergleichen Sie damit die andere Stelle - 1. Korinther 3,5-6. Apollos erscheint zum ersten Mal in der Stadt Ephesus, der Hauptstadt der Provinz Asia, heute im äußersten Westen Kleinasiens. Dann ging er von Ephesus nach Achaja. Die größte Stadt Achajas war Korinth. Achaja ist der nördliche Teil des Peloponnes in Griechenland. In Achaja diente er Menschen, die zuvor durch den Dienst des Paulus zum Herrn gekommen waren. Es hat nun den Anschein, als hätten sich in der Gemeinde zu Korinth zwei rivalisierende Strömungen herausgebildet, von denen sich jede an den Prediger hielt, den sie am meisten favorisierte. Paulus tadelt die Korinther dafür, indem er sagt (1. Korinther 3,4):

„Denn wenn einer sagt: Ich bin des Paulus, der andere aber: Ich des Apollos - seid ihr nicht [fleischlich]?“

Sich an einen menschlichen Leiter zu klammern, durch den man Segen empfangen hat, ist ein Zeichen von Fleischlichkeit. Ich muss hierzu anmerken, dass ich mich immer sehr darüber amüsiere, weil viele Theologen und Bibelkommentatoren aus dieser Stelle ableiten, dass die Gemeinde zu Korinth fleischlich war. Dann versuchen sie, einem zu erklären, die Korinther wären so fleischlich gewesen, weil sie so viel in Zungen redeten. Das ist natürlich eine völlig unbiblische Schlussfolgerung. Die Zungenrede war nicht das Indiz ihrer fleischlichen Gesinnung; das Indiz ihrer fleischlichen Gesinnung war die Tatsache, dass sie menschlichen Leitern nachfolgten, gerade so wie es auch heute im Leib Christi Praxis ist: Die einen sagen: „Ich halte zu Luther“, die anderen zu Calvin und wieder andere zu Wesley. Doch das Wort Gottes meint dazu: „Wenn ihr so redet, seid ihr allesamt noch Babys.“

Das Indiz für eine fleischliche Gesinnung ist nicht die Zungenrede.

Das Indiz für eine fleischliche Gesinnung ist das Festklammern an menschlichen Leitern und geistlichen Führungspersönlichkeiten, die Gott segnet und gebraucht, so wie er Paulus, Apollos und Petrus gebrauchte. Doch als die Christen innerhalb des Leibes Christi den Namen eines speziellen Predigers zu ihrem Erkennungszeichen machten, sagte Paulus: „Bitte hört auf damit. Es reicht. Werdet erwachsen und verhaltet euch nicht länger wie Babys!“ Und sehr häufig erkennt man ausgerechnet an den Leuten, die beweisen wollen, dass die Korinther fleischlich gewesen wären, weil sie in Zungen redeten, dieses eigentliche Indiz für eine fleischliche Gesinnung.

Beachten Sie, was Paulus als nächstes sagt:

„Denn wenn einer sagt: Ich bin des Paulus, der andere aber: Ich des Apollos - seid ihr nicht menschlich? Was ist denn Apollos? Und was ist Paulus? Diener, durch die ihr gläubig geworden seid, und zwar wie der Herr einem jeden gegeben hat.“

Der Herr gab Paulus einen Dienst und Apollos einen anderen Dienst. Das Resümee lesen wir in Vers 6:

„Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben.“

Dieser einfache Vergleich aus der Landwirtschaft ist für unsere Zwecke sehr anschaulich: Durch das Evangelisieren wurde der Same des Wortes Gottes, des Evangeliums, das erste Mal gepflanzt. Doch der Same wäre nie gewachsen und hätte nie Frucht gebracht, wenn er nicht anschließend begossen worden wäre. Der nächste Dienst war also der „Bewässerungsdienst“, der Dienst des Lehrers Apollos. Der Evangelist sät den Samen. Der Lehrer geht hinter dem Evangelisten her und bewässert den Samen, den dieser gesät hat. Das ist ein sehr klares Bild des Lehrdienstes.

Gehen wir kurz zurück zu Apostelgeschichte 18, um noch mehr über Apollos zu erfahren und ein umfassenderes Bild seines Dienstes zu bekommen. Apostelgeschichte 18,24:

„Ein Jude aber mit Namen Apollos, aus Alexandria gebürtig...“

Alexandria war in der Antike eines der größten Zentren der Gelehrsamkeit. Dort gab es die berühmteste Bibliothek der antiken Welt, und man bekommt den Eindruck, als wäre Apollos ein recht gebildeter Mann gewesen.

„...ein beredter Mann [ein sehr vollmächtiger Redner], *der mächtig war in den Schriften* [er hatte fundierte Kenntnisse der Schrift], *kam nach Ephesus...“*

Vers 28:

„...denn kräftig widerlegte er die Juden öffentlich, indem er durch die Schriften bewies, daß Jesus der Christus sei.“

Das ist ein sehr klares Bild des öffentlichen Lehrdienstes: Er war ein beredter Mann; auf der Kanzel war er eine echte Persönlichkeit. Er hatte sehr fundierte Kenntnisse der Heiligen Schrift. Er vermochte seine Lehre vollmächtig zu präsentieren und konnte die Gegner des Evangeliums in aller Öffentlichkeit widerlegen. Er war kein Mensch, der sich verstecken musste. Er war nicht verlegen. Er hatte eine klare, zwingende Art der Präsentation. Er kannte die Schriften gut, und wenn andere mit ihm diskutierten oder Gegenargumente vorbrachten, konnte er sie mit seinen Argumenten widerlegen. Er hatte einen vollmächtigen Dienst in der Öffentlichkeit.

Im Vergleich oder im Gegensatz dazu haben wir den Ältesten, der vor Ort in seiner Gemeinde lehrt. Er ist nicht notwendigerweise eine echte Predigerpersönlichkeit, seine Bandbreite ist möglicherweise stark eingeschränkt, und dennoch tut er auf dieser Ebene ein unschätzbar wertvolles und unerlässliches Werk. Ich sage das, weil manche Leute, sobald sie entdecken, dass ein Ältester lehren können soll, die Vorstellung haben, sie müssten auf die Kanzel steigen und eine gewaltige Predigt halten können. Das ist meiner Meinung nach jedoch nicht relevant. Das ist relevant für den Mann, der ein Lehrer für den ganzen Leib Christi ist. Doch diese andere Art der Lehre unterscheidet sich von seinem Dienst und spielt sich im kleineren Rahmen ab, ist jedoch

genauso wertvoll.

Bemerkenswert ist auch Apostelgeschichte 18,27:

„Als er aber nach Achaja reisen wollte, schrieben die Brüder den Jüngern und ermahnten sie, ihn aufzunehmen.“

In der Urgemeinde wurden keine Prediger aufgenommen, die nicht von den Leuten, bei denen sie vorher gedient hatten, empfohlen wurden. Das ist absolut entscheidend. Wenn die Christen innerhalb der Charismatischen Bewegung in Amerika dies täten, würden augenblicklich eine Reihe von Menschen auf der Strecke bleiben, die herumreisen, ohne Frucht zu bringen, ohne irgendeinen Rückhalt zu haben, ohne den Beweis zu erbringen, dass ihr Dienst etwas hervorbringt, die, kurz gesagt, nur vom Volk Gottes leben.

Dieses Prinzip findet man überall im Neuen Testament. Falls ein Prediger, der von Kleinasien nach Achaja kam, keine Empfehlung der Brüder in Kleinasien dabei hatte, wurde er in Achaja auch nicht aufgenommen. Als Apollos von Kleinasien nach Achaja kam, hatte er ein Empfehlungsschreiben dabei, woraufhin er von den Brüdern in Achaja willkommen geheißen wurde.

Im zweiten Teil von Vers 27 heißt es:

„Dieser war, als er hinkam, denen, die durch die Gnade gläubig geworden waren, sehr behilflich; denn kräftig widerlegte er die Juden öffentlich, indem er durch die Schriften bewies, daß Jesus der Christus sei.“ (teilw. wörtl. a. d. Engl.)

Eine bemerkenswerte Aussage, nicht wahr? *„Die durch die Gnade gläubig geworden waren...“* Das ist auch absolut korrekt und wir alle wurden gelehrt, dass wir durch die Gnade glauben. Epheser 2,8: „Denn aus Gnade seid ihr errettet durch Glauben.“

Ich glaube jedoch, dass wir uns hierunter Menschen vorstellen müssen, die eine wunderbare, übernatürliche Bekehrung erlebten. Vielleicht waren sie Analphabeten gewesen. Sie konnten weder lesen noch schreiben und hatten keinerlei Kenntnis der alttestamentlichen Schriften. Vergessen Sie nicht, dass die meisten Christen in der Gemeinde zu

Korinth von ihrer Herkunft her Nichtjuden waren. Korinth war eine Hafenstadt, eine ungemein böse, unmoralische und unreine Stadt. Paulus kam dorthin und hinterließ dort nach ungefähr 18 Monaten eine florierende Gemeinde.

Dies geschah nicht durch langsame, systematische Lehre für ein paar Menschen. Das geschah vielmehr durch ein mächtiges Wirken des Heiligen Geistes, der auf übernatürliche Weise bezeugte, dass Jesus Christus der Heiland der Welt ist. Viele dieser Menschen müssen durch eine übernatürliche Erfahrung ins Reich Gottes regelrecht hineingeschwemmt worden sein. So etwas geschieht in vielen Teilen der Welt, wo die Menschen ähnliche Voraussetzungen haben: Sie kennen die Schriften nicht. Sie sind nicht gebildet. Sie können weder lesen noch schreiben, und dennoch liebt Gott sie und möchte sie erretten.

In Afrika haben wir ähnliches erlebt. Ich denke ganz speziell an einen alten Mann, der in seinem ganzen Leben noch nie in einer Kirche gewesen war. Eines nachts schenkte Gott ihm einen Traum. In diesem Traum sah er, wie er zur strohgedeckten Kirche in seinem Ort ging und gerettet wurde. Er hatte keine Ahnung vom Evangelium. Er hatte es in seinem ganzen Leben noch nie gehört. Er hatte keine passende Kleidung, um in die Kirche gehen zu können. Er borgte sich von jemandem einen alten Mantel aus, ging in die Kirche und wurde gerettet. Das war wirklich die übernatürliche Gnade Gottes.

Ein Missionar erzählte mir einmal folgende Geschichte aus einem südamerikanischen Land: Eine Katholikin, eine Namenschristin, die noch nie in der Bibel gelesen hatte, hatte einen sehr deutlichen, klaren Traum. In diesem Traum sah sie, wie sie in eine bestimmte Kirche ging, und es fiel ihr auf, dass die Wände dieser Kirche innen grün gestrichen waren.

Am nächsten Sonntag dachte sie sich: „Ich muss in diese Kirche gehen." Sie machte sich auf, ließ sich ein Taxi kommen und sagte dem Fahrer, welches Gebäude sie im Traum gesehen hatte. Der Fahrer kannte die Kirche und wollte sie hinfahren, doch leider ging das Taxi kaputt und sie kam nicht hin. Also ging sie unverrichteter Dinge wie-

der nach Hause.

Am darauffolgenden Sonntag versuchte sie es wieder, und diesmal kam das Taxi ans Ziel. Sie ging in die Kirche, wo sich Christus ihr auf übernatürliche Weise offenbarte. Sie fand den Herrn. Nach dem Gottesdienst unterhielt sie sich mit dem Pastor und erzählte ihm von ihrem Traum. Sie sagte: „Ich sah dieses Gebäude und wollte schon vor einer Woche herkommen, aber es ging nicht. Diesmal schaffte es das Taxi bis hierher.“ Dann sagte sie: „Wissen Sie, im Traum sah ich, dass die Wände innen grün waren.“ Der Mann sah sie an und fragte nach: „Sind Sie sicher, dass Sie sie im Traum grün gesehen haben?“ Sie erwiderte: „Ja.“ Der Mann meinte: „Kein Wunder, dass sie vergangene Woche nicht herkamen, denn wir haben die Wände in dieser Woche neu gestrichen und vorigen Sonntag waren sie noch nicht grün.“ Das war eine übernatürliche Offenbarung, die ihr der Heilige Geist geschenkt hatte. Doch diese Frau hatte keine Ahnung vom Evangelium gehabt.

Ich möchte mich mit der folgenden Geschichte über niemanden lustig machen. Im Zweiten Weltkrieg hatte ich im Krankenhaus gelegen. Eines Tages wurde ein französischer Seemann ins Krankenhaus eingeliefert und wurde mein Bettnachbar. Offenbar war ich der einzige im Krankenhaus, der Französisch sprach. Er sprach kein Englisch, also war ich zwangsläufig sein einziger Gesprächspartner.

Ich saß im Bett und studierte meine Bibel, weil ich reichlich Zeit dazu hatte. Nach einer Weile fragte er mich: „Welches Buch lesen Sie da eigentlich jeden Tag?“ Ich erwiderte: „Die Bibel.“

Er zeigte nicht viel Interesse, aber wir unterhielten uns immer wieder über dieses Buch. Eines Tages sagte ich zu ihm: „Soll ich Ihnen ein Neues Testament auf französisch besorgen?“ Und ich sage Ihnen eins - das ist die Wahrheit: Er hatte noch nie vom „Neuen Testament“ gehört. Er wusste nicht, was das war. Aber er war ein guter Katholik.

Also besorgte ich bei der British Foreign Bible Society in Kairo ein Neues Testament für ihn. Die Auswirkungen waren gewaltig. So etwas hatte ich noch nie erlebt. In weniger als zwei Wochen hatte er

das ganze Neue Testament mit Ausnahme der Offenbarung durchgelesen und sich bekehrt. Er sagte: „Warum hat mir das nie jemand gesagt?“ Als ich ihn einige Zeit später das letzte Mal sah, hatte er sich die größte französische Bibel gekauft, die er finden konnte, und ging mit dieser Bibel herum und redete mit allen Leuten über den Herrn. Das ist ein weiteres Beispiel dafür, wie Gott an Menschen wirkt, die keinerlei Hintergrundwissen haben und keinerlei Zugang. Entweder greift Gott auf übernatürliche Weise in ihr Leben ein oder sie werden ihn nie finden.

Ich bin mir sicher, dass der Autor der Apostelgeschichte genau solche Menschen vor Augen hatte, als er sagte, die Menschen in Korinth seien „durch die Gnade gläubig geworden“. Sie kannten Jesus. Sie wussten, dass er sie errettet hatte. Sie wussten vielleicht auch, dass er sie geheilt hatte. Sie wussten, dass sie im Heiligen Geist getauft waren. Aber sie wussten nichts von der Heiligen Schrift oder was Gnade eigentlich ist und kannten keine grundlegenden Lehren des Evangeliums.

Deshalb sandte Gott ihnen in der Person des Apollos einen Lehrer, der ihnen, wie es heißt, „sehr behilflich“ war, weil er ihre Kenntnis der Schrift erweiterte und ihnen zeigte, wo man die einzelnen Bücher der Bibel findet.

Unser Schwiegersohn George, ein Engländer traditioneller Herkunft, wusste nichts von Gott, als er das erste Mal in unsere Veranstaltungen kam. Er hatte in seinem Leben noch nie das Evangelium gehört. Ich erwähnte den Hebräerbrief, und er suchte im Alten Testament nach dem Hebräerbrief. Die Welt ist voll von solchen Leuten. Gott muss sie erreichen, aber durch systematische Bibellehre kann er sie nicht erreichen. Deshalb erreicht er sie durch übernatürliche Offenbarung. Doch anschließend brauchen sie systematische Bibellehre, um im Glauben zu bleiben. Wenn sie sie nicht bekommen, werden sie das, was sie erlebt haben, wieder verlieren.

In diesem Kapitel der Apostelgeschichte wird also meiner Auffassung nach das Wesen des Lehrdienstes auf den Punkt gebracht. Der

Lehrdienst ist die systematische, öffentliche Auslegung der Heiligen Schrift für Menschen, die bereits an Jesus Christus glauben, aber nicht wissen, was sie glauben oder warum sie glauben oder keine Zusammenhänge herstellen können.

*****

Abschließend noch kurz einige allgemeine Gesichtspunkte. Auf dem Missionsfeld haben wir festgestellt, dass der evangelistische Dienst eines Menschen oft schon unmittelbar nach seiner Bekehrung beginnt. Jemand bekehrt sich, und schon eine Woche später fängt er an, wie ein Evangelist tätig zu werden. Die Entwicklung zum Lehrer dauert jedoch meistens viel länger. In den meisten Ländern, die man als rückständig bezeichnen würde, ist der Lehrdienst dringend erforderlich. Es ist nicht schwer, diese Leute als Evangelisten hinauszuschicken, aber es gibt dort erschreckend wenige Lehrer. Auf diesen Missionsfeldern werden heutzutage dringend Menschen gebraucht, die lehren können.

Ich möchte auch noch darauf hinweisen, dass der Lehrdienst häufig mit einem der anderen großen mobilen Dienste gekoppelt ist. Ich möchte Ihnen dies abschließend noch kurz zeigen.

In 2. Timotheus 1,11 sagt Paulus über das Evangelium Jesu Christi:

> *„...das Evangelium, für das ich bestellt worden bin als [Prediger] und Apostel und Lehrer [der Heiden].“*

Das Wort „Prediger“ heißt auf griechisch „Herold“. Dieses Wort steht nicht im Zusammenhang mit der guten Botschaft. Es geht hier darum, ein Herold zu sein, der sagt: „Ich bin ein Herold, ein Verkündiger, und ein Apostel und Lehrer.“ Die Dienste Apostel und Lehrer hängen sehr, sehr eng zusammen.

In Apostelgeschichte 13,1 lesen wir:

> *„Es waren aber in Antiochia, in der dortigen Gemeinde,*

Propheten und Lehrer...“

Diese Leute hatten einen kombinierten Dienst aus Prophet und Lehrer.

Und in Apostelgeschichte 15,32 heißt es über Judas und Silas, die aus Jerusalem nach Antiochia gekommen waren:

„Und Judas und Silas, die auch selbst Propheten waren, ermunterten die Brüder mit vielen Worten...“

Sie hatten eine Botschaft der Ermunterung und Lehre, die mit ihrem Dienst als Propheten einherging.

Sehen wir uns nun zuletzt noch einmal Lukas 20,1 an:

„Und es geschah an einem der Tage, als er das Volk im Tempel lehrte und das Evangelium verkündigte...“

Hier ist Jesus gemeint. Er lehrte und evangelisierte. Der Lehrdienst ist also sehr, sehr oft mit einem anderen Dienst gekoppelt (wir fanden soeben die Beispiele Apostel und Lehrer, Prophet und Lehrer sowie Evangelisieren und Lehren). Ich denke, in der Urgemeinde fand man verhältnismäßig selten jemanden, der nur Lehrer war und keinen anderen Dienst hatte. Offenbar war jedoch Apollos so ein Mann gewesen.

Kapitel 6: Ortsgebundene Dienste: Hirten und Diakone

Fahren wir nun damit fort, uns mit den wichtigsten Diensten des Leibes Christi, wie sie der Apostel Paulus in Epheser 4,11 aufführt, zu beschäftigen. Die dort aufgeführten Dienste sind Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer.

Ich habe diese Dienste in zwei Kategorien aufgeteilt - und zwar in sogenannte *mobile* Dienste, die dem ganzen Leib Christi zu jeder Zeit und an jedem Ort, so wie es der Geist Gottes führt, zur Verfügung stehen, und in *ortsgebundene* Dienste, die sich auf einen konkreten Ort beschränken.

In den vorigen Kapiteln beschäftigten wir uns mit den vier zentralen mobilen Diensten, nämlich Apostel, Propheten, Evangelisten und Lehrer. In diesem Kapitel kommen wir nun auf die ortsgebundenen Dienste zu sprechen, das heißt auf jene, die innerhalb einer Ortsgemeinde funktionieren und deren Dienst sich auf einen konkreten Ort beschränkt.

Ich möchte anhand eines Beispiels verdeutlichen, was damit gemeint ist. Greifen wir einige der Städte des Neuen Testaments heraus, mit denen wir vertraut sind. Wenn jemand den Dienst des Apostels hat, ist er ein Apostel, gleichgültig, ob er in Jerusalem, Antiochia oder Korinth ist. Wenn aber jemand in Antiochia als Ältester eingesetzt wurde und dann nach Korinth umzieht, ist er deshalb nicht automatisch in Korinth auch wieder Ältester, es sei denn, er wird dort neu als solcher eingesetzt. Das ist der Unterschied. Mit anderen Worten: Der Dienst des Ältesten beschränkt sich von seinem Wesen her auf einen konkreten Ort. Das ist ein Merkmal dieses speziellen Dienstes.

Im Grußwort von Philipper 1,1, gleich zu Anfang dieses Briefes, werden uns die Mitglieder einer Ortsgemeinde vorgestellt. Es gibt im Grunde drei Kategorien. Das Grußwort von Philipper 1,1 lautet folgendermaßen:

> *„Paulus und Timotheus, Knechte Christi Jesu, allen Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind, samt den Aufsehern und [Diakonen].“*

Hier haben wir die drei Kategorien von Mitgliedern in einer Ortsgemeinde: Alle Heiligen, alle Gläubigen, und die zwei Gruppen von Leitern – Aufseher oder Bischöfe und Diakone. Das ist die Gesamtheit der Mitglieder einer Ortsgemeinde. Darüber hinaus gibt es nichts mehr.

*****

Wir befassen uns nun zunächst mit den Aufsehern oder Bischöfen und anschließend noch kurz mit den Diakonen. In der Überschrift habe ich den Begriff „Hirten“ gewählt. Die englische King-James-Version verwendet das Wort „Pastoren“. Dieser Begriff ist wirklich unglücklich gewählt. Das griechische Wort, das hier verwendet wird, lautet *poimen*, was regelmäßig mit „Hirte“ übersetzt wird. Nur an einer Stelle, und zwar in Epheser 4,11, wird es häufig mit „Pastor“ wiedergegeben, doch viele Menschen erkennen nicht, dass hier eigentlich das Wort „Hirte“ steht.

Deshalb müssen wir einige Probleme sprachlicher Natur lösen, bevor wir uns mit der eigentlichen Bibelauslegung beschäftigen. Das Griechische des Neuen Testaments kennt drei verschiedene Begriffe für ein und denselben Dienst oder ein und dasselbe Amt. Ich werde Ihnen dies im weiteren Verlauf anhand der Bibel demonstrieren. In der englischen King-James-Version werden noch dazu zwei dieser griechischen Wörter an verschiedenen Stellen mit zwei unterschiedlichen englischen Begriffen wiedergegeben. Somit haben wir in der King-James-Version insgesamt fünf Wörter für ein und dasselbe Amt oder ein und denselben Dienst. Das hat im Laufe der Jahrhunderte zweifellos zu großer Verwirrung unter den englischsprachigen Christen ge-

führt. Es ist eines meiner vorrangigen Ziele in diesem Kapitel, diese Verwirrung ein wenig zu klären.

Ich muss zugeben, dass ich selbst jahrelang zum Teil mit dieser Verwirrung zu kämpfen hatte. Ich gebe Ihnen ein Beispiel. Ich sprach regelmäßig vom „Pastor“ und den „Ältesten“, so als ob es sich dabei um zwei verschiedene Dienstkategorien handeln würde. Als ich eines Tages im Neuen Testament las, traf mich die Erkenntnis wie ein Blitz, dass „Pastor“ und „Ältester“ lediglich zwei verschiedenen Namen für ein und dieselbe Person oder ein und dasselbe Amt oder ein und denselben Dienst sind. Beim Studium der neutestamentlichen Gemeindeordnung kam ich mir vor wie jemand der ein Puzzle zusammensetzt, aber ein Teil zuviel hat - wie auch immer ich es anstellte, es blieb mir immer dieses eine Teil übrig, das nirgendwo Platz hatte. Dieses Teil war der Pastor als Dienst oder als Person im Unterschied zum Ältesten. Diese Unterscheidung hat keine Grundlage im Neuen Testament. Ältester und Pastor oder Hirte sind lediglich verschiedenen Namen für ein und denselben Dienst.

Betrachten wir nun das griechische Wort und anschließend verschiedene Passagen des Neuen Testaments, wo sie im selben Kontext verwendet werden. So wird meiner Meinung nach deutlich, dass dabei jeweils von ein und derselben Person die Rede ist.

Das erste griechische Wort, das in diesem Zusammenhang verwendet wird, lautet *presbyteros*, von dem sich unsere deutschen Wörter „Presbyterium“ oder „Presbyterianer“ ableiten. Die Presbyterianische Gemeinde heißt deshalb so, weil sie an die Leiterschaft der Ältesten glaubt. Das griechische Wort *presbyteros* heißt „Ältester“ und wird auch in der englischen King-James-Version immer so wiedergegeben. In diesem Fall gibt es kein Übersetzungsproblem.

Das nächste griechische Wort, das für uns relevant ist, lautet *episkopos*. Die wörtliche Bedeutung dieses Wortes steht außer Frage: *epi* heißt „über“ oder „auf“, *skopos* heißt „Seher“ - zusammengenommen also „Aufseher“. Doch in der King-James-Version wird dieses Wort *episkopos* manchmal mit „Bischof“ übersetzt, und viele Leute

erkennen nicht, dass „Bischof“ und „Aufseher“ zwei verschiedene Übersetzungen ein und desselben griechischen Wortes sind.

Noch etwas für alle, die an Linguistik interessiert sind: Das Wort *episkopos* ging in verschiedene europäische Sprachen ein, z. B. ins Dänische als *biskof*, was ja das Wort *episkopos* ist, doch ohne das „e“ am Anfang und mit einem „b“ anstelle des „p“. Verwandt mit dem skandinavischen Wort *biskof* ist natürlich unser Wort „Bischof“. „Bischof“ ist somit keine Übersetzung im engeren Sinne, sondern im Grunde die deutsche Schreibweise eines griechischen Wortes in etwas veränderter Form. Wie auch immer man es schreibt, das Wort bedeutet „Aufseher“.

Das dritte Wort haben wir bereits erwähnt: *poimen*. Es heißt „Hirte“ und wird im Neuen Testament auch vielfach so übersetzt. Nur einmal wird es im Neuen Testament anders übersetzt, und zwar in Epheser 4,11 als „Pastor“. Zur Zeit der King-James-Version verstand man das Wort „Pastor“. Jedermann wusste, dass Pastor nur ein anderes Wort für „Hirte“ war. Doch heute wecken diese beiden Wörter derart unterschiedliche Assoziationen, dass man keine Verbindung mehr zwischen ihnen sieht.

****

Ich sage nun, und ich werde es gleich begründen, dass all diese verschiedenen Wörter ein und dasselbe Amt oder denselben Dienst bezeichnen. Wir werden dies nun anhand einiger Bibelstellen untersuchen.

Lesen wir zunächst Apostelgeschichte 20,17. Hier spricht Paulus über die Rückkehr von seiner zweiten oder dritten Missionsreise. Er sagt:

> *„Von Milet aber sandte er nach Ephesus und rief die Ältesten der Gemeinde herüber.“*

Hier werden sie als „Älteste“ bezeichnet. Der Rest des Kapitels enthält zum größten Teil seine Predigt, die er diesen Ältesten hielt. In Vers 28 spricht er immer noch zu den Ältesten und sagt:

„Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist euch als Aufseher gesetzt hat, die Gemeinde Gottes zu hüten...“

Sie waren also Älteste; gleichzeitig waren sie jedoch auch Aufseher, Aufseher über eine Herde, und eine Herde hängt natürlich immer mit einem Hirten zusammen. Und wo es in der King-James-Version heißt *„die Gemeinde zu hüten“* oder *„die Gemeinde zu nähren“* steht im Griechischen das Wort „Hirte der Gemeinde zu sein“.

Sie brauchen kein Griechisch zu können, aber ich möchte Ihnen diese beiden Wörter nennen, und Sie werden sehen, wie eng sie miteinander verwandt sind. Das griechische Wort für „Hirte“ lautet *poimen*, das griechische Wort, das hier mit „hüten“ wiedergegeben wird, lautet *poimino* und ist somit ein Verb, das sich vom Hauptwort „Hirte“ ableitet. Um es korrekt wiederzugeben, müssen wir das Hauptwort „Hirte“ in ein Verb verwandeln, denn sonst verlieren wir den Sinn. Es heißt also „wie ein Hirte hüten“ oder „Hirte sein“.

Diese Männer waren also Älteste, sie waren Aufseher, und es war ihre Aufgabe, Hirten der Gemeinde - der Herde - zu sein. Älteste, Hirten und Aufseher waren keine drei verschiedenen Kategorien. Diese drei fallen in ein und dieselbe Gruppe. Und ohne Frage waren sie die anerkannten Leiter der Ortsgemeinde. In der Ortsgemeinde stand niemand über ihnen.

Hätte es da im Hintergrund noch einen Pastor gegeben, wie wir ihn verstehen, wäre es von Paulus absolut unangebracht gewesen, diese Ältesten zu rufen und ihnen Anweisungen zu geben und dabei diesen möglicherweise vorhandenen Pastor zu ignorieren. Doch Paulus verhielt sich eben nicht unangemessen, weil es keinen Pastor in Hintergrund gab, der ignoriert hätte werden können. Diese Männer waren kollektiv Pastoren oder Hirten, sie waren die Ältesten, sie waren die Aufseher oder Bischöfe.

Betrachten wir Titus 1,5 und 7. Paulus sagt:

„Deswegen ließ ich dich in Kreta zurück, damit du, was noch mangelte, in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älte-

ste anstellen solltest, wie ich dir geboten hatte..."

Ein zentraler Verantwortungsbereich war die Ernennung von Ältesten. In Vers 6 folgende beschreibt Paulus, welche Charaktereigenschaften ein Ältester haben sollte:

„...Wenn jemand untadelig ist, Mann einer Frau, gläubige Kinder hat, die nicht eines ausschweifenden Lebens beschuldigt oder aufsässig sind. Denn der Bischof muß untadelig sein..."

Hier spricht er von einem Ältesten und nennt ihn „Bischof". So wie er sich ausdrückt, wird deutlich, dass er die beiden Begriffe absolut synonym verwendet. Ein Ältester ist ein Bischof und ein Bischof ist ein Ältester.

Nicht nur Paulus verwendet diese Worte so, sondern auch Petrus. Lesen wir im ersten Petrusbrief nach, wo wir sehen werden, dass Petrus von derselben Leitungsstruktur einer Gemeinde ausgeht und dieselben Wörter synonym verwendet. In 1. Petrus 2,25 sagt Petrus über diese Menschen, die verloren waren, und in Christus das Heil fanden:

„Denn ihr gingt in der Irre wie Schafe, aber ihr seid jetzt zurückgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen."

Als Alternativübersetzung für „Bischof" steht in meiner Bibel in einer Fußnote „Aufseher". Jesus ist demnach der Hirte und Aufseher unserer Seelen. Beachten Sie: Es ist ein und dieselbe Person gemeint. Der Hirte ist gleichzeitig auch der Aufseher oder, wie es in früheren Versionen heißt, der Bischof.

In 1. Petrus 5,1-2 finden wir alle drei Begriffe gleichzeitig, und alle beziehen sich auf die Ältesten:

„Die Ältesten unter euch nun ermahne ich, der Mitälteste..."

Wir werden die Bedeutung dieses zusammengesetzten Hauptworts „Mitältester" später noch genauer untersuchen.

„...und Zeuge der Leiden des Christus und auch Teilhaber der Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll: Hütet die Her-

de Gottes, die bei euch ist, [indem ihr ihre Aufseher seid]...“

Wir brauchen nicht weiter zu lesen. In Vers 1 werden sie als „Älteste“ bezeichnet; in Vers 2 bekommen sie den Auftrag, die Herde zu hüten, aber es ist ein und dasselbe Wort. Es heißt „wie ein Hirte hüten“ oder „Hirte sein“ und ist das vom Hauptwort abgeleitete Verb: „Seid Hirten der Herde Gottes indem ihr ihre Aufseher seid...“ Ein und dieselben Männer waren also Älteste, Hirten und Aufseher.

Petrus und Paulus gehen in allem, was sie sagen, davon aus, dass die Leiter einer Ortsgemeinde Älteste sind, und dass diese auch „Aufseher“ oder „Hirten“ genannt werden. Man könnte nun fragen: „Warum gibt es drei verschiedene Wörter für ein und dieselbe Person?“ Ich denke, man kann diese Frage folgendermaßen beantworten: Die Qualifikation ist die eines Ältesten, der geistliche Dienst ist der eines Hirten und das Werk, das getan werden muss, ist das eines Aufsehers. Es ist also ein und dieselbe Person, jedoch aus drei verschiedenen Blickwinkeln betrachtet, aber sie sind vereint in einer Person oder in einem Dienst.

Die nächste Tatsache, die wir festhalten müssen, ist außerordentlich wichtig; sie ist absolut entscheidend und grundlegend und gleichzeitig eine regelrechte Revolution. Wenn der Leib Christi diese eine Tatsache wieder für sich entdeckt, wird das eine grundlegende, radikale geistliche Revolution im Leib Christi auslösen. Ich möchte Sie, die Sie dieses Buch lesen, warnen: Was nun kommt, ist revolutionär! Nehmen Sie es nicht einfach nur so zur Kenntnis, denn es ist immens viel darin enthalten.

Im Neuen Testament werden Älteste, oder die Leiter der Ortsgemeinde, immer in der Mehrzahl genannt. Es gibt keinen einzigen Fall im Neuen Testament, dass eine Ortsgemeinde von einem einzigen Mann geleitet worden wäre, der **der** Pastor war. Dieses Konzept ist uns allen heute vertraut, doch im Neuen Testament kommt es nicht vor. Ja, es ist der ganzen Ordnung und dem Bild einer neutestamentlichen Gemeinde völlig fremd. Es erscheint nicht nur nicht im Neuen Testament, sondern widerspricht allem, was das Neue Testament über

die Leiterschaft einer Ortsgemeinde lehrt.

Betrachten wir nun einige, aber nicht alle, Beispiele, in denen von den „Ältesten“ in der Mehrzahl gesprochen wird. Anschließend sehen wir uns einige Beispiele an, in denen andere Worte für die Leiter einer Ortsgemeinde verwendet werden, und in jedem Fall, gleichgültig, welches konkrete Wort nun verwendet wird, stehen die Begriffe immer im Plural. Wenn man all diese Fälle zusammen betrachtet, gelangt man zu einer Schlussfolgerung, der man sich nicht entziehen kann.

Apostelgeschichte 14,23:

„Als sie ihnen aber in jeder Gemeinde Älteste gewählt hatten...“

Das Wort Gemeinde steht in der Einzahl, die Ältesten hingegen in der Mehrzahl. Jede einzelne Gemeinde hat Älteste, nicht *einen* Ältesten, nicht *einen* Pastor, nicht *einen* Leiter, sondern *Älteste*. Das Wort „wählen“ entspricht dem griechischen Urtext. Für den Fall, dass Sie sich fragen, wie sie gewählt wurden, möchte ich zwei andere Stellen erwähnen, in denen dieses Wort „wählen“ erscheint. In Apostelgeschichte 10,41 sagt Petrus, er und die anderen Apostel seien von Gott als Zeugen der Auferstehung aus**gewählt** worden. Und in 2. Korinther 8,19 spricht Paulus von einem Bruder, der von den Gemeinden aus**gewählt** wurde, um mit ihm das Opfer nach Jerusalem hinaufzubringen. Damit haben Sie eine Vorstellung, welche Assoziationen mit diesem Wort mitschwingen, das hier für die Wahl von Ältesten verwendet wird.

Die nächste Stelle ist Apostelgeschichte 20,17. Wir haben sie uns bereits betrachtet. Es heißt hier:

„Von Milet aber sandte [Paulus] nach Ephesus und rief die Ältesten der Gemeinde herüber.“

Nicht *den* Ältesten, nicht *den* Pastor, nicht *den* Bischof, nicht *den* Superintendenten, sondern *die Ältesten* der Gemeinde.

Auch Titus 1,5 haben wir bereits zitiert. Paulus trug Titus auf, in jeder Stadt Älteste einzusetzen. Es ist auch interessant, festzuhalten,

dass die Begriffe „Stadt“ und „Gemeinde“ hier inhaltsgleich sind. Wir fanden dies schon in einem vorangegangenen Kapitel heraus. Während es in einer Stelle heißt, es wären Älteste in jeder Gemeinde eingesetzt worden, heißt es an einer anderen Stelle, es wären Älteste in jeder Stadt eingesetzt worden, weil „Stadt“ und „Gemeinde“ inhaltsgleich sind: eine Stadt, eine Gemeinde.

Das Verb, das in Titus 1,5 verwendet wird, ist nicht identisch mit dem Verb „wählen“, aber es bedeutet Älteste in jeder Stadt „platzieren“ oder „setzen“. In Jakobus 5,14, einer Stelle, die viele Christen offenbar übersehen haben, heißt es:

> *„Ist jemand krank unter euch? Er rufe die Ältesten der Gemeinde zu sich* [nicht den Arzt...]. *“*

So wie ich es verstehe, ist jeder Christ, der das nicht tut, wenn er krank ist, dem Wort Gottes ungehorsam. So einfach ist das. Es heißt aber nicht, er solle den Pastor rufen, sondern die Ältesten. Nicht einmal ein einzelner kranker Christ rief eine andere Einzelperson um Hilfe, sondern gleich eine ganze Gruppe, nämlich die Ältesten der Gemeinde. Und aus dem Kontext wird klar ersichtlich, dass von jedem Gläubigen erwartet wurde, dass er weiß, wer seine Ältesten sind, und dass von den Ältesten erwartet wurde, dass sie wissen, wer die ihrer Obhut anvertrauten Schafe sind.

Meiner Meinung nach ist das ein entscheidender Grund, warum so viele Christen heutzutage im Leib Christi krank sind: Sie tun einfach nicht, was Gott ihnen sagt. Es ist schlicht und einfach Ungehorsam. Ich sage nicht, dass jeder, für den die Ältesten beten, geheilt werden wird, aber zumindest ist es ein Schritt in Richtung Heilung.

Betrachten wir nun noch einige Passagen, in denen die Leiter einer Gemeinde zwar eine andere Bezeichnung haben, aber auch wieder in der Mehrzahl genannt werden.

Philipper 1,1 haben wir uns bereits angesehen; dort werden die Bischöfe und Diakone erwähnt. Der „Pastor“, der „Leiter“ oder wie

auch immer man ihn nennt, wird mit keinem Wort erwähnt. Es ist nur von den Heiligen, den Bischöfen und den Diakonen die Rede.

Betrachten wir hierzu noch 1. Thessalonicher 5,12:

„Wir bitten euch aber, Brüder, daß ihr die anerkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen...“

Jene, die ihnen vorstehen im Herrn, ihre Leiter, stehen im Plural. Sie tun drei Dinge. Sie arbeiten, sie stehen ihnen vor und sie weisen sie zurecht. Das sind offensichtlich die geistlichen Leiter der Gemeinde. Sie stehen im Plural.

Im dreizehnten Kapitel des Hebräerbriefs verweist der Autor dreimal auf die Leiter der Gemeinde, an die er seinen Brief richtet, und jedes Mal stehen sie im Plural. Hebräer 13,7:

„Gedenkt eurer Führer, die das Wort Gottes zu euch geredet haben! [Folgt ihrem Glauben]...“

Beachten Sie: Das Wort „Führer“ steht im Plural. Jene, die sie führen, sind es, die das Wort Gottes zu ihnen reden. Sie sind Prediger, und sie stehen im Plural. Sie sind die Vorbilder der Gemeinde, denn es heißt: „...folgt ihrem Glauben“. Es wird ohne jeden Zweifel klar, dass die Leiterschaft einer Gruppe von Menschen oblag.

Vers 17:

„Gehorcht jenen, die die Leiterschaft über euch haben und ordnet euch ihnen unter [das bezieht sich zweifellos auf geistliche Leiter]*, denn sie wachen über eure Seelen...“*

Sie sind die Leute, die sich um die Seelen der Gemeinde kümmern. Sie stehen in der Mehrzahl.

Dann noch Vers 24:

„Grüßt alle eure Führer...“

Es gibt nicht den geringsten Hinweis dafür, dass die Gemeinde von einem einzigen Mann geführt worden wäre. Der Grundtenor jeder ein-

zelnen Passage zeugt vom genauen Gegenteil.

In diesem Zusammenhang wollen wir nun einige weitere Fakten festhalten: Lesen wir in Apostelgeschichte 15 nach. Dort wird deutlich, dass sich Apostel und Älteste häufig die Leitung teilen. Im Mittelpunkt von Apostelgeschichte 15 finden wir eine in Jerusalem geführte Diskussion darüber, was man von Nichtjuden fordern sollte, die an Jesus Christus glauben. Was mussten sie tun? Mussten sie das Gesetz des Mose halten? Mussten sie sich beschneiden lassen? Mussten sie die Speisegesetze befolgen? Das ist das Thema dieses Kapitels, und eine große Versammlung der gesamten Gemeinde in Jerusalem sollte eine Lösung zu diesen Problemen finden. Wir brauchen uns nicht näher mit ihren Schlussfolgerungen zu beschäftigen. Betrachten wir nur Apostelgeschichte 15,2:

> *„[Sie] ordneten an, daß Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen zu den Aposteln und Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen sollten wegen dieser Streitfrage."*

Wer waren die Leiter der Gemeinde in Jerusalem? Die Apostel und Ältesten. Es ist nie von einem einzelnen Mann die Rede.

Vers 4:

> *„Als sie aber nach Jerusalem gekommen waren, wurden sie von der Gemeinde und den Aposteln und Ältesten aufgenommen..."*

Wer repräsentierte die Gemeinde und nahm diese Gesandten auf? Die Apostel und Ältesten. Vers 6:

> *„Die Apostel aber und die Ältesten versammelten sich, um diese Angelegenheit zu besehen..."* [Nämlich die Frage, was man von den Nichtjuden fordern sollte.]

Vers 22:

> *„Dann schien es den Aposteln und den Ältesten samt der ganzen Gemeinde gut..."*

Hier werden also die Leiter und die ganze Gemeinde genannt. Es gibt nie einen Hinweis darauf, dass es nur einen Mann gab, der **der** Leiter der Gemeinde war. Und in Apostelgeschichte 16,4 wird auf dieselbe Tatsache Bezug genommen. Es heißt:

> *„Als sie aber die Städte durchzogen, teilten sie ihnen zur Befolgung die Beschlüsse mit, die von den Aposteln und Ältesten in Jerusalem festgesetzt waren...“*

Ungefähr vier oder fünfmal werden in diesen Versen Apostel und Älteste als gemeinsame Leiter einer Ortsgemeinde genannt.

Und in Apostelgeschichte 15,23 finden wir eine noch umfassendere Formulierung, einen ziemlich formellen Wortlaut, der einem Brief entstammt, der der Gemeinde in Antiochia zugesandt wurde. Er lautet:

> *„Und sie schrieben und sandten durch ihre Hand: ‚Die Apostel und die Ältesten und Brüder an die Brüder aus den Nationen...‘“*

Nun, wer sind die Brüder? Es sind nicht die Apostel, es sind nicht die Ältesten. Meiner Meinung nach sind es alle anderen reifen männlichen Gläubigen in der Gemeinde. Das ist nicht so wichtig, aber so verstehe ich es.

*****

Nun müssen wir die Frage beantworten, wie die Beziehung zwischen Aposteln und Ältesten in einer Ortsgemeinde aussah. Wir wissen ja, dass ein Apostel in erster Linie einen mobilen Dienst am ganzen Leib Christi an jedem Ort und zu jeder Zeit hat. Anderseits braucht auch ein Apostel ein Zuhause - zumindest die meisten von ihnen. Sie müssen irgendwo leben, und es ist ganz natürlich, ja sogar obligatorisch, dass sich ein Apostel mit der Ortsgemeinde an seinem Wohnort identifiziert. Deshalb stellt sich ganz natürlich die Frage: „Wie sieht die Beziehung zwischen dem Apostel und der Gemeinde an seinem Wohnort aus (man könnte sagen, dass er aufgrund seines Wohnorts Mitglied dieser Gemeinde ist)?“ Wichtig ist vor allem die Frage nach

seiner Beziehung zu den Ältesten, den ortsansässigen Leitern dieser Gemeinde.

Ich denke, der Sprachgebrauch des Petrus gibt eine klare Antwort. Gehen wir zurück zu 1. Petrus 5 und sehen wir uns noch einmal den Anfang von Vers 1 an:

„Die Ältesten unter euch nun ermahne ich, der Mitälteste...“

Dieser Begriff „Mitältester“ ist meiner Meinung nach die bestmögliche Übersetzung. Dieser Begriff hat irgendwie offiziellen Charakter. Da Petrus in dieser speziellen Stadt wohnte und Mitglied dieser speziellen Gemeinde war, nahm er als Apostel innerhalb dieser Gemeinde die Position eines Mitältesten ein, also eines Ältesten neben den anderen Ältesten. Diese Funktion wurde ihm aufgrund seines Dienstes als Apostel zuteil. Ich wies bereits darauf hin, dass der apostolische Dienst die anderen, in Epheser 4 aufgelisteten Dienste in sich enthält. Er umfasst den Propheten, den Evangelisten, den Hirten oder Pastor und den Lehrer. Wenn nun ein Apostel an einem bestimmten Ort wohnt, übt er einen Dienst als Ältester oder Hirte in der Ortsgemeinde aus, auch wenn er gerade nicht als Apostel aktiv ist.

Es ist wichtig festzuhalten, dass er dem Rang nach nicht höher ist als die Ältesten. Niemand steht über den Ältesten. Das ist ein großes, fundamentales Prinzip, das wir nicht ignorieren können. Die Ältesten sind die Leiter, und es gibt keinen Leiter über den Leitern. Es gibt keine übergeordnete Ebene. Sobald man jemanden über die Ältesten stellt, stellt man als nächstes jemanden über den, der über den Ältesten steht, und dann stellt man jemanden über den, der über jenem steht, der über den Ältesten steht, und letztendlich hat man eine Art Papsttum, auch wenn man es vielleicht nicht so nennt.

Bruder David Du Plessis bemerkte einmal, es gebe katholische Päpste, und es gebe pfingstliche Päpste, die sich im Grunde nicht voneinander unterscheiden. Ohne jemanden zu kritisieren, ist man bei den *Assemblies of God* genau an diesem Punkt angelangt. Man hat Pastoren vor Ort; dann stellt man den Superintendenten über die Pastoren; für den jeweiligen Bundesstaat hat man dann einen Superintendenten

über den Superintendenten; und landesweit hat man einen Generalsuperintendenten über den Superintendenten, der über den Superintendenten steht. Ohne kritisch sein zu wollen, ist dieser Generalsuperintendent im Grunde nichts anderes als ein gewählter Papst. Das ist darauf zurückzuführen, dass man die fatale Entscheidung traf, es zu gestatten, dass jemand über den ortsansässigen Ältesten einer Ortsgemeinde stehen darf. Dies ist ein Verstoß gegen ein absolut grundlegendes Prinzip der Bibel, der das gesamte Muster neutestamentlicher Gemeindeordnung auf den Kopf stellt.

Apostelgeschichte 13,1 ist zu entnehmen, dass unter Umständen auch noch andere mobile Dienste in einer Ortsgemeinde ortsgebunden tätig werden können:

„Es waren aber in Antiochien, in der dortigen Gemeinde, Propheten und Lehrer...“

Und dann werden fünf Männer genannt. Sie alle waren in der Gemeinde zu Antiochia. Sie wohnten vorübergehend in Antiochia. Antiochia war ihre Ortsgemeinde. Innerhalb dieser Ortsgemeinde hatten sie eine Leiterschaftsposition. Dies wird aus dem ganzen Bericht deutlich. Ihre Leiterschaft begründete sich durch ihren Dienst als Propheten und Lehrer. Sie reihten sich innerhalb der Gemeinde neben den anderen Leitern vor Ort ein.

In 1. Korinther 12,28 finden wir ein Bild der wichtigsten Ämter oder Dienste in einer Ortsgemeinde. Das sind natürlich nicht alle, aber die wichtigsten. Und es heißt hier mit Nachdruck: „Gott hat gesetzt...“ Das ist etwas, das der Mensch nicht verändern oder umwerfen kann. Es ist eine Vorgabe, eine Verfügung Gottes:

„Und die einen hat Gott in der Gemeinde gesetzt...“

Und dann folgt eine Reihenfolge. Das ist um so interessanter, da der Apostel Paulus sonst nie Dinge in einer konkreten Rang- oder Reihenfolge aufzählt. Doch hier sagt er:

„...erstens zu Aposteln, zweitens andere zu Propheten, drittens zu Lehrern, sodann Wunder-Kräfte, sodann Gnaden-

gaben der Heilungen, Hilfeleistungen, Leitungen, Arten von Sprachen...“

Wie ich es verstehe, bezieht sich diese Rangfolge auf die Ortsgemeinde. Als wir uns mit den Evangelisten beschäftigten, betonte ich bereits, die Tatsache, dass der Dienst des Evangelisten hier nicht erwähnt wird, sei ein Hinweis darauf, dass wir es hier mit einer Ortsgemeinde zu tun haben. Als Evangelist hat er keine Funktion in der Ortsgemeinde, weil es dort niemanden zu evangelisieren gibt. Die Leute dort sind bereits gläubig.

Innerhalb der hier genannten Leiterschaftsstruktur gibt es eine bestimmte Rangfolge. Der Ranghöchste ist der Apostel, als zweites folgen die Propheten, als drittes die Lehrer. Sie sind alle Mitälteste. Doch in Fragen der Autorität und bei Entscheidungen zu Fragen der Lehre kommen als erstes die Apostel, zweitens die Propheten und drittens die Lehrer. Anschließend folgen die Dienste, die aus der Ausübung der Geistesgaben heraus entstehen: der Dienst der Wunder, Gnadengaben der Heilungen etc.

Ich halte dies für außerordentlich logisch und praktisch. Wir brauchen ein sehr exaktes Gleichgewicht, vor allem in der Beziehung zwischen den Aposteln und den ortsansässigen Ältesten. Diese Apostel können nicht über den Ältesten stehen. Sie sind Mitälteste. Doch aufgrund ihres apostolische Dienstes sind sie in bestimmten Punkten, vor allem in Lehrfragen, die oberste Autorität. Genau so finden wir es in Apostelgeschichte 15. Es war von den Aposteln und Ältesten die Rede und manchmal auch von den Brüdern. Die Apostel stehen jedoch nicht über den Ältesten. Sie waren Mitälteste, doch als Fragen der Lehre aufgeworfen wurden, die in erster Linie im apostolischen Kompetenzbereich lagen, waren ihre Aussagen maßgeblich. Ich denke das ist einfach und praxisbezogen.

In vielen biblischen Dingen brauchen wir ein Gleichgewicht. Zur Verdeutlichung möchte ich die Beziehung zwischen Mann und Frau heranziehen. Die Bibel sagt, der Mann ist das Haupt der Frau; die Frau solle sich ihrem Mann unterordnen, und der Mann solle die Frau lieben wie sich selbst. Beide Seiten tragen eine bestimmte Verantwor-

tung. Viele Ehen scheitern, weil ein oder beide Partner ihren Verpflichtungen nicht gerecht werden. Wenn eine Ehe erfolgreich sein soll, müssen beide Seiten ihre Verpflichtungen erfüllen. Die Frau muss sich dem Mann unterordnen, aber der Mann muss sie lieben wie sich selbst. Wenn der Mann sie nicht liebt wie sich selbst, wird die Unterordnung der Frau zur Knechtschaft. Andererseits muss der Mann leiten, doch wenn sich die Frau nicht unterordnet, wird die Leitung des Mannes zum Despotismus. Damit das Ganze funktioniert, müssen beide Seiten ihren Platz einnehmen und den Dienst oder die Position des anderen respektieren und anerkennen.

Meines Erachtens gilt genau dasselbe für die Apostel und Ältesten in der Ortsgemeinde: Die Apostel dürfen nicht sagen: „Wir sind die Ranghöchsten, und ihr müsst tun, was wir sagen, weil wir Apostel sind.“ Sie sind Mitälteste. Doch in bestimmten Punkten, die speziell dem apostolischen Dienst unterstehen, ist die Meinung der Apostel maßgeblich. Deshalb können die Ältesten nicht sagen: „Ihr seid auch nur Älteste und deshalb brauchen wir auf euch nicht mehr zu achten als auf alle anderen.“ Nein. Sie müssen sagen: „Ihr seid Mitälteste, doch aufgrund eures apostolischen Dienstes sind wir verpflichtet, auf das, was ihr zu sagen habt, zu achten.“ Keine Seite darf der anderen restriktive Vorgaben machen.

Ein weiterer Mann, der sich als Ältesten bezeichnet, ist Johannes. Lesen wir dazu Passagen aus den beiden letzten Briefen des Johannes. Das Grußwort von 2. Johannes lautet folgendermaßen:

„Der Älteste der auserwählten Herrin und ihren Kindern...“

Der dritte Brief beginnt so: *„Der Älteste dem geliebten Gaius...“*

Mit anderen Worten: Johannes stellte sich, genauso wie Petrus, als Ältester dar. Er war ein Apostel, doch hier zog er es vor, seine Position als Ältester einzunehmen.

Wenn man im dritten Brief weiterliest, wird klar, dass es in der Gemeinde in jener Stadt, in der Gaius, der Empfänger des Briefs, lebte, Probleme zwischen den Ältesten gab. Der Urheber dieser Schwierigkeiten war ein gewisser Diotrephes, der eine unter Christen weit

verbreitete „Krankheit“ hatte: Er wollte alle anderen beherrschen. Er wollte derjenige sein, zu dem alle anderen aufsehen mussten und dem alle anderen gehorchen mussten; er wollte in allem das letzte Wort haben. Über Diotrephes fand Johannes, der eigentlich ein gütiger und liebevoller Mann war, sehr scharfe Worte. Lesen wir Vers 9 und 10:

> *„Ich habe der Gemeinde* [das ist offenbar die Gemeinde am Wohnort des Gaius] *etwas geschrieben, aber Diotrephes, der gern unter ihnen der Erste sein will, nimmt uns nicht an. Deshalb, wenn ich komme, will ich seine Werke in Erinnerung bringen, die er tut, indem er mit bösen Worten gegen uns schwatzt; und sich hiermit nicht begnügend, nimmt er selbst die Brüder nicht an und wehrt auch denen, die es wollen, und stößt sie aus der Gemeinde.“*

Das ist eine ganz typische Gemeindesituation: Diotrephes hat beschlossen, dass er *der* Pastor sein will, und alle anderen müssen tun, was er sagt. Und jeder, der nicht seiner Meinung ist, wird von ihm aus der Gemeinde hinausgeworfen. Doch beachten Sie, dass Johannes als Apostel sagt: „Wenn ich komme, werde ich etwas gegen Diotrephes unternehmen.“ Hier sehen wir wieder dieses Wechselspiel der Autorität. Wenn innerhalb einer Ortsgemeinde einer, viele oder möglicherweise eine bestimmte Gruppierung die Autorität für sich beansprucht, hat der Apostel, wenn er dorthin kommt, die Autorität, die Angelegenheit zu regeln.

Sie werden feststellen, dass sich der Apostel Paulus manchmal in ähnlich strenger Weise an bestimmte Gruppierungen wandte. So sagte er beispielsweise zur Gemeinde in Korinth: „Was wollt Ihr? Soll ich in Sanftmut kommen oder soll ich mit dem Stock kommen? Wollt ihr, dass ich sanftmütig komme und meinen Segen mitbringe oder wollt ihr, dass ich mit Autorität und Disziplin komme?“

Es ist somit eine Tatsache, dass in jedem Aspekt des christlichen Lebens und jedem Aspekt einer Ortsgemeinde dieses Element der Autorität und Disziplin enthalten ist. Wo Christen biblische Disziplin ablehnen, gibt es Chaos und Katastrophen. Das ist eins der großen Probleme unserer Zeit. Die meisten Christen haben nicht die geringste

Vorstellung davon, was es heißt, sich jemandem unterzuordnen und Disziplin anzunehmen. Und leider gewinnen Christen, sobald sie die Taufe im Heiligen Geist empfangen haben, häufig ein völlig falsches Bild davon, was Freiheit ist. Sie sagen sich: „Jetzt bin ich frei; jetzt kann ich tun, was ich will.“ Doch das ist keine Freiheit. Ich erwähnte bereits in einem vorangegangenen Kapitel, dass dies ausgesprochen kindisch ist.

Das erinnert mich an die Leute in Kenia: Als wir dort waren, bekamen sie gerade ihre politische Unabhängigkeit, und jedermann sprach nur noch von *„uhuru“*. Was wird geschehen, wenn *„uhuru“* kommt? Eine nicht sehr belesene afrikanische Frau dachte, *„uhuru“* sei der Name eines Politikers, der kommen und all ihre Probleme lösen würde. Wie dem auch sei: Sie dachten wirklich, und das ist keine Übertreibung: „Wenn *‚uhuru’* kommt, wenn die Unabhängigkeit kommt, ist es egal, auf welcher Straßenseite wir Rad fahren; wir werden im Bus fahren, ohne zu bezahlen und wir werden keine Steuern mehr zahlen.“ Das war ihre Vorstellung von Unabhängigkeit.

Manche Christen, die die Taufe im Heiligen Geist empfangen, sind in geistlichen Dingen genauso naiv und töricht wie jene Leute in politischen Dingen. In jedem Bereich des Christseins und des Gemeindelebens gibt es Autorität und Disziplin. Das englische Wort für „Jünger“ lautet „disciple“. Die ersten Leute, die in Apostelgeschichte 11,26 jemals als „Christen“ bezeichnet wurden, waren „disciples“. Und ein „disciple“ ist jemand, der unter „discipline“ - Disziplin - steht. Das sieht man schon am Namen.

Ich möchte diese sehr weitreichende und bedeutsame Erörterung der Beziehung zwischen Ältesten und Aposteln kurz zusammenfassen. Für mich ist das der wichtigste Gesichtspunkt im Zusammenhang mit den geistlichen Diensten. Die Ältesten sind das absolut entscheidende Bindeglied zwischen den mobilen Diensten einerseits und den ortsgebundenen Mitgliedern der Ortsgemeinde andererseits. Aus diesem Grund müssen wir unbedingt verstehen, wie die mobilen Dienste und die ortsgebundenen Ältesten zusammenhängen:

Einerseits können die mobilen Dienste die Leiter vor Ort nicht gän-

geln. Die Apostel haben das nie getan. Andererseits sollen oder müssen die Leiter vor Ort die Autorität der mobilen Dienste anerkennen. Und nur wenn sich beide Seiten richtig verhalten, werden in der Gemeinde jene Resultate herauskommen, die Gott sehen möchte.

*****

Werfen wir nun einen kurzen Blick auf die Diakone. Das Wort „Diakon“ leitet sich von einem Wort ab, das „dienen“ bedeutet. Man könnte deshalb das Wort „Diakon“ im heutigen Deutsch als „Diener“ übersetzen. Ich werde nicht im Detail auf die Diakone eingehen. Ein praktischer Grund dafür ist, dass die weltweite Gemeinde, wie ich sie auf meinen Reisen im In- und Ausland kennenlerne, noch nicht so weit ist, dass Diakone eine große praktische Rolle spielen würden. Ich vertraue darauf, dass eine Zeit kommen wird, in der die Gemeinde jene Dinge tun wird, die die Funktion eines Diakons erfordern. Doch derzeit gibt es so wenige Aktivitäten, die von Diakonen überwacht werden müssten, dass wir auf diesen Themenbereich nicht ausführlich eingehen werden.

In Apostelgeschichte 6 finden wir den Grund, warum Diakone überhaupt eingesetzt wurden:

> *„In diesen Tagen aber, als die Jünger sich mehrten, entstand ein Murren der Hellenisten gegen die Hebräer, weil ihre Witwen bei der täglichen Bedienung übersehen wurden.“*

Als die Existenz der Gemeinde begann, wurden noch keine Diakone ernannt. Sie wurden erst dann ernannt, als sich die Zahl der Jünger mehrte. Mit anderen Worten: Sie sind für die Gemeinde nicht von primärer, sondern von sekundärer Bedeutung.

> *„Die Zwölf aber beriefen die Menge der Jünger und sprachen: Es ist nicht gut, daß wir das Wort Gottes vernachlässigen und die Tische bedienen.* [„Es ist nicht unsere Aufgabe, diese, wie auch immer man sie nennen mag, karitativen Dienste zu tun.“] *So seht euch nun um, Brüder, nach sieben Männern unter euch, von gutem Zeugnis, voll Geist und Weisheit, die*

> *wir über dieses Geschäft bestellen wollen; wir aber werden im Gebet und im Dienst des Wortes verharren...“*

Das ist das Rückgrat des apostolischen Dienstes - Gebet und der Dienst des Wortes. Und es ist eine Katastrophe, wenn Männer, die zu diesem Dienst berufen sind, sich ablenken lassen und praktische oder Verwaltungsdienste übernehmen.

> *„Und die Rede gefiel der ganzen Menge; und sie erwählten Stephanus* [und noch sechs andere Männer]... *Diese stellten sie vor die Apostel; und als sie gebetet hatten, legten sie ihnen die Hände auf.“*

Als ihnen die Apostel die Hände aufgelegt hatten, waren sie als Diakone anerkannt und eingesetzt.

Auffällig ist, dass an Diakone keine geringen Anforderungen gestellt wurden. Sie mussten voll Geist und Weisheit sein und ein gutes Zeugnis haben bzw. ehrlich sein. In der zweiten Hälfte von 1. Timotheus 3 werden die Anforderungen an Diakone im Detail aufgezählt; sie sind mit den Anforderungen an Älteste zu vergleichen. Wir halten jedoch fest, dass ihre Wahl etwas anders abläuft. Die Apostel haben die Diakone nicht von Anfang an selbst ausgesucht. Vielmehr sagten sie zur Gemeinde: „Sucht ihr die Männer aus, und wenn ihr sie gefunden habt und sie akzeptabel sind, werden wir sie ernennen.“ Ich denke, es liegt sehr viel Weisheit in dieser Vorgehensweise. Schließlich mussten diese Männer finanzielle und materielle Angelegenheiten regeln.

Ich weiß nicht, ob Sie in Ihrer Gemeinde schon einmal so eine Situation hatten, beispielsweise in Bezug auf den Pastor und den Leiterkreis. Ich erlebte es schon mehrmals, dass Gemeindemitglieder sagten: „Der Pastor beruft die Leute in den Mitarbeiterkreis, die mit dem Geld tun, was er will.“ Doch diese cleveren jüdischen Apostel umgingen diese Kritik, indem sie sagten: „Sucht doch ihr die Leute aus. Ihr seid dafür verantwortlich. Wir müssen uns dann lediglich vergewissern, dass sie die Anforderungen erfüllen.“

Wenn anschließend Gelder oder andere Dinge schlecht verwaltet wurden, konnte die Gemeinde nicht auf die Apostel zeigen und sagen:

„Ihr habt die falschen Leute ernannt, denn die tun ja nur, was ihr wollt.“ Ich denke, das ist sehr einfach, aber auch sehr praktisch.

Nach dieser Wahl entspricht die innere Struktur der Gemeinde Philipper 1,1, wo alle Mitglieder der Ortsgemeinde aufgezählt werden: Bischöfe oder Älteste oder Hirten, wie auch immer man sie nennt; Diakone, die sich um praktische Dinge kümmern; und Heilige. Das ist alles. So einfach ist das.

*****

Befassen wir uns nun kurz mit der Frage nach der Pluralität geistlicher Leiterschaft an einem Ort, das heißt, dass es an einem Ort nicht mehr als eine Ortsgemeinde zu geben braucht, auch wenn es dort vielleicht Tausende von Christen gibt. Erinnern Sie sich: Das fanden wir in einer der ersten Kapitel heraus.

Damals gab es in einer Stadt nie mehr als eine Gemeinde. Es war nie von den Gemeinden in Jerusalem oder den Gemeinden in Antiochia oder den Gemeinden in Korinth die Rede. Es hieß immer nur die Gemeinde in Jerusalem oder die Gemeinde in Antiochia oder die Gemeinde in Korinth. Und dennoch waren es sehr, sehr viele Christen. Historiker schätzen, dass es in Antiochia mindestens 40.000 Gläubige und in Korinth mindestens 25.000 Gläubige gab, aber nur eine Gemeinde.

Wie war dies möglich? Mit unserem System, dass ein Mann für seine Gemeinde verantwortlich ist, ist dies praktisch unmöglich. Der Grund, warum das nicht funktionieren kann, liegt am Prinzip der Ein-Mann-Leiterschaft. Sie beschränkt die maximale Anzahl von Gemeindemitgliedern.

Ein Mann allein kann nicht einmal fünfhundert Menschen effektiv als Hirte versorgen, geschweige denn 5.000 oder 50.000. Einige Männer versuchen dies bei 5.000 und mehr Leuten, aber bei dieser Anzahl von Menschen ist es unmöglich, die Aufgabe so zu erledigen, wie sie erledigt werden sollte.

Die Alternative zur Ein-Mann-Leiterschaft ist die Pluralität der Leiterschaft: Älteste, Aufseher, Hirten. Unter diesen Voraussetzungen stellt die Anzahl der Mitglieder kein Problem dar und man muss die Gemeinde nie teilen. Jedes Mal, wenn die Gemeinde wächst, braucht man nur neue Leiter zu ernennen und lediglich ein bestimmtes Verhältnis zwischen der Anzahl von Leitern und der Anzahl von Gemeindemitgliedern beizubehalten.

Nehmen wir an, man bräuchte einen Ältesten auf 50 Gemeindemitglieder - auch wenn ich glaube, dass man wahrscheinlich mehr braucht. Bei einer Mitgliederzahl von 500 braucht man also 10 Älteste, bei einer Mitgliederzahl von 5.000 einhundert Älteste, bei einer Mitgliederzahl von 50.000 eintausend Älteste, aber man braucht die Gemeinde nie zu teilen und eine zweite Gemeinde am Ort zu gründen, nur weil die Gemeinde wächst.

Es ist sehr interessant zu sehen, wie dies in der Gemeinde zu Jerusalem praktisch aussah. In Apostelgeschichte 18,22 ist von Paulus die Rede. Er kam in Cäsarea an und ging nach Jerusalem weiter. Der Kontext macht deutlich, dass er nach Jerusalem ging. In Jerusalem erstattete er der Gemeinde seinen Bericht und überbrachte seine Grüße - nicht den Gemeinden, sondern *der* Gemeinde: eine Gemeinde in Jerusalem.

Wie viele Gläubige gab es nun in Jerusalem? Lesen wir in Apostelgeschichte 21,20 nach. Die Leiter der Gemeinde von Jerusalem unterhielten sich mit Paulus, und es heißt:

> *„Sie aber, als sie es gehört hatten, verherrlichten Gott und sprachen zu ihm: Du siehst, Bruder, wie viele Tausende der Juden es gibt, die gläubig geworden sind...“*

Sie sprachen nur von Jerusalem. Wo es hier „Tausende“ heißt, steht im Griechischen das Wort „Myriaden“. Eine „Myriade“ sind 10.000. Somit heißt es in Wirklichkeit nicht „wie viele Tausende“, sondern „wie viele Zehntausende“. Sie stimmen mir sicher zu, wenn ich sage, dass der Sprachgebrauch darauf hinweist, dass es mindestens fünf Zehntausende, also 50.000 in der einen Gemeinde zu Jerusalem gewe-

sen sein müssen.

In Vers 22 desselben Kapitels heißt es:

> *„Was nun? Auf jeden Fall muß die Menge zusammenkommen...“* (Schlachter)

Hier ist von einer sehr großen Menschenmenge die Rede. Es heißt „die Menge“ und doch ist dies nur eine Gemeinde. Wie war das möglich? Man hatte in einem bestimmten Verhältnis zur Mitgliederzahl Älteste.

Somit stehen wir meines Erachtens vor zwei Alternativen, die einander ausschließen. Ich versuche, sie so klar wie möglich darzustellen. Die erste Alternative ist die Situation, die wir heutzutage fast überall vorfinden, nämlich viele Ortsgemeinden mit jeweils einem Leiter. Ja, vielleicht ist es nicht nur ein Leiter; es könnten auch zwei oder drei sein. Vielleicht gibt es einen Pastor, einen Kopastor, einen Musikleiter, einen Jugendleiter, einen Kinderarbeitsleiter. Vielleicht sind es fünf. Aber in den meisten Gemeinden sind es nicht mehr als fünf. Der Grundgedanke ist jedoch, dass es eine Gemeinde ist, in der ein Mann *der* Pastor ist. Das entspricht dem Denken der meisten Christen unserer Zeit.

Die andere Alternative ist eine Ortsgemeinde mit 40.000, 50.000, 60.000, oder 80.000 Gläubigen und vielen Leitern. Natürlich gibt es immer persönliche Probleme. Das lässt sich nicht vermeiden. Bruder Smith kommt nicht sehr gut mit Bruder Jenkins klar. Aber persönliche Probleme lassen sich nie vermeiden. Niemand sagt, dass das für den alten Menschen besonders leicht sei. Doch die meisten Christen haben nicht erkannt, dass Gott für den alten Menschen kein bestimmtes Programm hat. In den Augen Gottes gibt es für das Problem des alten Menschen nur eine Lösung, und das ist die Exekution. Unser alter Mensch wurde in Christus gekreuzigt (vgl. Römer 6,6). Gott hat für den alten Menschen nichts anderes vorgesehen als den Tod.

Wenn ich die Kirchengeschichte betrachte - über die ich nicht viel weiß - sehe ich, wie die Menschen seit etwa 1800 Jahren versuchen, ein Programm zu entwerfen, das das Problem mit dem alten Men-

schen löst. Aber es gibt kein Programm, das das Problem mit dem alten Menschen lösen könnte. Da gibt es nichts zu lösen. Gott hat für den alten Menschen nur eins vorgesehen - die Hinrichtung.

Wenn wir uns nur darum drehen, was Sie und ich in unserem alten, fleischlichen Wesen darstellen, wird es nie funktionieren. So ist es schlichtweg unmöglich. Aber es ist nicht unmöglich, wenn wir in der Gnade Gottes leben und im Geist Gottes wandeln. Gott interessiert sich für kein anderes Programm, außer dem, das funktioniert, wenn der Heilige Geist Menschen leitet, die als Kinder Gottes leben. Wir können Gottes Maßstab nicht auf unsere Ebene herunterdrücken. Wir müssen durch die Gnade Gottes verändert werden, bis wir an den Punkt kommen, an dem wir innerhalb der Maßstäbe Gottes leben und gedeihen und fröhlich sein und Frieden finden können.

Ich bin mir sicher, dass dies auch für die Gemeinde gilt. Gott wird seinen Maßstab nicht heruntersetzen und von seinen Anforderungen keine Abstriche machen. Jedes Mal, wenn Gott etwas in Gang setzt, macht er es richtig, und jede Veränderung wäre nur zum schlechteren.

Ich denke in diesem Zusammenhang immer an die Arche Noah. Gott entwarf die Arche Noah; Noah baute sie in exakter Übereinstimmung mit Gottes Plan und sie musste nie verändert werden. Es waren nie Modifikationen notwendig. Sie musste nie repariert werden. Sie war auf Anhieb perfekt. Niemand konnte kommen und sagen: „Es ist zu schwierig, eine Arche auf diese Weise zu bauen; wir wollen es anders versuchen.“ Diese „andere“ Arche wäre zwangsläufig gesunken. Es wäre eine Veränderung zum schlechteren gewesen, und ich zweifle nicht daran, dass dies auch für Gottes Konzept für die geistlichen Dienste gilt.

Nehmen wir als Beispiel nur den Dienst Jesu Christi. Er ist der vollkommene Apostel, der vollkommene Prophet, der vollkommene Evangelist, der vollkommene Hirte, der vollkommene Lehrer. Als er diese Dienste begann, begann er sie auf Anhieb richtig, und Gott hatte nie ein anderes Programm für den geistlichen Dienst als den Dienst Jesu Christi. Wir brauchen nur dasselbe zu tun wie Jesus. So einfach ist es. Jesus sagt in Johannes 14,12:

„Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue...“

Wir haben im Lauf der Jahre viele, viele andere Formen und Arten von geistlichen Diensten gesehen, aber sie vermochten die Aufgabe nie so zu erledigen, wie Gott es wollte. Gott begann mit der richtigen Methode, und er wird sie nicht ändern.

Dasselbe gilt meiner Meinung nach für die Gemeindeordnung. Gott hatte von Anfang an das richtige Schema. Der Heilige Geist gab es den Aposteln und den ersten Leitern der Gemeinde, und Gott wird nie ein anderes Schema akzeptieren. Gott wird nie sagen: „Ich habe festgestellt, dass es so zu schwierig ist und dass es die Leute offenbar nicht verstehen und offenbar nicht damit zurechtkommen. Deshalb werde ich meinen Maßstab und mein Schema ändern.“ Das wird er nie tun. Gott wartet geduldig. Ich staune über die Geduld Gottes. Er wartet, bis sich die Christen seinen Maßstäben fügen und sich in sein Schema eingliedern.

Das ist eine wichtige Entwicklung, die sich hoffentlich langsam in unserem Land abzeichnet. Ich sehe hier und dort Anzeichen dafür, dass die Menschen endlich sagen: „Warum versuchen wir nicht, herauszufinden, wie Gott sich die Organisation der Gemeinde vorstellt? Warum versuchen wir nicht, uns darin einzugliedern, anstatt zu versuchen, Gott dazu zu bringen, die Dinge so zu tun, wie wir sie für richtig halten?“

*****

Abschließend noch ein paar wichtige Fakten über die Position von Ältesten. Ich bin ausführlich auf die Ältesten eingegangen, weil ich den Eindruck habe, dass Apostel und Älteste die beiden entscheidenden Dienste sind, die im Denken der Christen wiederhergestellt werden müssen. Ich entschuldige mich nicht dafür, dass ich so ausführlich über die Ältesten geschrieben habe, denn so wie ich es sehe, sind sie der Schlüssel zu unserer derzeitigen Situation.

Noch zwei wichtige Fakten über Älteste. Gehen wir zurück zu Apostelgeschichte 14 und betrachten wir diesmal die Verse 21-23.

Hier heißt es über Paulus und Barnabas:

> *„Und als sie jener Stadt das Evangelium verkündigt* [das ist wieder ein Beispiel für das Wort ‚evangelisieren' – ‚Als sie jene Stadt evangelisiert hatten...'] *und viele zu Jüngern gemacht hatten, kehrten sie nach Lystra und Ikonium und Antiochien zurück. Sie befestigten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, im Glauben zu verharren."*

In Lystra, Ikonium und Antiochien hatten sie bereits gepredigt - womöglich einige Monate zuvor. Ich nehme jedenfalls an, dass dies nicht länger als ein Jahr zurücklag. Als sie diese Städte nach ihrem ersten Besuch verließen, hinterließen sie Menschen, die als „Jünger" bezeichnet wurden. Sie hinterließen keine Gemeinden; es ist nirgendwo von Gemeinden die Rede. Doch auf ihrem Rückweg versorgten sie diese Jünger erneut mit Lehre und Ermahnung, und es heißt, sie hätten die Seelen der Jünger befestigt, sie hätten sie im Glauben gestärkt und sie ermahnt, im Glauben zu verharren. Und sie warnten sie...

> *„...daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen."*

Danach heißt es in Vers 23:

> *„Als sie ihnen aber in jeder Gemeinde Älteste gewählt hatten..."*

Bitte beachten Sie hier den Übergang: Zuerst waren sie nur Jünger, dann waren sie eine Gemeinde. Wann vollzog sich dieser Übergang? Als die Ältesten eingesetzt wurden. Ohne Älteste hat man nur eine amorphe Gruppe von Jüngern. Doch sobald die richtigen Leiter ernannt sind - die Ältesten - werden diese Gruppen von Jüngern in der Bibel als Gemeinden anerkannt.

Eine Gruppe von Jüngern wird durch die biblische Einsetzung von Ältesten zu einer neutestamentlichen Gemeinde. Das ist der Übergang. Wie ich es sehe, und ich wage zu sagen, wie vermutlich auch Gott es sieht, haben wir derzeit oft eine Unmenge von Jüngern, aber kaum Gemeinden.

In den USA beispielsweise haben wir die Baptistengemeinden in ihren verschiedenen Ausprägungsformen und die Kirche der Nazarener und die *Assemblies of God* und die *Church of Four Square Gospel*, die *Church of God* und die *Church of God In Prophecy* und die *Church of God In Prophecy in Christ* und die *Church of God in Prophecy in Christ and in the Father*. So weit sind wir gekommen, doch in den Augen Gottes sind das, wie ich meine, keine Gemeinden. Wir haben lediglich amorphe Gruppierungen von Jüngern.

Diese Gruppierungen kommen nun in kleinen Haus- und Gebetskreisen und Bibelstunden zusammen, doch das macht sie auch noch nicht zur Gemeinde. Wann werden diese Gruppierungen von Jüngern in den Augen Gottes und nach dem Maßstab der Bibel zu Gemeinden? Sobald Älteste eingesetzt sind und ihre biblische Funktion ausüben. Das ist der Übergang vom Chaos amorpher Gruppierungen von Jüngern zu einem geordneten Gemeindeleben.

Wie ich es verstehe, ist der entscheidende Übergang, der die Veränderung hervorruft, die Ernennung von Ältesten. Das ist sehr wichtig, denn wenn das stimmt, ist es leicht nachvollziehbar, dass der Teufel in der derzeitigen Situation mehr als alles andere die biblische Einsetzung von Ältesten verhindern möchte. Und meine persönliche Erfahrung der vergangenen Monate bestätigt dies. Als wir in einer bestimmten Gegend diesen Schritt gingen, war es kein Zufall, dass so richtig die Hölle los war. Das war Satans Reaktion auf einen entscheidenden Schritt, der es ihm sehr schwer machen wird, die Gläubigen zu behindern, zu desorganisieren und ihnen zu schaden.

In Bezug auf diese Männer, die in der in Apostelgeschichte 14 geschilderten Situation zu Ältesten ernannt wurden, möchte ich noch eins sagen: Meinen Berechnungen nach können sie unmöglich länger als ein Jahr gläubig gewesen sein, vermutlich waren sie sogar nicht einmal ein Jahr gläubig. Und dennoch wurden sie zu Ältesten ernannt. Sie entgegnen vielleicht: „Dann waren sie ja gar nicht die Ältesten.“ Nein, aber das Wort „Ältester“ ist relativ. In einer Gruppe von sechsjährigen Kindern ist ein achtjähriger der älteste. Wenn die Gruppe ein Durchschnittsalter von zwanzig hat, muss man zweiundzwanzig sein,

um der älteste sein zu können. Das ist immer relativ.

Die Ältesten in unserem Beispiel waren keine großen Bibelschulabsolventen und auch nicht fünfzehn Jahre lang auf der Sonntagsschule gewesen. Es waren einfach Männer, die die Zeit nutzten, um Gott und die grundlegenden Wahrheiten seines Wortes kennenzulernen. Als Paulus und Barnabas wieder dorthin zurückkamen, sagte ihnen der Heilige Geist: „Das sind die Männer, die Leiter sein sollen. Jetzt ist die Zeit gekommen, sie in diese Position zu befördern." Vergessen Sie also nicht, dass der Begriff „Ältester" immer relativ zur Gruppe zu sehen ist. Es geht dabei nicht in erster Linie um das körperliche Alter oder um die Zeit, die jemand schon gläubig ist. Jemand kann seit zehn Jahren bekehrt sein und dennoch in geistlichen Dingen sechs Monate alt sein. Entscheidend ist die geistliche Reife. Sie hat Vorrang.

*****

Abschließend noch einmal die Aussage aus Titus 1,5, die genau das erhärtet, was ich Ihnen eben zu erläutern versuchte:

> *„Deswegen ließ ich dich in Kreta zurück, damit du, was noch mangelte, in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste anstellen solltest.."*

Mit anderen Worten: Solange nicht in jeder Stadt Älteste eingesetzt sind, mangelt es an etwas und ist die Ordnung der Gemeinde nicht so wie sie sein sollte. Das ist absolut wahr. Dem müssen wir uns heute stellen und dementsprechend handeln.